

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 12 (1858-1860)
Heft: 2

Artikel: Die Denare und Bracteaten der Schweiz
Autor: Meyer, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE DENARE UND BRACTEATEN DER SCHWEIZ.

Neue Bearbeitung.

Mit drei Münztafeln.

Von

Dr. H. Meyer,

Director des Münzkabinetts.

Zürich.

In Commission bei Meyer und Zeller.

Druck von David Bürkli.

1838.

DIE DENARE UND BRACTEATEN

DER SCHWEIZ.

Von Dr. H. Meyer.

Mit drei Tafeln.

Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

Band XII. Heft 2.

Dr. H. Meyer.

Zürich.

Vorrede.

Der Wunsch, die mittelalterlichen Münzen der Schweiz, die Denare, Halbbracteaten und Bracteaten, neuerdings zu bearbeiten und herauszugeben, wurde hauptsächlich durch den berühmten Münzfund in der Basilica von St. Paul zu Rom angeregt, in welchem eine Reihe unbekannter Münzen des XI. Jahrhunderts verschiedener Länder und Münzherren, namentlich auch der Bischöfe von Basel und der Abtei zum Frauenmünster in Zürich, entdeckt wurden. Auch die übrigen Münzfunde, die seit 15 Jahren theils in der Schweiz, theils auch in dem benachbarten Elsass und Baden gemacht wurden, lieferten nicht bloss neue Varietäten von Bracteaten, sondern auch unbekannte Stücke, durch welche längst verschollene Münzstätten wieder ins Gedächtniss zurückgerufen wurden.

Die vorliegende Schrift enthält demnach die Fortsetzung und Umarbeitung meiner beiden früheren Schriften, nämlich:

Die ältesten Münzen von Zürich oder Zürichs Münzgeschichte im Mittelalter. Mit zwei Münztafeln.

Zürich 1840 (in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft Band I.).

Die Bracteaten der Schweiz. Nebst Beiträgen zur Kenntniss der schweizerischen Münzrechte. Mit drei Kupfertafeln. 1845 (in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft Band III.).

Der grösste Theil der frühern Abschnitte über die schweizerischen Münzstätten erscheint jetzt ganz verändert, namentlich hat die Beschreibung der Münzen von Zürich, Basel, Zofingen und mehrerer anderer eine neue Gestalt gewonnen, weil theils die Auffindung neuer Münzen die Kenntniss derselben erweitert, theils fortgesetztes Studium die Beurtheilung auch dieses Gegenstandes in mancherlei Weise, wie ich hoffe, gefördert hat. Dennoch bleibt auch jetzt noch Vieles dunkel und ungewiss, was denjenigen, der mit solchen Untersuchungen vertraut ist, nicht befremden wird.

Zu mehreren Abschnitten dagegen habe ich nur grössere oder kleinere Nachträge geliefert, und bei einigen, z. B. über das Münzrecht von Luzern und Freiburg, nichts als einige Varietäten einseitiger Münzen beigefügt und hierbei auf das frühere Buch verwiesen, weil das Resultat der Untersuchung sich nicht verändert hat.

Allein nicht bloss die Zahl der Münzen ist grösser geworden, sondern auch neue Münzstätten wurden eingereiht. Ich hatte früher die alte Münzstätte zu Chur bei Seite gelassen, weil ich noch keine mittelalterlichen Münzen kennen gelernt hatte, die theils von Königen, theils von den Bischöfen daselbst geprägt worden waren; allein jetzt versuchte ich, über die Geldverhältnisse des Bisthums Chur im Mittelalter aus urkundlichen Dokumenten Bericht zu erstatten, und theilte auch die Denare und Bracteaten mit, die aus alter Zeit erhalten sind. Die Zahl derselben ist zwar gering, kann aber

wohl allmählig bedeutend vermehrt werden. Die zweite Münzstätte ist Neuenburg, aus welcher mehrere Bracteaten des XIV. Jahrhunderts aufgezählt werden. Ebenso wurde eine einseitige Münze der Urschweiz und des Bisthums Sitten mitgetheilt.

Da ich ferner wahrgenommen habe, dass die Münzen benachbarter Münzstätten im Elsass und Schwaben oft mit den schweizerischen Bracteaten verwechselt wurden, so suchte ich auch jene genauer kennen zu lernen. Es ergab sich, dass die österreichischen Münzstätten Bergheim, Breisach, Freiburg, Totttnau, Villingen, Waldshut im XIV. und XV. Jahrhundert in stetem Verkehr mit den schweizerischen standen, auf gleichen Münzfuss prägten und ähnliche Münzen in Beziehung auf Grösse, Form und Typus schlugen. Daher darf man sich nicht wundern, dass dieselbe auch in schweizerischen Münzfunden häufig angetroffen wird, und dass sie bei oberflächlicher Betrachtung den Münzstätten unsers Landes zugeschrieben wurde. Ich habe daher im Anhang die Münzrechte jener Städte besprochen und ihre Münzen, welche die Aufmerksamkeit der Freunde der Münzkunde ebenfalls verdienen, beschrieben. Aus dem gleichen Grunde durften auch die Münzen von Tuengen oder Thiengen nicht übergangen werden, weil sie früher für Zofinger- oder Zugerbracteaten angesehen wurden.

Es sind drei Münztafeln beigelegt, auf welchen 177 neue Stücke abgebildet sind; sie sind mit No. IV. V. VI. bezeichnet, weil sie die Fortsetzung der drei frühern Tafeln der Bracteaten bilden. Als ich die erste Ausgabe beendet hatte, glaubte ich nicht, dass es möglich sein würde, beträchtliche Nachträge zu liefern; es wäre mir auch nicht gelungen, so viele grossentheils noch unbekannte Münzen theils in Original, theils in Abklatsch zu erhalten, wenn ich nicht durch das Wohlwollen und die Freundschaft mehrerer Besitzer von Sammlungen oder Münzfunden unterstützt worden wäre. Ich verdanke nämlich viele Beiträge den Herren Chr. Weiss, Prof. Bachofen und Roth zu Basel, Landammann Lohner in Thun, K. Schinz, G. Meyer von Knonau und Ed. Hirzel in Zürich, Pfarrer Leitzmann in Weissensee, Redaktor der numismatischen Zeitung, A. Näf zu St. Gallen und A. Ernst zu Winterthur.

Noch Vieles steht zu hoffen aus Münzfunden in Russland, aus welchen bereits mehrere unbekannte Denare und Halbbracteaten von Basel, Zürich und Constanz von den Numismatikern Dannenberg und Köhne mitgetheilt wurden; denn neuerdings sollen dort wichtige Funde mittelalterlicher, namentlich auch schweizerischer Münzen, gemacht worden sein, wie mir Dr. Ed. v. Muralt aus Petersburg berichtete.

Da alle Münzen der beiden frühern Schriften auch in dieser neuen Ausgabe besprochen und erläutert werden, so habe ich am Ende eine Uebersichtstafel hinzugefügt, welche den Nachweis der Abbildungen enthält. Auch einige Fehler in den Nummern, die der Lithograph verschuldet hat, konnten daselbst zugleich berichtigt werden.

I. DIE MÜNZEN VON ZÜRICH.

a. Königliche Denare.

Die ältesten Münzen, die zu Zürich geprägt wurden, gehören meines Erachtens dem Kaiser Otto *). Ich habe sie in meiner Schrift, die ältesten Münzen von Zürich, auf Taf. I. No. 1 und 2 abgebildet und Otto I. dem Grossen (936—972) zugeschrieben (pag. 11), und Pfaffenhofen, die Münzen der allemannischen Herzoge (pag. 15), bestätigte diese Meinung.

1. A. † OTTO IMPERAT Im innern Kreise ein Kreuz.

R. TVREG Im Felde zwischen zwei Linien unter einer palmbaumartigen Verzierung, ähnlich wie auf den Denaren des Herzogs Burkhard, die ich unten beschreiben werde.

2. A. † OTTO IMPERAT Im innern Perlenkreis ein Kreuz.

R. † TVREGVM. Von der Linken zur Rechten. Im Perlenkreis ein Kreuz und zwischen den Schenkeln 4 Ringe.

Kappe dagegen in dem Buche die Münzen der deutschen Kaiser (T. I. p. 45) glaubt, diese Stücke seien von Otto II., dem Sohne, (973—983) geprägt, indem er annimmt, dass sämtliche mit OTTO bezeichneten von diesem Könige herrühren, dass dagegen diejenigen des Vaters den Namen ODDO

*) Es haben zwar einige Numismatiker noch ältere Denare der Münzstätte Zürich zugeschrieben, nämlich folgende:

1. Eine merovingische Goldmünze: A. MON..... R. TURIACO C.. wird von Mader (krit. Beiträge III. pag. 18., Conbrouse Monétaires des rois Mérovingiens Pl. 46. 12. und Barthélémy Numismat. moderne pag. 31) auf Zürich bezogen.

2. Ein Denar König Ludwigs: A. † LVDOVVICVS REX in der Mitte Kreuz und 4 Kügelchen zwischen den Schenkeln. R. HADTV-REGVM in der Mitte auf zwei Zeilen (abgeb. Taf. IV. 27 der vorliegenden Schrift) wird von Conbrouse, Description des monnaies de la deuxième race royale de France (pag. 57 u. 53), entweder Ludwig IV. (937—954) oder Ludwig II. von Sachsen (876—882) zugeschrieben, und der auf dem Revers genannte Ort wird auf Turegum Zürich gedeutet, und Barthélémy (a. a. O. pag. 49) theilt diese Ansicht und zählt deshalb Zürich unter den karolingischen Münzstätten auf. Longpérier, Revue Numismat. (1857. No. 5. pag. 332), schreibt dieses Stück König Ludwig dem Deutschen zu, »pièce frappée par Louis IV. Germanique après le partage de 870«.

3. Ein Denar Kaiser Ludwigs: A. ... DOVVICVS IMP in der Mitte Kreuz und 4 Kügelchen zwischen den Schenkeln. R. MONETA TVRCENSIS (abgeb. Taf. III. 197. der Bracteaten der Schweiz) wird von dem Numismatiker G. Pfister in London dem Kaiser Ludwig III. (879—902) zugetheilt und auf die Münzstätte Zürich gedeutet.

Ich halte es aber für unwahrscheinlich, dass diese Denare hieher gehören, und füge auch noch einen spätern Denar König Heinrichs III. hinzu: A. HEINRICVS REX R. CIVITAS ZVRCHO, der ebenfalls ohne Wahrscheinlichkeit in dem Catal. Numism. von Hynitsch (pag. 58. No. 74) nach Zürich verlegt wird, wie ich bereits in der Schrift über die ältesten Münzen von Zürich (pag. 13) berichtete. Grote bemerkt über dieses Stück in den Münzstudien (1857. 3. Heft. pag. 373) mit Recht, es sei wahrscheinlich einer von den vielen in Polen nachgeprägten Regensburger Denaren König Heinrichs.

tragen und roheres Gepräge zeigen. Es ist wol kaum möglich, anzunehmen, dass dieser Satz als allgemeine Regel betrachtet werden dürfe. Auch Lelewel, einer der grössten Kenner mittelalterlicher Münzen, theilt diese Ansicht nicht.

Aus der Geschichte Zürichs lässt sich kein Zeugnis erheben zur Lösung der Frage, welcher dieser beiden Kaiser die vorliegenden Münzen geprägt habe; denn Otto I. sowohl, als auch sein Sohn verweilten oft zu Zürich, und beide waren der Stadt freundlich gesinnt. Zeugnisse hiefür finden sich bei G. Wyss Geschichte der Abtei Zürich (pag. 34).

B. v. Köhne theilt in den Mémoires de la Société d'Archéologie de St. Petersburg (1850. Vol. IV. pag. 74) einen Bericht über die im russischen Reiche gefundenen abendländischen Münzen des X., XI. und XII. Jahrhunderts mit, und beschreibt 3 Solidi Heinrichs II. (König 1003, Kaiser 1014—1023) als zürcherische Münze, nämlich

3. A. HEINRICVS REX Diademirtes Haupt rechtshin.

R. TVRE | CEITA... Drei in Form eines Sterns übereinander gelegte Lanzen, an deren Enden die Buchstaben der Umschrift TR | ET befestigt sind.

Eine Abbildung dieses Pfennigs nach einem schlechten Exemplare des Egersunder Fundes ist bei Grote III. Taf. IV. 75.

Der Typus der Rückseite ist sonst auf Zürcher Münzen nicht bekannt, das Haupt des Königs verräth aber denselben Stempelschneider, von dem auch die folgenden Stücke herrühren. CEITA... ist nur eine Entstellung von Civitas.

4. A. HEINRIC-IMP. Gekröntes Haupt rechtshin.

R. TR..M Zwischen zwei Linien, darüber eine zweigartige Verzierung.

5. A. ...INICVS... Gekröntes Haupt.

R. ✚ TURECUM V (Civitas). Kreuz mit Kugel in jedem Winkel.

Leider sind diese drei merkwürdigen Stücke nicht vollkommen gut erhalten, namentlich ist die für die Bestimmung freilich besonders wichtige Rückseite der ersten beiden undeutlich. Die Aufschrift TVREC, im Felde zwischen zwei Streifen nebst zweigartigen (an einen Palmbaum erinnernden) Verzierungen darüber, findet sich namentlich auf Zürcher Pfennigen Otto's, sowie des Alemannischen Herzogs Burkhard's II. (954—973). Auf unserm offenbar weit spätern Pfennige erscheint freilich dieselbe Vorstellung, aber nicht die Schrift TUREC, sondern TR..M, etwa TRGVM, für Turegum.

Deutlich hingegen zeigt die dritte Münze den Namen der Stadt. Sie ist etwas kleiner als die erste. Alle drei sind von derselben Fabrik und wurden auch beisammen gefunden. Ihrem Style nach möchten sie eher Heinrich II. als Heinrich III. angehören. Sie wären demnach bis jetzt die einzigen Zürcher Stücke mit dem Namen dieses Königs und auch die einzigen mit dem Brustbilde eines Königs, da auf den kleinen Bracteaten Karl der Grosse mehr als Heiliger, denn als Fürst angebracht ist. So weit Köhne.

Es ist zu bedauern, dass er keine Abbildung dieser Stücke beigefügt hat; denn diejenige bei Grote, die er erwähnt, ist so schlecht, dass man Nichts erkennen kann, und dass ich sie daher nicht nachbilden konnte. No. 3 und 4 erscheinen mir zweifelhaft, ob sie nach Turegum Zürich gehören, bei No. 4, welche die Aufschrift TR hat, kann man eher an Trier Treveris denken.

Heinrich II. hatte allerdings öfter Gelegenheit, Münzen zu Zürich zu schlagen; denn wir wissen,

sagt G. Wyss a. a. O. pag. 34, dass er daselbst in den Jahren 1004 und 1018 grosse Landtage versammelt hatte, auf denen Fürsten und Vasallen die Lage des Reiches mit dem Kaiser beriethen und beschworen, den Landfrieden zu handhaben. Siehe auch Giesebrecht Geschichte der deutschen Kaiser II. 41. 66. 130.

K. Schinz in Zürich besitzt in seiner ausgezeichneten Münzsammlung folgende bleierne Münze:

6. A. RVODOLFVS RE † Im Perlenkreis ein Kreuz.

R. TVRE-GVM In zwei Zeilen innerhalb eines Perlenkreises. Abgeb. in meinen ältesten Münzen von Zürich. Taf. 1. 7.

Sie darf wol nicht für eine wirkliche Münze gehalten werden, sondern eher für den Abdruck oder Abklatsch eines Silberdenars. Leider ist das Original verloren, und meine Nachforschungen hierüber sind fruchtlos geblieben. Die Grösse, die Beschaffenheit des Typus und der Aufschriften zeigen deutlich, dass das Original dem X. oder XI. Jahrhundert zugehörte.

Gerbert im Rudolfus Suevus (pag. 155) und nach ihm der ältere J. H. Schinz und Mader (krit. Beiträge I. 77.) hielten das bleierne Stück für eine Nothmünze, und schrieben es dem Könige Rudolf von Rheinfelden, dem Gegenkönige Heinrichs IV. im Jahre 1077, zu.

G. Wyss aber (a. a. O. pag. 29 und Anmerk. No. 113 pag. 23) hält dasselbe vielmehr für burgundisch, und ist geneigt, es dem Könige Rudolf II. (911—937) beizulegen. Dieser burgundische König unterwarf sich nämlich, wie er schreibt, einen grossen Theil des Zürichgaues, und führte in Zürich selbst Befestigungen auf.

Auch Grote äussert die gleiche Ansicht in den jüngst erschienenen Münzstudien III. pag. 374. 1857: Das Stück nennt er eine Stempelprobe, die sich zufällig erhalten habe, während ein Münzabschlag noch nicht aufgefunden sei, und hält es für einen dem Style des karolingischen Zeitalters entsprechenden Denar, den der König Rudolf II. von Burgundien in der zum Herzogthum Allemannien gehörenden Stadt Zürich geschlagen habe.

Es ist schwierig, in solcher Frage zur Gewissheit zu gelangen, namentlich da so wenige burgundische Münzen vorhanden sind, die mit der vorliegenden verglichen werden könnten; allein ich gestehe, dass auch mir diese Ansicht nicht unwahrscheinlich vorkommt. Sollte daher diese Vermuthung gegründet sein, so ist das Original dieses bleiernen Abklatsches die älteste Münze von Zürich.

b. Münzen der Herzoge von Schwaben.

Zürich war im X. Jahrhundert die Münzstätte der allemannischen Herzoge. Diese besaßen die Regalien, zu denen auch die Münze gehörte, entweder weil der Kaiser sie ihnen verlieh,*) oder weil sie in ihrer Machtfülle des Kaisers Rechte an sich rissen und ausübten. Ihre Macht steigerte sich unter König Konrad I. beinahe bis zu völliger Unabhängigkeit; allein Otto I. stellte mit kräftigem Arm das natürliche Verhältniss aller Theile des Reiches wieder her, und die Herzoge von Schwaben mussten seine höhere Stellung anerkennen. Später traten sie wieder oft feindselig dem Kaiser entgegen, und ihre Macht wurde erst von Konrad II. und seinem Nachfolger Heinrich III. völlig gebrochen.

Aus einigen vorhandenen Münzen der Herzoge ergibt sich das Verhältniss der Abhängigkeit vom

*) G. Wyss, Geschichte der Abtei pag. 34.

Kaiser deutlich, indem auf der Vorderseite der Name des Kaisers, auf der Rückseite der des Herzogs steht. Auf diesen ist die Münzstätte zwar nicht genannt, allein man erkennt aus der Aehnlichkeit des Stils mit andern zürcherischen Denaren dennoch, dass sie in dieser Münzstätte geschlagen wurden. Auf den meisten dagegen steht nur der Name des Herzogs und auf der Rückseite Turegum.

Die noch vorhandenen herzoglichen Denare gleichen ganz den königlichen jener Zeit in Typus, Schrift und Grösse, und sind von den Münzen der Abtei zu Zürich, die im XI. Jahrhundert das Münzrecht erhielt, ganz verschieden.

Die Herzoge in Schwaben besaßen bekanntlich auch in Breisach eine Münzstätte, und es sind noch ziemlich viele solche Denare vorhanden, die von Pfaffenhofen bekannt gemacht wurden.

Burchard I. 917—926.

Er verwaltete unter König Heinrich I. das Herzogthum Schwaben.

Ich habe in der Schrift über die ältesten Münzen von Zürich pag. 12 einen Denar dieses Herzogs erwähnt; allein es ist eher wahrscheinlich, dass derselbe seinem Sohne Burchard II. zugehört, wie theils die Aehnlichkeit mit andern Denaren dieses Herzogs, theils das, was Pfaffenhofen pag. 15 hierüber bemerkt hat, beweist.

Hermann I. 926—948.

Der fränkische Graf Hermann erhielt nach dem Tode Burchards von König Heinrich I. das Herzogthum Schwaben.

7. A. HERIMANNVS · Im Perlenkreis ein Kreuz.

R. D C TVREGV An den Aesten der 4 Winkel eines Kreuzes. Abgebildet in den Bracteaten der Schweiz. Taf. III. No. 178.

Die Buchstaben D C sind ganz deutlich und unzweifelhaft, und enthalten beide Titel Hermanns, Dux Comes, wie sie auch in Urkunden vorkommen. Dem Worte TVREGV fehlt der letzte Buchstabe M aus Mangel an Platz. Grote vermuthet in den Münzstudien, 1857, Heft 3, pag. 372, es müsse TVREGVM Civitas gelesen werden, allein auf der Münze steht, wie ich bereits bemerkte, D C nicht M C.

Die Münze scheint ein halber Denar zu sein; ein ähnlicher des Kaisers Otto ist bei Pfaffenhofen Taf. 1. 3. abgebildet.

Ich habe dieses Stück dem Herzog Hermann I. zugeschrieben, allein es könnte ebensowohl auch Hermann II. (997—1004) angehören; denn die Anwesenheit beider Herzoge zu Zürich ist verbürgt.

Ludolf, Otto's Sohn. 949—954.

Er wurde von seinem Vater des Herzogthums entsetzt.

8. A. † LIVTOLFVS DVX Ein Kreuz im Perlenkreis.

R. TVRE-GVM In zwei Zeilen in einer palmenartigen Verzierung. Abgebildet in den Bracteaten der Schweiz. Taf. III. 179.

Burchard II. 954—973.

Er wurde von Kaiser Otto I. an die Stelle Ludolfs gesetzt und mit dem Herzogthum belehnt.

Seine Münzen haben grosse Aehnlichkeit mit den Denaren dieses Kaisers. Man glaubt, dass er im Auftrage desselben den Bau des grossen Münsters zu Zürich ausgeführt habe, der mit Bildwerken

geschmückt ist, die theils den Kaiser, theils seinen eigenen Sieg über Guido, den Sohn Berengars, im Jahre 965 verherrlichen. Siehe G. Wyss, Geschichte der Abtei pag. 34. Giesebrecht I. 466.

9. A. ✠ BVRCHARDVS Im Perlenkreis ein Kreuz mit vier Punkten zwischen den Schenkeln.
R. TVREG Zwischen zwei Linien, unter einer palmbaumartigen Verzierung. Abgebildet auf Taf. IV. 28. der vorliegenden Schrift.
10. A. ✠ RVRCHADRVS wie oben.
R. TVREG wie oben. Abgebildet in den ältesten Münzen von Zürich. Taf. I. 4.
11. A. ✠ PVRCHARDVS Im Perlenkreis ein Kreuz.
R. COMES Im Feld, unter einer Palme. Abgebildet ebendasselbst. Taf. I. 3.

Ungeachtet auf diesem Solidus die Münzstätte nicht genannt ist, so kann doch keine andere als Zürich gedacht werden, da die Palmenverzierung der Rückseite nur auf zürcherischen Denaren sich findet. Dieses Stück hatte ich früher dem Herzog Burchard I. zugeschrieben.

12. A. OTTO IMPERATOR Im Kreise ein Kreuz.
R. ✠ BVRCHARDVS Im Kreise ein Kreuz. Abgebildet auf Taf. IV. 29.; auch bei Pfaffenhofen Taf. III. 5.

Dieses Stück ist wahrscheinlich ebenfalls zu Zürich geprägt. Es ist auffallend, dass auf allen Denaren dieses Herzogs der Titel Dux fehlt, wol aus keinem andern Grunde, als weil der Raum durch den Namen ganz ausgefüllt war.

Die Schreibart Purchardus oder Burch. variirt auch in den Urkunden.

Otto, Ludolfs Sohn, Enkel Kaiser Ottos I. 974—983.

13. A. OTTO IMPERAT d. i. imperator. Im innern Kreise ein Kreuz. Einige Ligaturen sind im Worte IMPERAT.
R. ✠ OTITA DVX Im innern Kreise ein Kreuz. Abgeb. in den ältesten Münzen von Zürich. Taf. I. 5.

Herzog Otto wurde von Kaiser Otto II. *) mit dem Herzogthum Schwaben belehnt, und dieser Kaiser ist es daher, der auf dem Avers genannt wird. Er starb auf dem unglücklichen Feldzuge desselben in Italien im Jahr 983 zu Lucca.

Im Revers wird der junge Herzog in Diminutivform Otita statt Otto genannt.

Der Denar ist den vorhergehenden so ähnlich, dass ich ihn der gleichen Münzstätte beilege.

Konrad. 983—997.

Kaiser Otto II. belehnte den fränkischen Grafen Konrad mit diesem Herzogthum. Giesebrecht I. 571.

14. A. CHVONRADVS DVX Im Perlenkreis ein Kreuz, mit vier Punkten zwischen den Schenkeln.
R. ✠ TVREGVM Im Perlenkreis ein Kreuz, dessen Schenkel durch Halbkreise verbunden sind. Abgebildet in den ältesten Münzen von Zürich. Taf. I. 6.
15. A. CHVONRADVS DVX Etwas verschieden.
R. ✠ TVR.GVM Gleich. Abgebildet auf Taf. IV. 30.
16. A. ✠ OTTO IMPERAT Mit Ligaturen, im Perlenkreise ein Kreuz.
R. ✠ CHVONRADVS DVX Im Perlenkreise ein Kreuz. Abgebildet auf Taf. IV. 31.

Der im Avers genannte Kaiser ist Otto II. oder III.

*) Giesebrecht I. pag. 544. 568.

Pfaffenhofen erwähnt diese Münze pag. 24, und ich habe sie aufgenommen, weil sie den übrigen zürcherischen Denaren gleicht.

Hermann II. 997—1003.

Dieser war Nachfolger Konrads, wir wissen nicht, ob er sein Sohn oder Neffe war. Giesebrecht I. 636. II. 40.

Ein einziger Denar eines Herzogs Hermann ist vorhanden, und es bleibt ungewiss, ob derselbe dem ersten oder zweiten dieses Namens zugehöre, wie ich oben bereits bemerkt habe.

Andere Münzen alemannischer Herzoge aus dieser Münzstätte wurden bisher nicht aufgefunden, und es ist eher wahrscheinlich, dass sie späterhin das Münzrecht nicht mehr besaßen. Die Verhältnisse der Herzoge änderten sich, ihre Macht, die so oft dem Kaiser schroff gegenüber getreten war, wurde gebrochen, und fiel an die Krone. Siehe Giesebrecht II. 271.

c. Die Münzen der Abtei zum Frauenmünster.

Der gelehrte Numismatiker J. Heinrich Schinz äusserte zuerst die Vermuthung*), Kaiser Heinrich III. (1039—1056) habe der gefürsteten Aebtissin zum Frauenmünster das Münzrecht, nämlich den Pfennigstempel, verliehen. Auch G. Wyss stimmt dieser Ansicht bei (pag. 36), und führt mehrere Gründe an, die es wahrscheinlich machen, dass von diesem Kaiser, der oft zu Zürich sich aufhielt, jene Schenkung herrühre, ungeachtet kein urkundliches Zeugniß hierüber vorhanden ist.

Es war allerdings für die Abtei wünschenswerth, dass sie für die junge aufblühende Stadt Markt-, Zoll- und Münzrecht erhielt, wodurch die Bedeutsamkeit des Ortes vielfach gewann, Handel und Verkehr befördert und der Wohlstand der Bürger gehoben wurde.

Auch bestand unter Heinrich III. keine andere Münze zu Zürich; denn das frühere Münzrecht, das die Herzoge von Schwaben daselbst besaßen und ausgeübt hatten, war erloschen, weil König Konrad II. das Herzogthum Schwaben aufgehoben, mit der Krone vereinigt und auf seinen Sohn übertragen hatte. (Giesebrecht II. 270.) Heinrich III. behielt zwar dieses Herzogthum nicht immer für sich, sondern belehnte im Jahr 1045 den lothringischen Pfalzgrafen Otto mit demselben (Ibid. II. 370), allein es wurde nicht wieder in seiner früheren Macht hergestellt, und Zürich war nicht mehr der Sitz dieses Herzogs. Er konnte daher nach Gutdünken der Abtei zu Zürich das Münzrecht verleihen, wie er auch andern Abteien in Deutschland dieses Recht geschenkt hatte.

Die ältesten Münzen, welche die Abtei schlug, sind Halbbracteaten oder zweiseitige dünne Stücke aus Silberblech, und tragen kirchliche Typen, wie dieselben auf Denaren des XI. und XII. Jahrhunderts üblich sind. Das Feld dieser Münzen bildet ein Quadrat, das durch Hammerschläge entstanden ist, und in demselben steht auf der Vorderseite eine Kirche, die entweder wie aus Rüststangen aufgerichtet erscheint, oder ein wirkliches Gebäude mit Kuppeldach ist; auf der Rückseite steht ein Kreuz, bald in einfacher Form, bald in mancherlei Verzierung. Eine zweite Spezies zeigt auf dem Avers den Kopf eines Heiligen, wahrscheinlich des Felix, des Schutzpatrons dieser Stadt. Auch diese wird durch das obenbeschriebene Quadrat, das allen Halbbracteaten von Zürich eigenthümlich ist, als zürcherische Münze erkannt.

*) Siehe meine Schrift über die ältesten Münzen von Zürich pag. 3.

Leider ist auf der Mehrzahl derselben die Umschrift ganz oder bis auf wenige Buchstaben erloschen, so dass wir dieselbe nicht völlig erkennen können. Auf einem Stück steht TVR, auf andern ETA, auf andern V, M, E oder H. Vieles kann daher vermuthet, nichts Sicheres festgestellt werden. Man kann nämlich an TVREGVM, MONETA oder an Moneta turegensis denken, wie die Zürchermünze in einer Urkunde des Jahres 1153 und 1178 genannt wird *). Der Buchstabe H aber führt auf die Vermuthung, dass der Kaiser Heinricus, der das Münzrecht der Abtei verliehen hatte, auch zuweilen auf diesen unvollkommenen Münzen genannt worden sei.

Die Zahl dieser Halbbracteaten wurde in neuester Zeit bedeutend vermehrt durch den Fund von St. Paul zu Rom, in welchem manche neue Varietät gewonnen wurde, wie ich unten bei der Beschreibung dieser Münzen zeigen werde. Diese Stücke waren nach Rom gewandert als sogenannte Peterspfennige, jene Abgabe, welche, gleich wie andere Abteien, auch die zürcherische alljährlich an den Papst zu entrichten verpflichtet war. Näheres über diesen merkwürdigen Münzschatz werde ich unten in der Einleitung zu den Münzen der Basel'schen Bischöfe mittheilen.

Ungeachtet der Zerbrechlichkeit werden diese Halbbracteaten ziemlich oft auch jetzt noch aufgefunden und zwar nicht bloss im ganzen ehemaligen Münzkreis der Abtei Zürich, der auch die Kantone der Urschweiz, ferner Luzern, Zug, Aargau, Thurgau und Glarus umfasste, sondern auch aus andern Kantonen, z. B. Bern und St. Gallen, habe ich deren erhalten, und jede schweizerische Münzsammlung besitzt einige Stücke. Es ist bekannt, dass im Mittelalter sämtliche Münzsorten wegen ihrer Sprödigkeit und Dünnhcit nicht in Beuteln, sondern in Kapseln von Blech oder Horn oder Holz getragen wurden. G. Pfister, Numismatiker zu London, beschreibt ein solches Horn, das bei Dissentis im Kanton Graubünden gefunden und mit Silbermünzen des IX. Jahrhunderts angefüllt war, in der englischen Archäologia T. XXX. pag. 551. Money-horn of the ninth Century.

Wer über die geographische Grenze des Münzbezirkes der Abtei Näheres zu erfahren wünscht, der kann in meiner frühern Schrift (pag. 8) das hierauf bezügliche lesen. Die älteste Urkunde, in welcher derselbe beschrieben wird, und die aus dem XIII. Jahrhundert her stammt, ist seither auch von G. Wyss in den Beilagen zur Geschichte der Abtei No. 41 abgedruckt und in den Anmerkungen 72 u. 86 erläutert worden; dass sie nämlich aus jenem Jahrhundert herrühre, ergibt sich aus der Erwähnung der Zofingermünze: damals nämlich war diese Münze noch auf die Stadt Zofingen beschränkt, und hatte keinen weitem Kurs. Später änderte sich bekanntlich dieses Verhältniss, als Zofingen im Jahr 1285 Eigenthum der österreichischen Herrschaft und Münzstätte aller österreichischen Lande in der Schweiz wurde.

Im XIII. Jahrhundert trat eine bedeutende Veränderung im Münzwesen ein; die zweiseitigen grossen Münzen, welche bisher sowohl die Abtei zu Zürich als auch die Bischöfe zu Basel geschlagen hatten, wurden abgeschafft, und die neuen wurden in leichterem Münzfuss (daher heissen sie levior moneta) ausgeprägt und sind kleiner. Auf die Halbbracteaten folgten nämlich die Bracteaten, d. h.

*) Decem solidos turegensis monetae. G. Wyss, Geschichte der Abtei, Urkunden No. 46. Segesser, im Geschichtsfreund I. 2. pag. 249. Eine noch ältere Erwähnung der Zürchermünze ist in P. Hergott, Geneal. habsb. diplom. No. 201. a. 1125, wo es heisst, der Abt zu Engelberg habe jährlich 1 Goldgulden nach Zürchermünzwährung an St. Peter nach Rom zu entrichten (sub censu unius aurei ponderis turicensis monetae singulis annis persolvendi). Ueber den Werth der Goldgulden berichtet aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert v. Liebenau, Engelberg pag. 16. und Kopp, Gesch. II. Bd. 3. Buch pag. 235.

einseitig geprägte Stücke aus Silberblech, noch dünner als die frühere Sorte. Alle Münzstätten der deutschen Schweiz, deren Zahl sich im XIII. und XIV. Jahrhundert bedeutend vermehrte, sowie auch diejenigen in Schwaben, schlugen von nun an kein anderes Geld.

Die Bracteaten der Abtei sind kleine viereckte Münzen, anfangs war der Typus der alte karolingische, das Kreuz, und die Aufschrift ZVRICH. Bald aber verschwindet dieses Gepräge und an die Stelle des Kreuzes tritt das Bild der Heiligen, der Kirchenpatrone, Felix und Regula. Es werden aber entweder beide Köpfe oder häufiger nur Einer derselben dargestellt, nämlich der heil. Felix, und die Umschrift lautet ZVRICH oder TVREGVM oder Z- $\frac{1}{V}$ oder Z-V. Wo beide Heilige abgebildet sind, sind sie ohne Attribute; wo hingegen der Kopf des Felix allein erscheint, trägt er eine Stirnbinde, oder einen Heiligenschein, oder eine dreizackige Krone, oder endlich ist er in eine Kapuze (cucullus) gehüllt. Einige dieser Bracteaten tragen keine Umschrift, und bedurften, wie es scheint, derselben nicht, weil theils die viereckige Form, theils die eigenthümliche Darstellung des heil. Felix diese Stücke doch als Fabrikat der zürcherischen Münzstätte erkennen liess.

Es kann auffallend erscheinen, dass die Abtei nicht immer beide Heilige auf ihre Münzen prägte, da ja beide zusammen ihre Schutzpatrone waren, sondern dass eben so oft nur Ein Kopf dargestellt ist. Ebenso erscheinen auf den ältesten Siegeln der Abtei, von denen noch mehrere aus dem XIII. Jahrhundert vorhanden sind, beide Heilige gemeinsam, wie aus der Siegeltafel bei G. Wyss erhellt. Es lässt sich wohl keine andere Ursache denken, warum der Stempelschneider von dieser Sitte abwich, als die Kleinheit der Münze, die Beschränktheit des Raumes; es war ihm leichter und bequemer, auf so kleiner Fläche nur Einen Kopf zu graviren. Aehnlich verhält es sich mit einem kleinen Siegel, das auf der Rückseite eines grossen Siegels der Aebtissin Elisabeth (1308—1340) befindlich ist, und dem Notarius der Abtei zugehörte. Auch dieses enthält nur Einen Kopf, den heil. Felix en face, mit grossen Locken, wie er auch auf einem Bracteaten auf Taf. II. (der Münzen von Zürich) No. 23 dargestellt ist. Siehe die Siegeltafel bei G. Wyss I. No. 11.

Ich erwähnte vorhin, es gebe Bracteaten, auf welchen der heil. Felix mit dreizackiger Krone geschmückt sei. Es sind nämlich drei Stücke vorhanden, die auf Taf. II. (der ältesten Münzen von Zürich) No. 36. 37. 38. abgebildet sind. Eines derselben trägt auch die Aufschrift ZVRICH, so dass über die Münzstätte kein Zweifel sich erheben kann. In meiner frühern Schrift (pag. 19—21) urtheilte ich über diesen Typus anders, und hielt dafür, dass das gekrönte Brustbild Karls des Grossen auf ihnen dargestellt sei, und dass sie wahrscheinlich zu jener Zeit geprägt worden seien, als Karl der Grosse zum ersten Mal als Sanctus Karolus am 28. Januar 1233 zu Zürich gefeiert wurde *). Es ist zwar nicht unwahrscheinlich, dass die Aebtissin bei ausserordentlicher Veranlassung auch Münze mit dem Bilde Karls des Grossen oder eines andern Kaisers, der Regalien verliehen oder bestätigt hatte, prägen liess; allein die Vergleichung mit andern schweizerischen Bracteaten hat mich nun auf eine neue Deutung obiger Stücke geführt. Es gibt nämlich Zofinger Bracteaten, welche das Brustbild eines Mannes mit ähnlicher dreizackiger Krone zeigen, und dieses kann wol niemand anders als der Schutzpatron dortiger Kirche, der heil. Mauritius, sein. Ferner erhielt ich ein ähnliches, noch unedirtes Stück von Solothurn, auf welchem ein Kopf mit dreizackiger Krone zwischen den Buchstaben S-O geprägt ist. Sollte dieser ein anderer sein als der heil. Ursus, der Patron des St. Ursus-

*) Von diesem Feste handelt eine Urkunde a. 1272 in G. Wyss Geschichte der Abtei No. 224.

stiftes? Unmöglich. Daher zweifle ich nicht mehr, dass auch auf den genannten zürcherischen Pfenningen der heil. Felix die schöne Krone, die ihm als Märtyrer gebührte, trägt.

Im XIV. Jahrhundert wurde dieser Typus beseitigt, und das Brustbild der Aebtissin trat an die Stelle des heil. Felix. Ueber die Zeit der Entstehung kann ein kleines Siegel der Aebtissin Fides (1340—1358) belehren. Auf diesem ist nämlich das Bild der Aebtissin zum ersten Male dargestellt, in ähnlicher Weise mit dem Schleier bekleidet, wie dieses auf den Bracteaten dieses Jahrhunderts der Fall ist. Dieses Gepräge dauerte fort bis zur Mitte des XV. Jahrhunderts, als diese Münzsorte endlich ganz aufhörte. Die Geldverhältnisse wurden damals nicht bloss in der Schweiz, sondern auch in andern Staaten Europas vielfach umgestaltet, und man begann überall grössere und dickere Münzen zu schlagen.

Die Aebtissin hatte zur Prägung der Münze einen Beamten, Monetarius, der dieses Geschäft im Münzgebäude leitete. Er wird in den Urkunden der Abtei öfters auch als Zeuge erwähnt *).

Es entstanden über die Münze öfter Streitigkeiten zwischen der Aebtissin und dem Rathe der Stadt.

Manche Aebtissin trug die Schuld, dass der Münzfuss und der Gehalt der Münze verschlechtert und die Zürchermünze überhaupt in Misskredit versetzt wurde. Da aber auf solche Weise Handel und Verkehr, sowie auch der Werth von Privateigenthum gefährdet wurde, so war der Rath der Stadt genöthigt, gegen solche Willkür einzuschreiten. Der Rath versuchte einmal durch Zulassung fremder Münze die Aebtissin zu Verbesserung der eigenen Münze zu zwingen. Diess geschah im Jahr 1241; allein die Aebtissin klagte beim König Konrad IV., und erhielt Schutz gegen diese Beeinträchtigung **).

Der Rath gelangte indessen allmählig dahin, dass die Aebtissin nicht immer selbst Geld prägen liess, sondern entweder an einige Bürger oder an ihn selbst auf 6 Jahre oder auf 3 Jahre gegen eine bestimmte Summe Geldes die Münze verpachtete.

Bei solchen Lehenkontracten wurde jedes Mal der Münzfuss festgesetzt, in welchem von dem Lehenherrn die neuen Pfennige ausgemünzt werden sollten. Wir lernen daher aus denselben die verschiedene Scala, das Steigen und Sinken des Münzfusses kennen. Sie sind in den Urkunden zur Geschichte der Abtei von G. Wyss mitgetheilt, und ich will sie hier nicht unerwähnt lassen.

Anno 1238 verlieth die Aebtissin Judenta die Münze an 4 Bürger auf 6 Jahre, und setzte fest, dass 588 denarii aus 1 Mark Silber geschlagen werden sollten. Siehe Waser, Abhandlung vom Geld pag. 11. G. Wyss, Urkunden No. 505. Ein ähnlicher Lehenkontract ist einer Urkunde des Jahres 1241 beigelegt und abgedruckt bei G. Wyss No. 89. 50 Solidi und 18 Denarii, heisst es darin, sollen 1 Mark ausmachen.

1272 verlieth sie Elisabeth an 6 Bürger auf 3 Jahre: »uf iegeslich March silber sol gan ein und vünzech Schillinge.« G. Wyss, Urkunden No. 227. pag. 208. Kopp, Geschichte Buch III. Bd. II. pag. 28.

1290 verlieth Elisabeth die Münze auf ähnliche Weise an 3 Bürger auf 6 Jahre: »ein march sol wegen ein schilling und drithalp pfunt.« G. Wyss, Urkunden No. 329.

*) In einer Urkunde der Aebtissin Mechtildis a. 1153 wird Ruodolfus monetarius und Ruodolfus telonacarius genannt. (G. Wyss, Urkunden No. 46.)

**) G. Wyss, Geschichte der Abtei pag. 63, Urkunden No. 89.

Anno 1350 verlieh die Aebtissin Fides an Bürgermeister R. Brun und Rath die Münze auf 3 Jahre. G. Wyss, Urkunden No. 427. Zugleich erschien Ao. 1351 eine ausführliche Verordnung des Rathes über die neue Münze und ihr Verhältniss zu andern Münzen, nämlich: 1 March silber gilt $4\frac{1}{2}$ pfund alter denare. 1 gulden gilt 15 Schilling 4 Den. nüwer Den. 1 Schilling Costenzer gilt 22 nüwer Den. 13 Haller gilt 1 Schilling nüwer Den. 1 grosser Turney gilt 17 nüwe Den. 1 Plaphart gilt 11 nüwe Den. 1 Crücer gilt 5 nüwe Den.

1364 verlieh die Aebtissin Beatrix die Münze auf Ansuchen des Rathes an 6 Bürger auf 4 Jahre: »ze unsern und unser statt wegen«. Ein Mark sol wegen 5 pfunt. G. Wyss, Urk. No. 436.

1376 verlieh Beatrix die Münze an 2 Bürger auf 3 Jahre: »6 pfunt 4 schilling der minren pfenningen sol 1 Mark Silbers und 3 pfunt 2 schilling der grösseren pfenningen sol 1 Mark Silbers sein«. G. Wyss, Urkunden No. 437.

1380 verlieh Beatrix die Münze an 4 Bürger auf 3 Jahre mit gleichem Münzfuss. G. Wyss, Urkunden No. 440.

1388 verlieh Beatrix wiederum die Münze an 2 Bürger auf 3 Jahre: »1 Mark sol 6 pfund und 14 schillinge tun«. G. Wyss, Urkunden No. 441.

1400 Aebtissin Anna von Busnang verleiht die Münze an 3 Bürger auf 3 Jahre: »8 pfund 16 schillinge sollen 1 Mark Silbers tun«. G. Wyss, Urkunden No. 449.

1405 Aebtissin Benedicta verleiht die Münze an 2 Bürger auf 10 Jahre: »7 pfund und 16 schillinge sollen 1 Mark Silbers tun«. G. Wyss, Urkunden No. 452.

1415 Aebtissin Anastasia verleiht die Münze an 3 Bürger auf 3 Jahre: »5 pfund 13 und ein halb schilling Angster sollen 1 Mark lötigen Silbers tun«. Urkunden No. 457.

Ausserdem gibt es aber noch mehrere Münzverträge, aus denen wir ebenfalls den Werth des Münzfusses erfahren. Im Jahr 1344 wurde zwischen dem Herzog von Oesterreich, der Stadt Basel und dem Bischof daselbst, und der Stadt Zürich und der Aebtissin ein neuer Münzfuss festgestellt, nämlich, die Münze von Zürich soll auf die March Silber 4 Pfund 7 Schilling 6 Pfennig geben. (Im Staatsarchiv Corpus Diplomat. novum T. IX. pag. 737.) Anno 1377 wurde in dem grossen bekannten Münzverkommniss 5 Pfund und 12 Schilling für 1 Mark Silber festgesetzt. Anno 1387 aber wurde verordnet, dass 6 Pfund Pfennige aus 1 Mark ausgemünzt werden sollen*).

Wer aber diese Münzverhältnisse noch näher kennen zu lernen wünscht, der findet in der Tafel, welche J. H. Waser seiner Abhandlung vom Geld, Zürich 1778, pag. 78 ff. beigefügt hat, über den Wechsel des zürcherischen Münzfusses vom Jahr 1150 bis 1500 reichen Aufschluss. Auch G. Wyss hat in der Geschichte der Abtei vieles darauf Bezügliche mitgetheilt, und erwähnt (pag. 89) ein merkwürdiges Beispiel, dass seit den Tagen der Aebtissin von Wetzikon sich die Münze im Laufe von 40 Jahren sehr verschlimmert habe, nämlich dass Ao. 1335 bereits 100 Schillinge statt wie bisher 51 aus einer Mark Silber gemünzt wurden, wodurch der Rath der Stadt veranlasst wurde, eine neue Münze zu prägen, von welcher der Schilling zweien der bisherigen gleichkomme.

Das Münzrecht der Abtei zu Zürich wird zum letzten Mal in einer Urkunde des Königs Sigismund vom Jahr 1425 **) erwähnt und durch dieselbe bestätigt; allein es wurde damals, wie aus dem

*) Siehe hierüber auch Mone, Zeitschrift für Oberrhein 6. pag. 267.

**) G. Wyss, Urkunden No. 464.

Inhalt derselben hervorgeht, nicht mehr als ein der Abtei ausschliesslich zugehöriges Recht betrachtet, sondern als ein solches, welches die Stadt und die Abtei seit alter Zeit gemeinsam besessen haben.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen folgt nun die Beschreibung der Halbbracteaten und Bracteaten.

I. Halbbracteaten.

1. A. Rund. Im Felde ist ein Viereck, durch Hammerschläge entstanden, und im Perlenkreis steht eine Kirche.
R. TVRI.... Im Perlenkreis ein Kreuz mit vier Ringen zwischen den Schenkeln. Abgebildet auf Taf. I. 9. der ältesten Münzen von Zürich.
2. A. Eine Kirche, wie oben, in einem Kreise.
R. Ohne Aufschrift. Ein Kreuz, verschieden vom obigen. Taf. I. 11 auf obiger Tafel.
3. A. Gleich wie oben auf No. 1.
R. Gleich wie auf No. 1, aber ohne Aufschrift. Taf. I. 8.
4. A. Eine Kirche mit Kuppeldach.
R. Ein Kreuz mit vier Ringen zwischen den Schenkeln. Spur einer Umschrift. Taf. I. 12.
5. A. ...TVI.H.....A Kirche im Perlenkreis.
R. Kreuz. Aufschrift E...H.IVT (die gleichen Buchstaben wie auf der Vorderseite). Abgebildet auf Taf. IV. 32 der vorliegenden Schrift.
6. A. ✚ Kirche im Perlenkreis.
R. Ein Kreuz, abweichend von den obigen. Aus Hottingers Münztabel. Abgeb. auf Taf. V. 40 dieser Schrift.
7. A. Kirche, die aus einem Thurme mit zwei Nebenthürmen besteht. Umschrift ...AT.... (Moneta?)
R. Kreuz im Perlenkreis, mit vier Ringen zwischen den Schenkeln. TVI...M (Turegum?) Abgebildet auf Taf. V. 37. Dieses Stück, sowie auch die folgenden, entdeckte Morel-Fatio im Münzfund von San Paolo zu Rom, und hat dasselbe auf Taf. XII. 37 abgebildet und pag. 16 besprochen. *)
8. Viereckt. Im Perlenkreis Spuren der Aufschrift (mon)ETA ✚ ... Im innern Kreis eine Kirche, wie auf den erstbeschriebenen Halbbracteaten.
Der Revers ist nicht mehr erkenntlich, und das Stück erscheint daher als einseitig geprägt. Abgebildet auf Taf. V. 38. Aus der Tafel XII. 39 von Morel-Fatio.
9. A. ...ETA..... Im innern Kreis eine Kirche.
R. E... Kreuz mit vier Ringen zwischen den Schenkeln. Abgebildet auf Taf. V. 36. Aus Taf. XII. 38 von Morel-Fatio, der zuerst obige drei Stücke der zürcherischen Münzstätte zugetheilt hat. **)
10. Viereckt. Im Felde das übliche Quadrat und im Kreise ein verziertes Kreuz. Die Rückseite ist undeutlich, und das Stück erscheint daher wie einseitig geprägt. Abgeb. auf Taf. V. 41.

*) Monnaies suisses de la trouvaille de St. Paul frappées à Zurich; Bâle etc. au XI. siècle.

**) Dieser vortreffliche Numismatiker hat über die ältesten Halbbracteaten der beiden schweizerischen Münzstätten Basel und Zürich, die im Campanile zu St. Paul in Rom aufgefunden wurden, zuerst Licht verbreitet; hingegen hat er auch noch

11. Viereckt. Im Perlenkreis ein verziertes Kreuz.
Der Avers fehlt. Abgebildet auf Taf. I. 14., und eine Varietät (mitgetheilt von A. Ernst) ist auf Taf. VI. 128.
12. A. Eine Kirche im Perlenkreis.
R. Ein Ankerkreuz im Perlenkreis. Abgebildet auf Taf. I. 10. der ältesten Münzen von Zürich.
13. Im Perlenkreis eine Kirche mit Kuppeldach. Abgeb. auf Taf. I. 13. Scheint nur einseitig geprägt.
14. Ein Gebäude, vermuthlich eine Kirche. Scheint einseitiger Bracteate, denn er ist dünner.
Abgeb. auf Taf. V. 42. (Mitgetheilt von Dr. v. Liebenau.)

Alle Stücke, die ich bisher aufgezählt habe, gehören zusammen, haben gleichartige Typen, und sind aus Einer Münzstätte hervorgegangen. Auch sind auf einigen Spuren einer Aufschrift vorhanden, die auf Zürich hinweist.

Es folgt nun der zweite Typus, nämlich mit dem Kopf des heiligen Felix, der auf den Bracteaten des XIII. und auch noch im Anfang des XIV. Jahrhunderts üblich war.

15. Viereckig. Im Felde ist das Quadrat wie auf den obigen vorhanden. In der Mitte ist ein Kopf sichtbar, aber sehr roh gearbeitet. Abgebildet auf Taf. IV. 16.
Der Revers ist undeutlich. Die Grösse und Beschaffenheit der Münze und das Quadrat weist nach Zürich.
16. Mehr rund als viereckt. Das Quadrat ist vorhanden und in der Mitte ein Kopf, besser gezeichnet als auf dem vorigen Stück. Auch auf diesem ist kein Revers sichtbar. Abgebildet Taf. IV. 33.
17. A. Viereckig. In der Mitte des Quadrates ein Kopf.
R. Ein Ankerkreuz in einem Perlenkreis. Abgebildet auf Taf. IV. 34.

Dieses Stück wurde zuerst von Thomsen in Grottes Blättern für Münzkunde (Theil II. 1836. Taf. XV. 204) bekannt gemacht und mit einigen andern Stücken der Münzstätte der Bischöfe zu Basel zugetheilt und zugleich bemerkt (pag. 334), dass sie vor dem Jahr 1070 geprägt seien, weil sich Münzen dieser Art unter denen des Selsöerfundes befunden haben. Sie hat in der That grosse Aehnlichkeit mit baselschen Münzen; allein der Kopf des Heiligen findet sich niemals auf den Halbbracteaten jener Stadt. Auch Morel-Fatio (*Monnaies Suisses de la trouvaille de St.-Paul frappées à Zurich, Bâle etc. au XI. siècle*) spricht (pag. 15) von dieser Münze, und theilt sie der Münzstätte Zürich, nicht Basel, deshalb zu, weil er meinte, ursprünglich habe nicht ein Kopf, sondern eine Kirche auf derselben gestanden. Allein Thomsen hat sich nicht getäuscht; es gibt ähnliche zürche-

einige andere Münzen, die im gleichen Schatze lagen, der Münzstätte Zürich zugeschrieben und auf Taf. XI. 24—27 abgebildet, die nicht hieher gehören, nämlich:

- A. HENRICVS REX Kopf.
- R. BRVN In der Mitte zwischen zwei Zeilen. DOCCVGGA.
- A. HENRICVS REX Kopf.
- R. BRVN. STAVAREN.

Dieses sind nämlich vielmehr Münzen Frieslands und beschrieben in Dirks Bydragen tot de Penningkunde van Friesland Heft I. 1843. pag. 6 ff. Ich hätte dieses nicht erwähnt, wenn nicht Barthélémy in seinem neusten Buche: *Numismatique moderne*, Paris 1851, pag. 444, diesen Irrthum wiederholt und fortgepflanzt hätte.

rische Halbbracteaten mit dem Kopf des Heiligen, wie die beiden vorhergehenden und auch die folgenden Stücke beweisen.

18. A. Viereckt. Innerhalb des Quadrates ein Kopf, daneben eine Rose.

R. Spuren eines Gebäudes, wenn ich mich nicht täusche. Abgebildet auf Taf. VI. 125. Eine Varietät ist Taf. VI. 126. Mitgetheilt von Chr. Weiss.

Endlich folgt noch ein sonderbares Stück.

19. A. Viereckt. Im Perlenkreis ein gekrönter Kaiser, auf einem Thron sitzend.

R. Im Perlenkreis ein Kreuz. Abgebildet auf Taf. V. 39. (Aus Hottingers Münztafel.)

Eine besondere Erwähnung verdient dieser Halbbracteate, der in David Hottingers Numis bracteatis Tigurinis (a. 1702) unter No. I. a abgebildet ist. Auf der einen Seite sehen wir einen sitzenden Kaiser dargestellt, das Schwert über die Kniee gelegt, auf der andern Seite ein Kreuz. Der Kaiser gleicht dem steinernen Bilde, das am Thurme des grossen Münsters zu Zürich heutzutage noch zu sehen ist und nach alter Sage Karl den Grossen darstellen soll. Hottinger nennt den Kaiser, der auf diesem Halbbracteate abgebildet ist, ebenfalls Karl den Grossen, Waser dagegen hält ihn in seiner Abhandlung vom Geld 1778 pag. 79 für Friedrich Barbarossa, der sich gegen die Abtei gnädig und huldreich gezeigt habe. Allein J. H. Schinz zweifelte mit Recht, ob dieser Halbbracteate wirklich vorhanden sei, und glaubte vielmehr, Hottinger habe aus einem undeutlichen Exemplar, durch lebhaftere Einbildungskraft verleitet, sich erlaubt, das Bild des thronenden Carolus zu erfinden. Niemand wenigstens hat dieses Stück bisher gesehen, und ein solcher Typus passt auch auf Münzen des XII. Jahrhunderts nicht; denn in diesem wurden die Halbbracteaten geschlagen. Ich hatte das Stück früher deshalb absichtlich übergangen, habe es aber jetzt nach Hottingers Abbildung mitgetheilt, damit jeder Kenner selbst urtheilen kann.

II. Bracteaten des XIII. Jahrhunderts.

20. Viereckt. Im Perlenkreis ZVRICH, oben ein Stern und in der Mitte ein Kreuz. Es gibt mehrere Varietäten, die auf Taf. I. (der ältesten Münzen von Zürich) No. 15 u. 16, Taf. II. 17 u. 18 (das letztere Stück ist zweiseitig geprägt) und auf Taf. V. 43 u. 44 abgebildet sind.

21. Viereckt. In hohem Rand ZVRICH. Die Köpfe beider Heiliger, Felix und Regula, sind janusartig verbunden; oberhalb Kreuz oder Stern oder Halbmond. Abgeb. auf Taf. II. 29. 30. 31. 52. Taf. V. 45 mit verschiedenen Abweichungen.

Lohner besitzt ein Stück, auf welchem über dem Halbmond noch eine Kugel, wahrscheinlich die Sonne, abgebildet ist. Auch das älteste noch vorhandene Siegel der Abtei, das aus dem Anfang des XIII. Jahrhunderts stammt, hat die Köpfe der Heiligen und trägt die Aufschrift Sigillum Sanctorum Felicis et Regulae. Siehe die Siegeltafel bei G. Wyss Taf. I. 1.

22. Rund. In hohem Rand die Köpfe beider Heiliger, janusartig verbunden und über ihnen eine Kirche zwischen zwei Liliensceptern. Ohne Umschrift. Abgebildet Taf. II. 32.

Diese Kirche stellt die Abtei von St. Felix und Regula dar, die durch König Ludwig den Deutschen gestiftet worden war. Siehe meine Schrift über die ältesten Münzen von Zürich pag. 18. Diesen seltenen Bracteate, der auch auf Hottingers Tafel abgebildet ist, besitzt die antiquarische Gesellschaft.

23. Viereckt. ZVRICH. In hohem Rand Kopf Eines Heiligen, auf den einen Exemplaren linkshin gewendet, auf andern rechtshin oder en face.

Der Kopf ist auf allen Stücken der gleiche, nämlich ein männlicher, mit einer Stirnbinde geschmückt. Ich hatte früher mit Andern angenommen, dass auf den Bracteaten, auf welchen der Kopf rechtshin gekehrt ist, Regula bezeichnet werde, gleich wie auf den Bracteaten mit beiden Köpfen der nach rechts gekehrte Regula darstellt. Allein weit wahrscheinlicher ist es, dass auf allen Stücken, auf welchen nur Ein Kopf geprägt ist, derselbe den St. Felix, der der Abtei den Namen gegeben, darstelle.

Varietäten mit dem Kopfe linkshin sind abgebildet auf Taf. II. 19. 20. 21. 22.

Varietäten mit dem Kopfe rechtshin sind abgebildet auf Taf. II. 27. 28. Taf. V. 46.

Ein Stück mit dem Kopf en face ist auf Taf. II. 23.

24. Viereckt. TVREGVM. In hohem Rande Kopf des heil. Felix, mit Stirnbinde, linkshin gewendet. Abgebildet auf Taf. II. 25. und Taf. V. 47.

25. Viereckt. In hohem Rand † ZVRICH und in der Mitte ein Kopf, bedeckt mit dreizackiger Krone. Abgebildet auf Taf. II. 36.

Es ist, wie ich oben (pag. 36) berichtet habe, wahrscheinlich nicht Karl der Grosse, sondern der Schutzpatron der Abtei, der heil. Felix, dargestellt. Er ist mit der Himmelskrone geschmückt, wie die Märtyrer zu tragen pflegen.

26. Viereckt. Im Perlenrand Kopf mit dreizackiger Krone, zwischen zwei Sternen. Ohne Umschrift. Abgebildet auf Taf. II. 37.

Man kann nicht zweifeln, dass das Stück nach Zürich gehört, da es dem vorigen ganz ähnlich ist. Auch die Sterne deuten auf den Heiligen.

27. Viereckt. In hohem Rand ein Kopf, bedeckt mit einer dreizackigen Krone. Ohne Aufschrift. Aehnlich dem vorigen. Abgebildet auf Taf. II. 38.

28. Viereckt. In hohem Rande Kopf des heil. Felix, mit dem Nimbus oder Heiligenschein geschmückt. Aufschrift: Z-V d. i. Zürich. Abgebildet auf Taf. II. 26.

29. Viereckt. In hohem Rand Kopf des Heiligen mit starken Locken, zwischen Z-V ohne beigefügtes I. Abgebildet auf Taf. V. 48. (Mitgetheilt von Chr. Weiss. Auch auf Hottingers Taf. unter 9. c.)

30. Viereckt. In hohem Rand ein Kopf, der mit einer Kapuze bedeckt ist. Der Rand derselben ist mit einer Verzierung geschmückt. Abgebildet auf Taf. V. 49.

31. Viereckt. Im Perlenkreis ein Kopf, gehüllt in die Kapuze (cucullus), gleichwie auf der vorigen. Abgebildet auf Taf. II. 48.

Die beiden letzten Bracteaten verdienen besondere Beachtung. Sie gehören ins XIII. Jahrhundert, und sind aus der Münzstätte der Abtei hervorgegangen; denn anderwärts als zu Zürich wurden sie bisher nicht aufgefunden. Der Ausdruck des Kopfes ist männlich, und da im XIII. Jahrhundert die Heiligen der Abtei der übliche Typus der Münzen waren, sei es Felix und Regula gemeinsam, oder Felix allein, so ist es wahrscheinlich, dass auch hier der heil. Felix dargestellt sei.

Auffallend ist die Kopfbekleidung, die in einer Kapuze besteht, die mit einem verzierten Saum geschmückt ist.

In Sculpturen und Gemälden des XIII. Jahrhunderts werden, wie mich ein kundiger Künstler belehrte, Mönche in dieser Tracht abgebildet, und man findet solche Figuren in verschiedenen Werken, z. B. in den Origines Guelficae mitgetheilt. Diese Meinung erscheint mir jetzt wahrscheinlicher als diejenige, die ich in der frühern Schrift pag. 22 mitgetheilt hatte, dass auf diesem Bracteate ein weiblicher Kopf, nämlich das Bild der Aebtissin, dargestellt sei.

Bracteaten des XIV. und XV. Jahrhunderts.

32. Viereckt. In hohem Rand ZVRICH und Brustbild der Aebtissin en face mit Diadem, Schleier und Halskette. Abgebildet auf Taf. II. 39. Sehr häufig.
33. Viereckt. In hohem Rand Z- $\frac{1}{V}$ Brustbild mit Schleier, Diadem und Halskette. Varietäten sind abgebildet auf Taf. II. 40. 41. 42. 43.
34. Viereckt. In hohem Rand Brustbild zwischen Z-V ohne beigefügtes I. Abgeb. auf Taf. VI. 169.
35. Rund. Im Perlenkreis Brustbild der Aebtissin, geschmückt mit Diadem, Schleier und Halskette. Aufschrift Z- $\frac{1}{V}$ Abgebildet auf Taf. II. 44.

Auf diese Spezies bezieht sich die Notiz, die ich in der Schrift über die ältesten Münzen von Zürich (pag. 21) mitgetheilt habe: Anno Domini 1400 ze mitten mertzen do gob man ze Zürich ein neuw müntze us, und die waren sinwer und tüpfli ze rings um. sinwer, sinwel heisst rund.

36. Rund. Im Perlenkreis Brustbild wie oben. Ohne Aufschrift. Abgebildet auf Taf. II. 45.
37. Rund. In hohem Rand Brustbild mit Schleier geschmückt, aber ohne Diadem und Halskette. Abgebildet auf Taf. V. 51.
38. Rund. Auf dem Rande sind 4 Kügelchen. Z- $\frac{1}{V}$. Brustbild der Aebtissin en face, mit dem Schleier geschmückt. Stern und Kugel unten am Hals.

Der Rand ist auf dieser Münze mit 4 Kügelchen geziert; diese Sorte datirt vom Jahr 1424, wie ich in der frühern Schrift pag. 21 gesagt habe. Der Münzverein nämlich, der in diesem Jahr zwischen Zürich, Schaffhausen und St. Gallen geschlossen wurde, setzte fest, dass die neuen Münzen nicht einen Perlenkreis haben, sondern dass um den Rand herum nur vier Punkte stehen sollten. Es sind nicht bloss viele Stücke dieser Art erhalten, sondern auch noch ein Stempel, den G. Meyer von Knonau im Staatsarchiv zu Zürich auffand und im Anzeiger des germanischen Museums 1856 No. 5. pag. 143 beschrieben hat. Ich theile in der Anmerkung*) seine Beschreibung mit und zugleich auf Taf. V. 50 einen Abdruck des Stempels, den er mir freundlichst mitgetheilt hatte.

39. Rund. Am Rand 4 Kügelchen. Z- $\frac{1}{V}$. Kopf der Aebtissin linkshin gewendet, in den Schleier eingehüllt. Abgebildet auf Taf. II. 46.
40. Rund. Z- $\frac{1}{V}$. Kopf der Aebtissin linkshin gewendet und in den Schleier gehüllt, wie in der vorigen. Abgebildet auf Taf. II. 53.
41. Rund. Z- $\frac{1}{V}$. Kopf der Aebtissin wie vorhin, aber über dem Kopf ein Stern. Abgeb. Taf. II. 47.

*) Wir haben, sagt er, im Jahrgange 1854 des Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit (Sp. 242) einer Anzahl von uns im hiesigen Staatsarchive aufgefundener Münzstempel gedacht, unter welchen ein Bracteatenstempel der merkwürdigste ist.

Man glaubte früher oft, die Bracteatenstempel seien hölzern gewesen, was jedoch nicht richtig sein dürfte; denn der hier in Rede stehende ist von Eisen, aus welchem Metall wohl alle derartigen Stempel bestanden haben, und misst 8 Pariserzoll in der Länge. Die Münze selbst bietet den Kopf der Fürstäbtissin von Zürich en face dar, mit dem Schleier; auf der rechten Seite des Halses ein Stern, auf der linken eine Kugel, sowie die Buchstaben Z $\frac{1}{V}$. Um Bracteaten schlagen zu können, wurde der Stempel in einen hölzernen Klotz gesteckt, das dünne Silberblech, welches man für die Bracteaten verwandte, darauf gelegt und auf den Stempel mit einem Hammer, ohne Zweifel von weichem Holz geschlagen; denn mittelst der Schläge eines eisernen hütte der Stempel sich rasch abgenutzt, und Prägestöcke hat es in dem Zeitalter der Bracteaten gewiss noch nicht gegeben.

Anhang.

Bracteate der Aebtissin Sibylla von Helfenstein?

Es ist ein Bracteate vorhanden, der nicht selten in der Schweiz gefunden wird, und der in schweizerischer Münzstätte geprägt zu sein scheint, wie die viereckte Form und die Grösse beweisen, allein das Gepräge desselben ist auf andern Münzen unsers Landes unbekannt. Es ist nämlich folgender:

42. Viereckt. Im erhobenen Kreise ist ein Elephant, linkshin gewendet. Abgeb. auf Taf. V. 57.

Dieses ist das Wappen der Grafen von Helfenstein, wie sich aus Binders württembergischer Münzkunde (pag. 358) ergibt, der auch mehrere kleinere und grössere Münzen dieser Familie aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert aufzählt. Da nun obiger Bracteate in äusserer Form den zürcherischen ganz ähnlich ist, und auch zu Zürich in mehreren Exemplaren gefunden wurde, so scheint es mir nicht unwahrscheinlich, dass derselbe von der Gräfin Sibylla von Helfenstein, welche als Aebtissin der Abtei zu Zürich im Jahr 1487 starb*), geprägt wurde. Wir haben zwar keine Nachricht, dass die Aebtissinnen unter ihrem eigenen Zeichen, d. h. unter ihrem Familienwappen Münze schlugen. Allein unmöglich ist dieses nicht; denn so wie mehrere Aebtissinnen**), welche unmittelbar vor Sibylla die Abtei regiert hatten, und Sibylla selbst gegen frühere Ordnung und Sitte ihr Familiensiegel in Sachen der Abtei gebrauchten statt des herkömmlichen des Gotteshauses, so konnte sie auch aus Eitelkeit verleitet werden, ihr Wappen auf die Münze der Abtei zu setzen. Dieses widerspricht nicht dem bösen Geiste und den Sitten, die im XV. Jahrhundert auch in dieser Abtei herrschten und den Verfall derselben beschleunigten.

Und der vorliegende Bracteate berechtigt fürwahr zu dieser Annahme, oder macht dieselbe wenigstens wahrscheinlich. Vielleicht sind noch mehrere ähnliche Münzen vorhanden, welche das Familienwappen der Aebtissinnen tragen; allein wir können sie nicht deuten, weil uns die Kenntniss der letztern fehlt. Ich werde am Schlusse mehrere unbekannte Stücke anführen, die vielleicht zu dieser Klasse gehören.

Ich füge noch folgenden ähnlichen Bracteate bei.

43. Viereckt. Im Perlenkreis ein rechtshin schreitender Elephant; hinter ihm steht ein Thurm. Abgebildet auf Taf. VI. 138.

Ob dieses Stück ebenfalls der Aebtissin von Helfenstein zugehört, ist ungewiss, denn der Thurm fehlt in ihrem Wappen, wie dasselbe von Binder beschrieben wird.

Sollte es aber zu bedenklich sein, diese beiden Stücke der genannten Aebtissin zuzuschreiben, weil ihnen, wie Leitzmann urtheilt, jedes Merkmal von Münzen geistlicher Stiftung fehlt, so kann man sie überhaupt für Bracteaten der Grafen von Helfenstein halten.

Bracteaten der Stadt Zürich.

Ich erhielt von Chr. Weiss zu Basel ein durch seinen Typus höchst merkwürdiges, bisher unbekanntes Stück, das nicht von der Abtei, sondern von der Stadt geschlagen wurde.

*) G. Wyss, Geschichte der Abtei pag. 108.

**) So Frau Beatrix, wie G. Wyss in der Geschichte der Abtei berichtet (pag. 103), so Anna von Hoewen (pag. 108) und Sibylla (pag. 109).

44. Viereckt. In hohem Rande steht die Umschrift **ZoV•RoIoC•H**: jeder Buchstabe ist vom andern durch einen Ring getrennt. In der Mitte ist der einfache Reichsadler mit ausgestreckten Flügeln. Abgebildet auf Taf. V. 52.

Der Adler deutet offenbar auf die Stadt Zürich als Reichsstadt, nicht auf das Stift zu St. Felix. Die Prägung fällt, wie theils die Grösse und die viereckte Form, theils die Gestalt der Buchstaben lehrt, in das XIV. Jahrhundert, wofern überhaupt über das Alter solcher Münzen ein Urtheil ausgesprochen werden darf.

Es lässt sich kaum ermitteln, bei welchem Anlass der städtische Rath diese Münze schlug. Die Stadt besass nämlich damals kein Münzrecht, sondern die Abtei übertrug ihr zuweilen dasselbe auf die Dauer mehrerer Jahre gegen eine jährliche Summe, und die Münzen, welche geschlagen wurden, trugen stets das Zeichen der Abtei.

Eine Analogie bietet ein Rucksiegel dar, das an einer Urkunde (circa a. 1315) befindlich ist und in herzförmigem Schild den einfachen Adler von einer Perllinie umgeben zeigt. Es ist in dem schönen Werke von Emil Schulthess über die Siegel der Stadt Zürich auf Taf. II. 6. abgebildet und auf Seite 18 beschrieben.

Auch folgender Bracteate scheint eine Zürchermünze zu sein.

45. Rund mit Perlenkreis. In der Mitte ein Schild, auf welchem der einfache Adler mit ausgebreiteten Flügeln dargestellt ist. Abgebildet auf Taf. V. 53.

K. Lohner schreibt mir, er halte dieses Stück ebenfalls für zürcherisch, weil der Adler auf Plapparten und Groschen von Zürich aus dem XV. Jahrhundert obigem ganz ähnlich sei. Anders verhält es sich dagegen mit folgendem Stück, das ich zur Vergleichung beifüge und auf Taf. V. 54 abbilden liess.

46. Rund mit Perlenkreis. In der Mitte ein Schild mit dem einfachen Adler.

Von diesem ist es ungewiss, schreibt Lohner, ob er nach Zürich gehört; denn der Adler ist hier nicht mit herunterhängenden, sondern mit nach oben ausgebreiteten Flügeln dargestellt, wie derselbe auf Bracteaten der Stadt Freiburg im Breisgau erscheint.

Die Stadt Zürich liess a. 1526 und späterhin einseitige Haller und Angster mit dem zürcherischen Wappenschilden prägen, die aber nicht mehr in den Bereich meiner Schrift hineingehören.

Einige derselben sind abgebildet auf Taf. II. 50 u. 51 und Taf. V. 55 u. 56.

Es gibt auch solche Stücke in Gold geprägt, die aber nicht als wirkliche Münze betrachtet werden dürfen, sondern als Jettons und Marken dienten und keinen numismatischen Werth besitzen. Aehnliche Haller in Gold wurden zu gleichem Zwecke auch zu Bern, Basel, Zug und andern Orten geschlagen.

II. DIE MÜNZEN VON BASEL.

a. Königliche Denare.

Basel ist eine der ältesten Münzstätten der Schweiz, denn man kennt Münzen, die bereits unter den merovingischen oder fränkischen Königen daselbst geprägt wurden, wie ich in der Einleitung zu den Bracteaten der Schweiz (1845, pag. IX.) berichtet habe. Auch die Zahl der zu Basel geprägten Denare deutscher und burgundischer Könige ist nicht unbeträchtlich, und hat sich seit 10 Jahren durch verschiedene Funde vermehrt.

Ludwig der Fromme. 814—840.

1. A. † HLVDVVICVS PIVS In der Mitte ein Kreuz.

C
I

- R. BASILEA Kreuzförmig. Abgebildet auf Taf. IV. 1. dieser Schrift genau nach dem Original;
V ungenau auf Taf. II. 97. der Bracteaten der Schweiz.
T d. i. Basilea Civitas.

2. Ein unbekanntes Stück ist auf Taf. IV. 4. abgebildet.

Der Name des Königs ist auf dem Avers durch den Stempelschneider verunstaltet, allein die Prägweise und der Typus stimmt mit der vorigen Münze so zusammen, dass sie als Nachahmung eines Denars Ludwigs des Frommen betrachtet werden kann.

Trouillat, der gelehrte Bibliothekar zu Porrentruy, erwähnte diesen Solidus zuerst in der Vorrede zum zweiten Band der Monumens de l'Evêché de Bâle pag. XVIII., und legte ihn dem Könige Heinrich IV. (1056—1106) zu. Allein bei genauer Prüfung des Stückes, das er mir zugesandt hatte, war ich nicht im Stande, den Namen HEINRICVS herauszulesen, sondern stimme einigen Kennern bei, welche glauben, dass auch hier † HLVDVVICVS PIVS stehen sollte, dass aber durch Schuld des Graveurs der Name entstellt worden sei.

Der Revers weicht etwas von der vorigen ab, auf welcher Basilea civt. steht; er lautet nämlich

R
BASILEA
—
S

Ich vermuthe, dass BASILEA VRBS gelesen werden soll. Der erste Buchstabe des zweiten Wortes kann aus VR zusammengezogen sein, der zweite ist ein unvollständiges B; das ganze Wort lautet daher VRBS.

Es gibt auch noch andere Denare König Ludwigs, auf denen die Münzstadt Urbs nicht Civitas genannt wird. Sollte aber nichts als R S auf dem Revers stehen, so bedarf es einer andern Deutung. Analog ist ein Denar König Heinrichs bei Conbrouse No. 415:

- A. † HEINRICUS REX

R. R
ARGENTI
NACIVITS
S

Longpérier (Revue Num. 1857, No. 5, pag. 336) erklärt diese beiden Buchstaben durch Richwinus, Bischof von Strassburg (914—933). Auf ähnliche Weise würde auch auf der Baslermünze der Name eines Bischofs stehen; allein die erstere Deutung scheint mir wahrscheinlicher, denn im Verzeichnisse der Baslerbischofe findet sich keiner unter Ludwig dem Frommen, dessen Namen mit R anfängt.

Denare des Königs Konrad.

Es gibt sehr viele Solidi, die den Namen Konrads tragen; allein es ist ungewiss, welchem Könige Konrad sie angehören, und ob sie nicht vielmehr von verschiedenen Königen dieses Namens geschlagen wurden. Die meisten dieser Stücke sind bereits auf Taf. II. der Bracteaten der Schweiz abgebildet, und ich werde sie hier, nach den verschiedenen Typen geordnet, aufzählen, damit theils die Aehnlichkeit und Verwandtschaft der einen, theils die Abweichung der anderen klar hervortritt, und auf den Ursprung beider hinleiten kann. Die ältesten sind diejenigen, die im Avers ein Kreuz haben, und auf welchen auch die Aufschrift des Revers in Kreuzform gestellt ist.

3. A. † CHV..RADUS RE

R. B

LE^A_SA ☞. Basilea Ci(vitas). Abgebildet auf Taf. II. 102.

I

4. A. CHVONRADVS REX:

R. BA^C_ISI

LE^V_TA Civitas. Abgebildet auf Taf. II. 103.

S

5. A. CHVONRADVS RX

R. BA^C_ISI

LE^V_SA Abgebildet auf Taf. II. 104. Ein halber Denar.

S

Im Avers und Revers ein verziertes Kreuz.

6. A. CHVONRADVS REX Im Perlenkreis ein Kreuz.

R. † BASILEA CIV.... Im Perlenkreis ein vom obigen verschiedenes Kreuz. Taf. II. 104 a.

7. A. CHVOHRADVS REX Ein achtfaches Kreuz.

R. BASILEA CIVITAS. Kreuz in einer Einfassung. Beschrieben in Hallers Münzkabinet T. II. p. 2.

Im Avers ein Kreuz und im Revers ein Kirchengebäude.

8. A. CHORADVS RX Kreuz in einem Perlenkreise, aus welchem die vier Schenkel hervorragen, mit vier Punkten in den Winkeln.

R. B A Zwischen beiden Reihen der Buchstaben steht eine Kirche mit Kreuz auf dem spitzen
S E Dach. Taf. II. 101.
L A

9. A. CHVONRADVS RX Kreuz wie oben.

R. B A Kirche mit Kreuz wie oben. Taf. IV. 2. Aus Blanchet Monnaies des rois de la Bour-
S I gogne. Taf. I. 18.
L A

10. A. CHVORRADVS REX Kreuz wie oben.
R. BASELA Kirche wie oben. Beschrieben in Hallers Schweiz. Münzkab. II. p. 2 unter No. 2.
11. A. CHONRADVS RX In einem kleinen Cirkelkreuz mit Punkt in jedem Winkel.
R. B A
S I Kirchengebäude mit Kreuz und Unterbau, beschrieben von Köhne in Mémoires de
L A la Soc. de St. Petersb. Vol. IV. 1850. p. 100.
12. A. CHONRAD RX . Kreuz im Kreise, mit vier Punkten in den Winkeln.
R. B A
S I Kirche mit Kreuz wie oben.
L A

In Grotes Bl. für Münzkunde 1835. No. 18 auf Taf. XIV. 185. und aus denselben bei Lelewel Numism. du moyen-âge T. 3. 160.

13. A. CHVONRADVS REX Kreuz im Kreise, ohne Punkte zwischen den Schenkeln.
R. BAS...A CIVITA In Umschrift. Im Feld Kirche mit Kreuz auf dem Dachgibel, zwischen den Buchstaben R-S. Abgebildet Taf. II. 100.

Die Deutung dieser Buchstaben ist schwierig. Früher meinte ich, dass sie sich auf den burgundischen König Rodolfus, Conrads Vater, beziehen, allein es ist unwahrscheinlich, da nicht beide gleichzeitig regierten. Eher wird es der Name des Bischofs von Basel sein, der während der Regierung Konrads auf dem bischöflichen Stuhle sass. Dieser war Bischof Rudolf III. (988—990), wie sich aus dem Verzeichniss der Bischöfe bei Berstett Münzgeschichte von Züringen pag. 73 *) ergibt, und sein Name steht auch ganz passend zu beiden Seiten der Kirche. Eine ähnliche zu Lyon geprägte Münze Konrads hat im Revers in der Mitte ebenfalls R-S oder wie Herr v. Gingins vermuthet B-S, und diese letztere Aufschrift wird von ihm durch Bischof Burchardus in Lyon (978—1031) erklärt. Sie ist besprochen in Blanchet Mémoire sur les monnaies des rois de la Bourgogne-Transjurane 1856 p. 65 und abgebildet auf Taf. I. 16.

Im Avers Brustbild des Königes und im Revers ein Kreuz.

14. A. CHVONRADVS REX Kopf des Königs en face, mit Diadem.
R. † BASILEA ...ITAS In der Mitte ein Kreuz und 4 Punkte zwischen den Schenkeln. Abgebildet Taf. II. 99.
15. A.DVS REX Gekröntes Brustbild von vorn.
R. B.....VITAS Im Felde Kreuz mit 4 Punkten. Abgebildet bei Friedländer, der Fund von Obrzycko. 1844. Berlin. Taf. II. No. 8. 9. 10. Drei Bruchstücke.
Im Avers Brustbild des Königs und im Revers eine Kirche.
16. A.NRADVS RE Brustbild, rechtshin gewendet, mit Diadem und herabhängender Binde.
R. BASILEA C.....S Kirche mit einer Lilie auf dem Gibel zwischen 2 Punkten. Abgebildet Taf. II. 98 (aus Friedländers Tafel II. 7).

Es sind 2 Könige, denen diese Denare zugeschrieben werden, und es ist allerdings wahrscheinlich, dass nicht alle vom gleichen Fürsten geschlagen wurden, da auch die Typen in verschiedene Gruppen zerfallen. Ob es aber möglich sei, dieselben ganz zuverlässig zu bestimmen, scheint ungewiss, da die Meinungen der Numismatiker noch schroff einander entgegen stehen.

*) In dem neuen Werke Helvetia sacra von E. von Mülinen T. I. pag. I. wird dieser Bischof nicht genannt.

Sie werden entweder dem burgundischen Könige Konrad zugeschrieben (937—993), den man den Friedfertigen genannt hat, und der ein treuer Freund Ottos I. war, oder dem deutschen Könige Konrad II., erwähnt 8. September 1024. *) Denn auch dieser König verweilte oft zu Basel, der burgundischen Stadt. Er suchte nämlich seine Macht auch in Burgund geltend zu machen und besetzte im Jahr 1025 diese Stadt, weil der burgundische König Rudolf sie an seinen Vorgänger König Heinrich II. abgetreten, aber nach dessen Tode wieder eingenommen hatte, wie Giesebrecht berichtet. **)

Die Münzen, die der deutsche König Konrad zu Basel schlug, müssen, wie der Königstitel anzeigt, vor dem Jahr 1027 geprägt sein; denn am 26. Merz d. J. wurde er zu Rom zum Kaiser gekrönt. Es sind keine Denare Konrads mit dem Titel imperator aus dieser Münzstätte vorhanden.

Julius Friedländer entdeckte zuerst einige Denare, die unbestritten dem burgundischen Könige Konrad zugehören. Er fand sie in dem Funde von Obrzycko, der ausschliesslich Münzen enthält, die vor dem Jahr 990 geprägt sind. Es ist die auf Taf. II. 98 abgebildete Münze und drei Bruchstücke, die er ebenfalls abgebildet hat. Er fügt hinzu (pag. 16), dass auch die übrigen baselschen Solidi Konrads diesem Könige zugeschrieben werden können.

Köhne berichtet in den *Mémoires de la Soc. d'Archéol. de St. Pet.* Vol. IV. 1850. p. 101 über baselsche Denare Konrads und glaubt, die Pfennige mit den kreuzförmigen Inschriften Taf. II. No. 102. 103. 104. seien die ältern und von Konrad von Burgund geschlagen, welchem auch der Pfennig mit dem Brustbild von vorn, dessen Krone nicht deutlich angegeben ist, nicht abgesprochen werden dürfe (Taf. II. No. 99). Auch das Kirchengebäude, wie dasselbe auf Taf. II. No. 100 und 101 und auf dem von ihm selbst zuerst bekannt gemachten Stück (oben No. 11) erscheint, berechtere, die mit demselben versehenen Denare dem Burgunder Könige beizulegen. Anders verhalte es sich dagegen mit dem Stück, welches das rechtshin gewendete Brustbild des Königs zeigte (Taf. II. No. 98). Unverkennbar sei die Aehnlichkeit dieses Typus mit dem der Konstanzer Pfennige von Bischof Ruthard (1018—1020), und da dieser lange nach dem burgundischen Könige regiert habe, sei es wahrscheinlicher, die fragliche Münze dem deutschen Konrad II. zuzuschreiben. Sie also, sowie der zweifellos dem Salier gehörende Halbbracteate No. 104 a. seien also zwischen 1025 bis 1027 geprägt. So weit Köhne.

Ich halte es für wahrscheinlich, dass der grössere Theil dieser Denare dem burgundischen Könige Konrad zugehöre, namentlich alle Stücke mit dem Kirchengebäude, nämlich Taf. II. 100. 101., IV. 2., Taf. II. 98. 99. und das unter No. 12 aus Grote's Münztafel angeführte, wie Grote selbst in den Münzstudien Heft 3. pag. 367. 1857 äussert.

Ich füge noch hinzu, dass derselbe nicht bloss zu Basel, sondern auch in der Stadt Orbe im Kanton Waadt, oder wie sie im Mittelalter hiess Taberna (ein Name, der aus römischer Zeit herstammte), Münzen geprägt hat, wie Blanchet in *Mémoire* p. 60 und de Gingins (*Histoire de la ville d'Orbe* 1855. p. 17 et 22) bewiesen hat.

Mader (Th. IV. pag. 83 ff.) schreibt die Denare Konrads von Basel, welche zu seiner Zeit bekannt waren, nämlich diejenigen auf Taf. II. No. 102. 103. 104., Konrad II. dem Salier zu. Ihm folgte auch Lelewel III. pag. 139, Beischlag pag. 79 und Cappe I. pag. 90, und ich bin nicht

*) Giesebrecht II. pag. 209. **) II. pag. 217.

ungeneigt, ihm ebenfalls beizutreten. Es ist aber kaum möglich zu entscheiden, welche Münze diesem Conrad zukommt und welche nicht, da, wie Cappe mit Recht sagt (pag. 89), unter keinem anderen Kaiser eine so grosse Verschiedenheit der Gepräge sich findet. Haller dagegen theilte sie Conrad III. zu.

Blanchet hegt eine andere Ansicht, die derjenigen Friedländers ganz entgegen gesetzt ist: er theilt nämlich diese sämtlichen Denare dem deutschen Könige Conrad zu, weil sie nach seiner Meinung vom Typus und Gepräge der übrigen burgundischen Münzen abweichen.

Nachtrag. Dannenberg hatte in Köhnes Mémoires de la Soc. d'Archéologie de St. Petersb. 1848. Vol. II. p. 107 einen baselschen Denar aus dem Stolperfunde einem König Heinrich von Burgund, der 963 bis 1001 regiert habe, zugetheilt und auf Taf. VIII. 3. abbilden lassen. »Alles vereinigt sich, schreibt er, um diesen Denar zu einem der interessantesten zu machen. Seine Grösse, seine Fabrik, besonders die ein unvollkommenes Viereck darstellenden Einschnitte entsprechen den spätern Münzen von Basel, namentlich den Denaren des Bischofs Theodorich. Auch war bisher von diesem burgundischen Könige keine zuverlässige Münze bekannt.«

Allein im III. Heft der Mittheilungen der numismatischen Gesellschaft in Berlin 1857 pag. 206 widerruft er alles, was er über diese Münze geschrieben hatte und sagt: »Ich muss einen früher begangenen Fehler berichtigen. Bei Beschreibung des Stolperfundes habe ich nämlich, verleitet durch einen undeutlichen Abdruck dieser Münze, dem burgundischen König Heinrich einen Pfennig beigelegt, der, wie ich jetzt bei Ansicht des Originals mich überzeugt habe, den Namen Conrad trägt, also jedenfalls seinem Vorgänger Conrad (937—993) zugeschrieben werden muss. Dieses Stück ist nun in verbesserter Zeichnung ebendasselbst auf Taf. IX. 128 a. abgebildet, sowie auf meiner Tafel IV. 3.

17. A. CH..NRAEXREX Gekrönter Kopf von vorn. Das Wort REX steht auf der barettförmigen Krone.

Auffallend sind die beiden Buchstaben EX nach CHVONRA; es sollte, wie Jedermann sieht, die Aufschrift CHVONRADVS REX lauten, wie auf den übrigen Denaren dieses Königes. Sollte wirklich EX deutlich hier stehen, also ein Fehler des Graveur obwalten, oder hat Dannenberg zum zweiten Male in der Beschreibung der Münze sich geirrt?

R. BASILE CI....S Kirche mit hohem Thurm. Der Revers ist ähnlich den Denaren des burgundischen Königs Conrad auf Taf. IV. 2., II. 101. 100. 98.

Grote hat jüngst in den Münzstudien Heft III. 1857. pag. 368 ff. diesen Denar ebenfalls besprochen und deutlich bewiesen, dass kein König Heinrich von Burgund in den Jahren 963—1001 regiert und dass daher Dannenberg auch in dieser Beziehung einen grossen Irrthum begangen hatte.

Heinrich III. 1039 König. 1046—1056 Kaiser.

Köhne beschreibt in den Mémoires de la Soc. d'Archéologie 1850. IV. p. 99 folgende zwei Halbbracteaten:

18. A. HEINR.... Der Kaiser gekrönt, auf dem Throne sitzend, den Reichsapfel und ein oben mit einer Kugel verziertes Scepter in den Händen haltend.

R. MO..... Das Monogramm Heinrichs III.

Das dänische Münzkabinet besitzt ein ähnliches Exemplar mit HEI-IMPR auf dem Avers und MONETA CELEZ auf dem Revers.

»Das Gepräge dieser Stücke, sagt er, ist höchst eigenthümlich und zeigt, dass dieselben nur vom Kaiser ausgegangen sein können, denn nicht einmal der Schutzheilige einer Münzstätte ist auf ihnen genannt, noch irgend ein Kirchengebäude, wie doch sonst üblich, angebracht. Die Hauptseite zeigt vielmehr das Siegelbild Heinrichs.

Die Fabrik dieser Münzen ist burgundisch, sie hat mit der von Basel die grösste Aehnlichkeit. Auch auf ihnen befindet sich das Gepräge in einem Viereck wie bei Baseler Pfennigen, welche in dieselbe Zeit gehören müssen und auf Taf. II. 105. 106. 107. der Bracteaten der Schweiz abgebildet sind.

Was bedeutet aber das CELEZ des Kopenhager Exemplars? Sollte die Umschrift vielleicht MON. BA-SELE-A heissen.« So weit Köhne.

Ich bedaure, dass keine Abbildung beigelegt ist; denn ohne diese ist es mir unmöglich zu entscheiden, ob diese Stücke der Münzstätte Basel zugetheilt werden können.

Dieses sind die Denare des Mittelalters, die zu Basel geprägt wurden.

Es ist bekannt, dass die Stadt Basel im XV. Jahrhundert auch das Recht erhalten hatte, Goldgulden zu schlagen, welche den Namen und das Bild des Kaisers tragen sollten. Es sind noch viele solche Stücke vorhanden, z. B. von Sigismund 1411—1437, Albrecht II. 1438—1439, Fridrich III. 1440—1493, Maximilian 1504—1516 und ebenso auch von Papst Julius II. vom Jahr 1513. *)

Aber die nähere Beschreibung gehört nicht hieher. Wer dieselben kennen zu lernen wünscht, der findet bei Haller und Cappe Belehrung.

b. Die bischöfliche Münze.

Erst seit wenigen Jahren ist es möglich geworden, über den Anfang des Münzrechtes der Bischöfe zu Basel einiges Licht zu gewinnen und die spärlichen urkundlichen Zeugnisse, die hierüber vorhanden sind, richtiger zu deuten. Früher hielt man an dem Zeugnisse von Wurstisen fest, der in seiner Chronik von Basel (Th. I. pag. 113) berichtet, Kaiser Konrad III. habe in einer Urkunde des Jahrs 1149 dem Bischof Ortlieb die Gerechtigkeit des Münzschlagens in der Stadt Basel zu einer königlichen Verehrung übergeben, und man glaubte irriger Weise, Bischof Ortlieb habe unter allen Bischöfen zuerst das Münzrecht erhalten. Man liess hierbei eine andere Urkunde unbeachtet, in welcher der Kirche zu Basel dieses Recht bereits in einer weit frühern Zeit vindiziert wird. In einem Schreiben nämlich des Papstes Eugenius III. vom Jahr 1146 an den Bischof Ortlieb, das in W. Wackernagels Bischofs- und Dienstmannenrecht von Basel 1852 pag. 21 mitgetheilt ist, lesen wir: *Jus monetæ in civitate Basilea et in toto Episcopatu tibi permaneat, sicut ipsa Ecclesia ab inicio suæ foundationis donacione regum et imperatorum hactenus optinuisse dinoscitur*, d. h. der Bischof soll das Münzrecht in der Stadt Basel und im ganzen Bisthum besitzen, gleichwie die Kirche zu Basel dasselbe von Anfang ihrer Stiftung durch Schenkung der Könige und Kaiser inne gehabt hat. Wenn nun die Worte *ab inicio suæ foundationis* nicht eine Erdichtung, sondern eine historische Thatfache enthalten,

*) Siehe Ed. de Muralt in Köhnes Mémoires 1850. IV. pag. 371.

so würde sich hieraus ergeben, dass die Kirche von Basel bereits seit der Mitte des VIII. Jahrhunderts nach Christo jenes Recht besessen und demnach schon vor Karl dem Grossen erworben habe.

Trouillat *) hegt kein Bedenken, am Wortlaut dieser Urkunde festzuhalten und den Ursprung des Münzrechtes in das VIII. Jahrhundert zu setzen und meint, dass auch jene königlichen Solidi, die ich oben angeführt habe, die auf der Vorderseite den Namen des Königes, auf der Rückseite den Namen Basilea tragen, von den Bischöfen geprägt seien. Wenn ich nun auch dieser Ansicht nicht beipflichten kann, so gereicht es mir dagegen zu grosser Freude, Münzen der baselschen Bischöfe bereits aus dem Anfang des XI. Jahrhunderts mittheilen zu können, die ein glücklicher Münzfund vor wenigen Jahren ans Tageslicht gebracht hat.

Im Jahr 1843 nämlich wurde zu Rom der Glockenthurm der berühmten abgebrannten Kirche von St. Paul niedergerissen und in demselben ein bedeutender Schatz von Silbermünzen des X. und XI. Jahrhunderts aufgefunden. Wahrscheinlich war dieses Geld während einer Belagerung Roms dahin verborgen worden und man vermuthet, dass dieses im Jahr 1081 oder 1082 geschehen sein könne, als die wilden Horden Kaiser Heinrichs IV. die Stadt eingeschlossen hatten. Der Schatz blieb selbst aus unbekannten Ursachen liegen und wurde vergessen. Er enthielt, wie San Quintino berichtet, keine zu Rom geprägten Münzen, sondern grösstentheils nur fremdes Geld, aus Deutschland, England, Frankreich, den Niederlanden und der Schweiz, namentlich auch von Abteien und Bischöfen. Dieses führte auf die Vermuthung, es seien Steuergelder gewesen, sogenannte Peterspfennige, welche der Pabst damals beinah von allen geistlichen Stiftungen jährlich zu erhalten pflegte. So ist auch ein urkundliches Zeugniß vorhanden, dass die Probstei zum grossen Münster in Zürich eine jährliche Steuer an St. Peter entrichtete und auch die Abteien Engelberg und Muri **) waren verpflichtet, jährlich 1 Goldgulden dahin zu senden.

Ueber diesen Fund hat Giulio di San Quintino zu Turin eine gelehrte Abhandlung geschrieben *Monete del decimo e dell undecimo secolo scoperte nei dintorni di Roma nel 1843 descritte e dichiarate*. Torino 4, und eine grosse Zahl dieser Münzen abbilden lassen. Allein mehrere Stücke, und namentlich auch die schweizerischen Halbbracteaten von Basel und Zürich, die ebenfalls in dem Funde lagen, konnte er nicht erklären, sondern einige Jahre später erschien in der *Revue Numismatique* zu Paris a. 1849 eine vortreffliche Abhandlung von Morel-Fatio, *Monnaies suisses de la Trouvaille de St. Paul, frappées à Zürich, Bâle etc. au XI. siècle*, in welcher diese bisher unbekannten Münzen besprochen und in sehr belehrender Weise erläutert werden. Alle diese Stücke sind eine kostbare Bereicherung der mittelalterlichen Münzen unseres Vaterlandes, und ich werde sowohl diejenigen, welche Morel-Fazio bekannt gemacht hat, als auch andere, die ich seither kennen gelernt habe, hier mittheilen.

Diese Münzen sind von schlechter Beschaffenheit, dünnem Silberblech und rohem Gepräge, sie sind rund und haben durch Hämmern viele Einschnitte erhalten, die dem innern Feld die Form eines Vierecks geben, wie dieses auch auf andern zürcherischen Halbbracteaten der Fall ist. Die meisten haben zweiseitiges Gepräge und nur wenige sind einseitig, wahrscheinlich weil das Silberblech zu dünn war, um ein Gepräge auch auf der Rückseite aufzunehmen, ohne das der Vorderseite

*) *Monumens de l'histoire de l'ancien Evêché de Bâle* Vol. II. Préface pag. 12.

**) Versuch über das Stift Engelberg von Liebenau, Luzern 1846. pag. 16. E. Kopp *Gesch. II. Bd. III. Buch* pag. 235.

zu zerstören. Der Silbergehalt dieser Münzen war aber grösser als der der spätern Bracteaten, und das Pfund Pfennige war im XII. Jahrhundert fast doppelt so viel werth als in der Mitte des XIII.

Diese Halbbracteaten hörten im XIII. Jahrhundert ganz auf und an ihre Stelle tritt der kleine viereckige Bracteate, wie wir ihn aus allen Münzstätten der Schweiz und Süddeutschland hervorgehen sehen. Der Typus der baselschen Bracteaten ist stets derselbe, nämlich das Brustbild des Bischofs, zuweilen mit verschiedenen Attributen, die dem Bischof in kirchlicher Stellung zukommen. Ebenso haben auch andere kirchliche Münzstätten geistliche Typen, die weltlichen Münzherren dagegen wählten Wappenschilde und Helmschmuck. Die Stadt Basel, welche im Jahr 1373 das Münzrecht dem Bischof abkaufte, fügte auf ihren Münzen gewöhnlich den Baselstab hinzu.

Beschreibung der Halbbracteaten.

Bischof Adalrich.

Der älteste Bischof von Basel, von welchem noch Münzen vorhanden sind, ist Adalrich*), der vom Jahr 1025 bis 1040 auf dem bischöflichen Stuhle sass. Ob er zugleich der erste gewesen, der das Münzrecht erhalten hatte, lässt sich nicht beweisen.

Ich erinnere mich, vor ungefähr 12 Jahren von Baron von Pfaffenhofen, dem Herausgeber der Münzen der allemannischen Herzoge, baselsche Halbbracteaten, die aus dem Fund von St. Paul zu Rom herstammten, zur Einsicht erhalten zu haben. Die meisten derselben gehörten dem Bischof Theoderich zu, ein einziger trug eine andere Aufschrift, nämlich ADALRI und wurde vom Besitzer dem Bischof Adalrich oder Udalrich beigelegt. In der Grösse und Beschaffenheit glich er ganz denen seines Nachfolgers Theoderich. Ich bedaure, dass ich damals versäumte dieses Stück abzuzeichnen, da ich nicht weiss, wo dasselbe jetzt aufbewahrt ist, und daher keine Abbildung mittheilen kann.

Köhne in den Mémoires IV. 1850. pag. 102. beschreibt ebenfalls einen in Russland gefundenen Halbbracteate dieses Bischofs:

1. A. † ADELRICVS EPS Kreuz mit Punkt in jedem Winkel.

R. † BASILEA AS (civitas) Portal mit spitzem Dache.

» Bischof Adalrich, schreibt er, erhielt durch Kaiser Konrad II. im Jahr 1028 die breisgauischen Silberbergwerke und wahrscheinlich zugleich das Münzrecht, da ihm ohne dasselbe jene Bergwerke nicht von so grossem Nutzen sein konnten.«

Bischof Theoderich. 1041 — 1057.

Einige Schriftsteller berichten irriger Weise, dieser Bischof habe späterhin unter dem Namen Leo IX. den päpstlichen Stuhl bestiegen.**)

Zuerst erwähne ich ein Stück, auf welchem auf der Vorderseite der Name des Königes Heinrich steht und auf der Rückseite der Name des Bischofs, der unter diesem Fürsten gemünzt hat. Die Münzstätte aber ist nicht genannt.

*) Einige nennen ihn Udalrich, auch Mällinen in der neuen Helvetia Sacra pag. 1. nennt ihn so.

**) Siehe Trouillat, Monumens etc. T. I. pag. 181.

Köhne nämlich beschreibt in den Mémoires T. IV. 1850. p. 103 folgende Münze:

2. A. † HEINRICVS REX In einem nur angedeuteten, auf die Spitze gestellten Quadrate, ein Kirchenportal mit 4 Säulen und einem Punkte in der Mitte.

R. † DEODERICVS EPS Kreuz mit Kugel in jedem Winkel.

»Die Fabrik dieses Pfennigs, namentlich das Quadrat auf dem Avers, lassen für ihn keine andere Deutung zu als die auf Basel, da dieser Styl nur bei den Münzen des südwestlichen Deutschlands erscheint und in keinem der dortigen Bistümer ein Bischof Dietrich vorkommt, welcher zu gleicher Zeit mit einem Könige Heinrich II. oder III. regiert hatte. Unser Pfennig muss vor 1047 geschlagen sein, da in demselben Jahre Heinrich III. zum Kaiser gekrönt wurde.

»Es ist die einzige bischöflich-baselsche Münze des Mittelalters, die den Namen eines Königs führt. Vielleicht gab es mehrere, allein die Exemplare sind meist so schlecht erhalten, dass die Umschriften bis auf vereinzelte Buchstaben erloschen sind.« So weit Köhne.

Ich bedaure, dass keine Abbildung beigelegt ist; denn ohne solche Münze zu sehen, wage ich nicht zu entscheiden, ob sie nach Basel gehört. Es ist nämlich sehr auffallend, dass auf diesem Stücke der Name des Bischofs anders geschrieben ist als auf allen übrigen Halbbracteaten, wie wir nachher sehen werden. Auch dass der Name der Münzstätte fehlt, befremdet. Sehr verschieden sind überhaupt andere Münzen dieses Bischofs, und dieses entging auch dem Scharfblick Köhnes nicht, allein er erklärt es dadurch, dass sie sämtlich den neuern Typus haben und daher jünger seien als obiger Pfennig.

Die Zahl der Halbbracteaten Theoderichs, die zu Rom gefunden wurden, ist sehr gross, allein die Zahl gut erhaltener Exemplare ist klein, weitaus auf den meisten sind nur wenige Buchstaben und zwar in schlechter Form erhalten. Morel-Fatio hat dieselben in der oben erwähnten Schrift ausführlich beschrieben. Es gibt zwei Sorten, eine grössere und eine kleinere, die wir Hälblinge nennen können; auf den letztern hatten nicht einmal alle Buchstaben des Namens des Bischofes Raum, sondern nur die mittleren sind erkenntlich.

Der Name THEODERICVS ist auf dem Avers kreuzweis geprägt und zwischen den Schenkeln stehen Kreuze, auf einigen Stücken sind noch 2 oder 3 Kreuze erkenntlich, auf andern keines. Auf dem Revers steht der Name der Münzstätte BASILEA ebenfalls in Kreuzform, und neben den vier Schenkeln stehen kleine Kirchengebäude, die freilich nur derjenige als solche anerkennen wird, der viele mittelalterliche deutsche Münzen gesehen hat und weiss, wie roh und kunstlos alle diese Gepräge sind. Auf einigen Exemplaren kann man sogar die Aufschrift des Avers, auf andern diejenige des Revers nicht mehr erkennen und sie sind daher einseitigen Bracteaten ähnlich.

Das vollständigste Exemplar habe ich von Christian Weiss zu Basel aus seiner Privatsammlung erhalten.

3. A. T
HE

RI O CI d. h. Theoderici und 3 Kreuze im Feld.

D
E

R. B

LEA

S

I

Basilea und 4 Kirchengebäude. Abgebildet auf Taf. IV. 5.

Einen ähnlichen Revers auf einer Strassburgermünze Heinrichs III. (1046—1056) hat Lelewel III. pag. 166.

Berstett theilt in der Numismat. Zeit. von Leitzmann 1847. No. 14. pag. 105. die Aufschrift eines Exemplars mit, das er von Pfaffenhofen aus dem Fürstenbergischen Münzkabinet erhalten hatte, nämlich:

4. A. T
HE
RI O CI
DE
E

»also der Name Theoderici(us) E(piscopus) und 4 Kreuze sind im Feld«. So schreibt Berstett. Ob aber wirklich neben D noch E steht, möchte ich bezweifeln, da auf keinem andern Exemplar diess der Fall ist. Steht aber E nach D, so heisst die Aufschrift vielmehr Theoderici Episcopi, nicht Theodericius Episcopus.

R. »Un deutlich, man glaubt ein Kirchengebäude zu entdecken mit dem Worte BASILIA.« Die Abbildung fehlt.

5. A. T
HE
I O C d. i. Theod(er)ic(i). und zwei Kreuze im Feld.
D
—

R. B
LEA und drei Kirchengebäude. (Von Chr. Weiss.) Abgebildet auf Taf. IV. 6.
S
I

6. A. T
HE
RI O und zwei Kreuze.
D

R. .
A Basilea und im Feld ein Kirchengebäude. Taf. IV. 7. Von Chr. Weiss.
LE S A
I

7. A. T
HE d. i. Theodrici. An D scheint noch ein Buchstabe, nämlich E, angehängt; im Feld
IO O IR zwei Kreuze.
D

R. Un deutlich und daher in der Abbildung bei Morel-Fatio Taf. I. 4. weggelassen. Auf Taf. IV. 8.

8. A. T
IR O C Mangelhafte Aufschrift, aber man erkennt Spuren des Namens THEODERICI. Auf Taf. IV. 9.
D

9. A. T
I O C
D

R. LEBA Auf Taf. IV. 10.
A

Aus obigen besser erhaltenen Aufschriften können auch die Buchstaben dieser Hälblinge gedeutet und erkannt werden.

10. Der Avers ist nicht ausgeprägt.
 R. B
 A
 E S A und ein Kirchengebäude. Taf. IV. 11.
 I

Die Abbildungen dieser sieben Stücke genügen, um den Character dieser Münzen kennen zu lernen, und um ähnliche Exemplare, die in ziemlicher Zahl verbreitet sind, zu entziffern.

Morel-Fatio hat auf Taf. X. noch folgende Varietäten:

- | | | | | | |
|--------|----------------------|-------------------------|---------|-----------------------------|--------------------------|
| No. 2. | E
D
SD O IR | und drei Kreuze. | No. 3. | —
D
RI O C
HE
T | und zwei Kreuze. |
| No. 5. | B
A
E S A
I | und ein Kirchengebäude. | No. 6. | A
LE S A
I | und drei Kirchengebäude. |
| No. 7. | LEA | und zwei Gebäude. | No. 8. | B
A AS E | und zwei Gebäude. |
| No. 9. | g
LE S A
I | und drei Kirchen. | No. 10. | LESV
I | und drei Gebäude. |

- No. 11. B
 LEA
 S
 I
 und zwei Gebäude.

und auf Taf. XI:

- | | | | | | |
|---------|-----------------|--------------------|---------|-------------|--|
| No. 20. | B
E A A
S | mit drei Gebäuden. | No. 21. | D
E | mit zwei Kreuzen. |
| No. 22. | IOC | mit vier Kreuzen. | No. 23. | O
D
T | und zwei Kreuze.
(Bruchstücke zweier Münzen.) |

San Quintino hat auf Taf. V. 15 (oder bei Morel Taf. X. No. 1) ein einziges, sehr schlecht erhaltenes Stück abgebildet, das einige Spuren des Wortes BASILEA auf der Vorder- und Rückseite enthält, und auf welchem noch die Spur eines Gebäudes sich zeigt. Er besass 50 ähnliche Stücke, mit Spuren verschiedener Aufschriften und meinte, sie seien im Norden Deutschlands zu den Zeiten Ottos geprägt. Das Gewicht derselben ist, wie er sagt, 13 Gran.

Ed. Hirzel zu Zürich besitzt noch folgende Varietät:

11. A. T
 HEO d. h. Theod(e)r(ici).
 RD
 R. B
 LE A A
 S
 —

So viel über die Münzen des baselschen Bischofs Theoderich, die in der Paulskirche zu Rom in grosser Zahl gefunden wurden. Dort war ihre letzte Ruhestätte, denn in der ursprünglichen Heimat

sind sie längst verschwunden und vergessen. Daher kommt es auch, dass Wurstisen die bischöflichen Münzen von Basel erst weit später, mit den Bracteaten Ortliebs und seiner Nachfolger beginnt. Allein es wäre doch seltsam, wenn jene Halbbracteaten im Bisthum Basel ganz verschwunden wären. Und ich habe durch günstigen Zufall eine Spur entdeckt, dass auch dort noch solche gefunden werden. Rod. Blanchet von Lausanne schickte mir nämlich im Jahr 1855 viele Münzen zur Einsicht nach Zürich, die im Jahr 1762 im Thurm der St. Ursuskirche zu Solothurn entdeckt worden waren. Der ganze ziemlich zahlreiche Fund bestand aus englischen und französischen und burgundischen Münzen, meist seltene Stücke aus dem IX., X. und XI. Jahrhundert, wie aus der Beschreibung hervorgeht, die er seither in *Mémoire sur les monnaies des rois de la Bourgogne* 1856. pag. 69 ff. mitgetheilt hat. Unter diesen Münzen nun befand sich auch einer jener Halbbracteaten des Bischofs Theoderich von Basel, ein rundes Silberblech mit vielen Hammerschlägen, auf dessen Avers steht

T
D
O d. i. T(he)od(eri)ci.

Von der Aufschrift des Revers ist nur eine unleserliche Spur übrig.

Bischof Berengarius, Beringer. 1057—1072.

Morel-Fatio (pag. 7) fand in dem Münzfund von St. Paul ein Stück, das durch seine äussere Beschaffenheit sogleich die Verwandtschaft mit den Halbbracteaten des Bischofes Theoderich verräth, und mit vollem Recht von ihm dem Bischof Beringer zugeschrieben wird, dem Nachfolger Theoderichs.

12. Halbbracteate, mit kreuzförmiger Aufschrift.

A. B
E

E R. d. i. Bere(ngarii) und zwei Kreuze im Felde.

R. Ein Kirchengebäude mit zwei Gibeln. Taf. IV. 12 (aus Morel I. 13).

Die Umschrift war, wie er vermuthet, Basilea Civitas, ist aber nicht mehr sichtbar.

An dieses Stück reiht Morel (pag. 9) ein anderes, das ich in den Bracteaten der Schweiz auf Taf. II. 106 abgebildet, das aber noch Niemand richtig erklärt hatte, und schreibt dasselbe ebenfalls dem Bischof Berengar zu, nämlich:

13. A. Umschrift B..EN... (Berengar). Im Innern ein Perlenkreis und noch vier Halbkreise mit einem Kreuz, und vier Punkte zwischen den Schenkeln desselben.

R. In einem Perlenkreise BAS(i)
(1)EA

Ein ähnliches Stück ist in den Bracteaten der Schweiz Taf. II. 105 abgebildet.

14. A. EP

R. BAS

.LEA

Dasselbe wurde zuerst von Thomsen in Kopenhagen mit den übrigen Münzen des Felsöerfundes in *Grotes Blättern für Münzkunde*, Theil 2. 1836. pag. 334. Taf. XV. No. 201 bekannt gemacht und dieser Gelehrte bemerkte, es sei eine unbekannte Münze eines Bischofs von Basel, und zwar vor dem Jahre 1070 geprägt, wie alle Münzen jenes Fundes. Morel-Fatio theilt sie nun (pag. 9) dem gleichen Bischof Berengar zu, was sehr wahrscheinlich ist, und ergänzt den Avers durch Bereng. oder Berengarius Ep.

Bischof Rudolf. 1107—1122.

Ueber die Lebensverhältnisse dieses Bischofes siehe Trouillat, Monumens etc. I. pag. XCVII. Mülinen in der Helvetia Sacra nennt ihn (pag. 2) Rudolf II., Graf von Homburg (Homburg?) aus dem Sissgau. Morel-Fatio hat zuerst (pag. 10 u. 11) Münzen desselben erkannt und erklärt. Sie scheinen nicht mehr zweiseitig geprägt, sondern nur auf Einer Seite, wenigstens lässt sich auf der Rückseite kein Typus erkennen.

15. Viereckig. Im innern Quadrat ist die Umschrift \dagger BASILEA und im Perlenkreis steht der Buchstabe R. Abgebildet auf Taf. II. 107 der Bracteaten der Schweiz.

Diese Münze ist in vielen Exemplaren vorhanden, allein auf einigen ist die Umschrift unvollständig, z. B. BAS.... oder B..ILE oder \dagger I....EA. Auf andern ist es zweifelhaft, ob im Perlenkreis R oder B geprägt ist, aber die Mehrzahl hat deutlich R. Dieser Buchstabe bezeichnet unstreitig den Münzherren, also den Bischof von Basel, und Morel hat mit Recht R auf Bischof Rudolf, der nicht lange nach Beringer regierte, bezogen. Ich hatte früher irriger Weise diese Münze dem Könige Rudolf III. von Burgund zugeschrieben. Sollte aber auf einigen Exemplaren B statt R stehen, so mögen sie obigem Bischof Beringer oder seinem Nachfolger Burkhard von Hasenburg 1072—1107 zugehören.

Es folgen nun noch mehrere Baselsche Halbbracteaten, auf welchen aber der Name des Bischofs nicht genannt ist. Morel-Fatio fand nämlich unter den Münzen von St. Paul zwei Stücke, die er auf Taf. III. 35 u. 36 abgebildet hat, die ebenfalls in das XI. Jahrhundert gehören; allein ob dieselben vom Bischof Theoderich geschlagen wurden, oder von einem seiner nächsten Nachfolger, ist unbestimmt.

16. A. ..SILEA CIVI... Im Perlenkreis eine Kirche.

R. \dagger E Im Perlenkreis ein Kreuz mit 4 Punkten zwischen den Schenkeln. Abgeb. Taf. IV. 17.

17. A. \dagger BASI... Kirchengebäude.

R. \dagger BAS... In der Mitte Kirchengebäude mit 3 Gibeln, ähnlich wie auf dem Halbbracteate Beringers. Abgebildet auf Taf. IV. 18.

Es ist auffallend, dass auf beiden Seiten nur der Name der Münzstätte, nicht des Bischofs, steht.

18. Umschrift: (Bas)ILIA C(ivitas). Im Perlenkreis ein verziertes Kreuz. Abgeb. auf Taf. IV. 15.

19. Im Quadrat ist ein Bischofsstab abgebildet. Taf. VI. 129. (Mitgetheilt von Ed. Hirzel.)

Es sind auf Taf. IV. 13 u. 14 zwei Halbbracteaten abgebildet, die ich früher nicht aufnehmen wollte, weil ich sie nicht für baselsche Münzen hielt. Allein Männern, wie Thomsen und Morel-Fatio, nicht zu folgen, ist bedenklich, und ich theile sie hier mit, damit auch Andere darüber urtheilen können.

Thomsen hat sie in Grotes Bl. für Münzkunde 1836, pag. 334, Taf. XV., No. 202 u. 203 bekannt gemacht, und sagt, auf der einen stehe SAN BENDI, auf der andern etwas ähnliches, aber rückwärts gelesen. Auch Morel-Fatio zählt sie zu den bischöflichen Münzen von Basel (pag. 11 u. 12), glaubt aber, dass die Aufschrift unrichtig gelesen sei, da nothwendig der Name eines Bischofs auf denselben gestanden habe.

20. A. AN
BEN
DI

R. Architectonische Ornamente, wie ich noch auf keiner andern baselschen Münze gefunden habe. C. A

21. A. HAS
NEB
QIS rückwärts gelesen.

R. Aehnliches Ornament, ohne Buchstaben oder Aufschrift.

Dannenberg beschreibt in den Mittheilgn. der numismat. Ges. zu Berlin III. 1857. pag. 205 drei ähnliche Stücke, und theilt sie ebenfalls der bischöflichen Münzstätte zu Basel zu. Es sind folgende:

22. A. Eine Art Gebäude, darunter A.

R. AS-NEI-QIS

23. A. Ein Viereck mit eingebogenen Seiten, an jeder Ecke mit einem Kreuze verziert, in den Winkeln RIS.

R. Mehrzeilige, nicht zu entziffernde Inschrift.

24. A. HAI... Kreuz in einer Einfassung von 4 Bogen.

R. A
S

IAE d. i. Basilea.

Die Zusammengehörigkeit dieser Münzen, schreibt er, mit andern Pfenningen von Basel ist nicht zu bezweifeln.

Auch folgende Stücke, die auf Taf. VI. 127 u. 130 abgebildet sind, können nach Basel gehören.

25. A. Viereckt. Im Quadrat B.... In der Mitte ein Gebäude.

R. In einem Perlenkreis S.

Ich weiss nicht, ob dieser Buchstabe durch BASILEA zu ergänzen ist, oder ob dieses der Anfangsbuchstabe des Namens eines Bischofs ist.

26. Viereckt. In einem Perlenkreis B . A . B .

Den Sinn kann ich nicht deuten.

So viel über die baselschen Halbbracteaten des XI. und XII. Jahrhunderts. Die Auffindung dieser Münzen hat die frühere Ansicht über das Alter des Münzrechtes der Bischöfe von Basel völlig verändert, so dass jener ganze Abschnitt in meiner frühern Bearbeitung dieses Gegenstandes jetzt unbrauchbar geworden ist.

Die Bracteaten des XIII. und XIV. Jahrhunderts.

Sie zerfallen in zwei Gruppen:

1. in diejenigen, die von den Bischöfen,
2. in diejenigen, die seit dem Jahr 1373 von der Stadt geprägt wurden.

Zur ersten Klasse gehören vor allen die Stücke, welche den Namen des Bischofs tragen; sie sind aber in geringer Zahl vorhanden.

Bischof Lütold II. 1238—1249.

27. Viereckt. Umschrift LVTOLD. Brustbild en face. Abgeb. Taf. II. 108. 109.

Eine Varietät hat v. Berstett, Münzgeschichte von Züringen pag. 72. Taf. XX. 3.

In Leitzmanns Num. Zeit. 1845. No. 14 wird aus Götz Groschenkabinet No. 8606 ein (wol sehr zweifelhafter) Solidus dieses Bischofs erwähnt.

28. A. LV..LDVS Kopf von vorn mit Inful.

R. BASEL Kirche mit drei Thürmen, auf dem mittlern ein Kreuz. Unten eine Rose.

Wo ist wohl dieses Stück vorhanden? Die Aufschrift des Revers kann jedenfalls nicht Basel sein, sondern Basilea.

Bischof Peter; entweder Peter Rych von Rychenstein (1286 — 1296) oder Peter von Asphalt (1297 — 1306). Mülinen, *Helvetia Sacra* p. 2.

29. Viereckt. In hohem Rand Brustbild, linkssehend. P-E in Mönchsschrift. Oberhalb der Mitra ein Kügelchen. Abgeb. Taf. II. 132. Berstett Taf. XX. 6.

Bischof Johannes; entweder Johann von Chalons (1325 — 1335), oder Johann Senn von Münsingen (1335 — 1365).

30. Viereckt. In hohem Rand Kopf eines Bischofs, linkshin, zwischen I O. Abgeb. Taf. II. 133. Berstett Taf. XX. 5.

Es folgen die Bracteaten, welche die Aufschrift S N tragen, und dem Bischof Berchtold II. (1249 — 1262) zugeschrieben werden.

31. Viereckt. Im Perlenrand eine Kirche mit zwei Thürmen, und unter der Kirchenthüre ist der Kopf des Bischofes dargestellt. Oben ein Kreuz zwischen S-N.

Drei Varietäten sind abgebildet auf Taf. II. 113. 114., IV. 19, die letztere aus Berstetts Münzgeschichte von Baden Taf. XX. 8. Auf einem Exemplar lautet die Aufschrift N-S. Taf. II. 115. Wurstisen*) schreibt diesen Bracteat dem Bischof Bertold II. zu, als Erbauer der St. Niklauskirche, worauf die Buchstaben S N, Sanctus Nicolaus, hindeuten sollen. Ein Siegel von Klein-Basel ist vorhanden mit ähnlicher Darstellung der Kirche mit zwei Thürmen, und auch hier ist der Kopf des Bischofs unter der Kirchenthüre, aber ohne Aufschrift. Siehe die schweizerischen Siegel von E. Schulthess Taf. XIII. 8. pag. 90.

Eine Nachahmung dieses Typus wird unten bei den St. Gallerbracteaten erwähnt werden.

Endlich ist noch ein Stück übrig mit der Aufschrift H S.

32. Viereckt. Im groben Perlenkreis Brustbild eines Bischofs, linkshin, zwischen H-S. Taf. II. 135.

Das Brustbild gleicht demjenigen auf baselschen Münzen, hingegen der grobe Perlenkreis ist fremdartig. Sollte das Stück nach Basel gehören, so deutet die Aufschrift gleich den oben angeführten P E und I O auf einen Bischof Heinrich, deren es mehrere gab.

Die übrigen Bracteaten haben keine Aufschrift, und es ist unmöglich, dieselben auf bestimmte Bischöfe zurückzuführen. Je besser das Silber, desto älter das Stück, diess ist die allgemeine Regel, wie Leitzmann richtig bemerkt hat.

33. Viereckt. Brustbild en face zwischen zwei Kelchen. Taf. II. 120.

34. Viereckt. Brustbild zwischen zwei Rosen. Taf. II. 121. 122. 123. Taf. IV. 20.

35. Viereckt. Brustbild zwischen zwei Lilien. Taf. II. 124.

Die Lilien sowohl, als auch die Rosen auf dem vorhergehenden Stück sind willkürliche Verzierungen, die der Stempelschneider der Münze beifügte. Wären es Familienwappen, wie man früher vermuthete, so würden sie (wie mich Leitzmann belehrte) im Felde anders gestellt sein und in anderer Form erscheinen.

36. Viereckt. Brustbild en face, in der einen Hand den Bischofsstab, in der andern das Evangelienbuch erhebend. Taf. II. 131.

*) Chronik I. pag. 113.

Ein ähnlicher Bracteate findet sich auch unter den städtischen, indem der Baselstab an die Stelle des Bischofsstabes getreten ist.

- 37. Viereckt. Brustbild en face zwischen Bischofsstab und Palmzweig. Taf. II. 138.
- 38. Viereckt. Brustbild en face; die rechte Hand erhebend zur Benediction, links Kreuz. Taf. II. 130.
- 39. Brustbild en face zwischen 5 Halbkreisen. Taf. II. 140.
- 40. Brustbild rechtshin blickend, auf andern Exempl. linkshin; im Feld Bischofsstab Taf. II. 136. 137. Taf. IV. 22.
- 41. Brustbild en face zwischen zwei Bischofsstäben. Taf. II. 112.
- 42. Brustbild linkshin zwischen zwei Kreuzen. Taf. II. 139.

c. Bracteaten der Stadt Basel aus dem XIV. und XV. Jahrhundert.

Seit dem Jahr 1373 war die Stadt im Besitz der Münze, bestimmte den Münzfuss und schloss Verträge mit benachbarten Münzherren und Städten. So wurde z. B. von Herzog Leopold III. von Oestreich ein Vertrag mit der Stadt a. 1399 angebahnt, in welchem die Beschaffenheit der neuen Münze ausführlich besprochen wird, wie aus der Urkunde bei Berstett Münzgeschichte von Baden pag. 229 erhellt. Andere ältere Verkommnisse habe ich in meiner frühern Schrift erwähnt.

Zu den städtischen Bracteaten zähle ich alle, welche den Namen der Stadt, B A, tragen, ferner diejenigen, auf welchen der sogenannte Baselstab geprägt ist. Erst seit dem Jahr 1373 erhielt nämlich der Bischofsstab diese eigenthümliche Form, und wurde das Abzeichen der Stadt, wie Wurstisen in der Baslerchronik berichtet. Die Baslermünze heisst in den Urkunden des XIV. Jahrhunderts häufig Stäblerpfennig, weil der Bischofsstab das üblichste Attribut ist.

- 43. Viereckt. In hohem Rand Brustbild des Bischofs, mit der Bicornis bedeckt, linkshin gewendet, zwischen B-A (Basilea). Taf. II. 116. 117. 125. 126. 127. Taf. IV. 23. Taf. VI. 133.
- 44. Kopf des Bischofs en face, mit der Mitra bedeckt, zwischen B A. Taf. II. 129.
- 45. Kopf, linkshin gewendet, mit der Bicornis bedeckt, vor dem Antlitz Baselstab, hinten B (Basilea). Taf. II. 110. 111.
- 46. Brustbild, linkshin, zwischen zwei Baselstäben. Taf. II. 134. Taf. IV. 21.
- 47. Brustbild en face, in der rechten Hand den Baselstab, in der linken das Evangelienbuch erhebend. Taf. VI. 132.
- 48. Der Baselstab zwischen B A, in vielen Varietäten. Taf. II. 141. 145. 146.
- 49. Der Baselstab ohne Aufschrift. Taf. II. 142. 147. Taf. III. 148. Taf. IV. 24. 25. 26. Taf. VI. 134. 135.
- 50. Auf Taf. III. 149. 150 sind zwei Stücke neuerer Zeit, die gewöhnlich Schwarzpfenninge genannt wurden, nämlich:

No. 149 ist von Bischof Joh. Konrad von Roggenbach 1656—1693. (S. Berstett, Münzgeschichte von Baden pag. 78). No. 150 ist von Bischof Joh. Franz von Schönau 1651—1656.

Ich habe früherhin noch zwei andere Stücke den städtischen Bracteaten zugezählt, nämlich:

- 51. Viereckt. In hohem Rand ein sitzender Basilisk. Taf. II. 143.
- 52. Viereckt. In grobem Perlenrand ein befiederter Basilisk. Taf. II. 144.

Allein es ist ungewiss, ob sie nach Basel gehören; denn der Basilisk, der späterhin auf dem Wappenschild der Baslermünzen erscheint, ist verschieden dargestellt.

III. DIE MÜNZE ZU ZOFINGEN.

Die Untersuchung des Münzrechtes der Stadt Zofingen bietet grosse Schwierigkeiten dar, da man nicht weiss, zu welcher Zeit dasselbe der Stadt ertheilt, noch von welchem Kaiser verliehen wurde*). E. Kopp berichtet über die Verhältnisse dieser Stadt Folgendes: Zofingen gehörte an die Grafen von Lenzburg, und kam durch Heirath oder erst seit dem Aussterben dieses Hauses an die Grafen von Froburg. Die Münze daselbst gehörte der Herrschaft d. h. dem Grafen von Froburg**); er hatte dieselbe vom Reiche erhalten, aber welcher Kaiser sie ihm verliehen habe, ist nicht bekannt. Die Auffindung neuer Urkunden kann vielleicht später auch dieses Dunkel aufhellen. In der Stadt Zofingen war ein bedeutendes Stift, das Mauriciusstift, und man könnte daher vermuthen, dass dieses, ebenso wie viele andere geistliche Stifte, das Münzrecht besessen habe, nicht die Stadt; allein es gibt keine sicheren Zeugen für dieses Verhältniss. Den Anfang des Münzrechtes kennen wir also nicht, aber so viel ist gewiss, dass schon im Anfang des XIII. Jahrhunderts zu Zofingen gemünzt wurde; denn im Jahr 1235 wird in einer Urkunde Johannes Monetarius als Zeuge erwähnt.

Anfangs war das Gebiet der Zofingermünze sehr klein, wie aus dem ältesten Berichte über den Münzkreis der Abtei zu Zürich hervorgeht, in welchem es heisst, es soll innerhalb des Münzbezirkes der Abtei kein eigen münzt sin den allein ze Zoffingen, in der ringmur und auch nit fürbas***). Diese Münze hatte demnach damals keinen andern Kurs als innerhalb der Ringmauer der Stadt; denn ausserhalb war sie einerseits vom Münzgebiet der Abtei Zürich, anderseits von demjenigen des Bischofs zu Basel umgeben. Dass vielerlei Reibungen stattfanden zwischen den verschiedenen Münzberechtigten, lässt sich nicht bezweifeln. Von Streitigkeiten mit Zürich erfährt man späterhin viel, indessen scheinen beide Theile öfter auch friedliche Ausgleichung und Vereinbarung angestrebt zu haben; denn es sind Bracteaten vorhanden, auf welchen die Heiligen von Zürich mit dem Schutzpatron von Zofingen vereinigt sind. Diese betrachte ich als Konkordatsmünzen, und schliesse daraus, dass die Zofingermünze im Bezirk der Abtei Zürich und die Zürchermünze im Münzkreise von Zofingen damals offenen Kurs erhalten hatte. Auch mit dem Bischof von Basel entstanden zuweilen Missheiligkeiten. Graf Hartmann von Froburg versuchte, wie es scheint, seiner Münze im Bisthum Basel Eingang zu verschaffen, und Bischof Lütold II. (1238 — 1249) sah sich genöthigt, wegen Schädigung im Münzregal beim Papst Innozenz IV. gegen den Grafen Klage zu erheben†). Später erweiterte sich aber der Münzkreis von Zofingen, als diese Stadt im Streite König Rudolfs mit dem Hause Froburg im Jahr 1285 zum Könige übertrat††), und sie wurde im XIV. Jahrhundert die Münzstätte für alle österreichischen Besitzungen in der Schweiz, und ihre Münze hatte Lauf im Aargau, Frei-

*) Siehe die Bracteaten der Schweiz pag. 1.

**) Geschichte der eidgenössischen Bünde Bd. II. Buch IV. 1849. pag. 395 Anmerk. und Bd. II. Buch III. 1847. pag. 546. H. Escher im Archiv für schweiz. Geschichte. 1845. Bd. III. pag. 361 ff.

***) Siehe oben pag. 35 und G. Wyss Geschichte der Abtei. Urkunden No. 41.

†) Siehe die Bracteaten der Schweiz pag. 47. Ochs, Geschichte von Basel I. pag. 313.

††) Cives de Zofingen Rudolfum regem pro domino suo acceperunt a. 1285. Annales Colmar.

Comites etiam de Olten et de Feuburg (Froburg) Rudolfus rex fecit sibi tributarios et eos civitate Zovingen privavit omnino. Gotfrid de Ensingen bei E. Kopp Buch IV. Bd. II. p. 394 und Buch II. Th. I. p. 741.

burg, einem Theil des Zürichgaues und Thurgaues; auch die Waldstätte und Luzern mussten sie annehmen. Hierdurch wurden die benachbarten Münzdistrikte Zürich, Bern, Solothurn, Basel vielfach beeinträchtigt; allein noch grösserer Schaden entstand durch die Verschlechterung des Münzfusses, welche namentlich unter den Herzogen Albrecht und Otto stattfand, und manches Verbot der Zofingermünze wurde von den Räten jener Städte bis zum Sturze der österreichischen Herrschaft erlassen *).

Die Münzen von Zofingen zeigen zwei ganz verschiedene Typen; in der frühern Zeit, unter den Herren von Froburg, war der Schutzpatron zu Zofingen, der heil. Mauricius, auf denselben dargestellt, und diese Münzen haben grosse Aehnlichkeit mit den Bracteaten der Abtei zu Zürich, und gehören ins XIII. Jahrhundert. Als aber Zofingen in den Besitz König Rudolfs gelangte, und in der Folgezeit hier die Münzstätte für die österreichische Herrschaft errichtet wurde, ward der frühere kirchliche Typus umgewandelt, und es trat an die Stelle desselben das österreichische Wappen und Helmzeichen.

Erste Periode.

1. Viereckt. In erhabenem Rand ist die Aufschrift ZOVI und ein männliches Brustbild en face, mit Diadem auf der Stirne und starken Locken, die von beiden Seiten des Kopfes herunterfallen, sammt Halskette. Zwei Sterne und Halbmond umgeben den Kopf. Abgebildet auf Taf. I. 11 in dem Buche »die Bracteaten der Schweiz«.
2. Viereckt. In erhobenem Rand ZOVI und ein Brustbild en face, mit starken Locken und Halskette, aber ohne Diadem. Halbmond und zwei Sterne umgeben die Aufschrift. Abgebildet auf Taf. V. 58 des vorliegenden Buches.

Es ist ein männlicher Kopf, wie die Vergleichung vieler Exemplare deutlich zeigt, der dem Bilde des heil. Felix auf zürcherischen Bracteaten des XIII. Jahrhunderts ähnlich ist; daher ist die Deutung auf Mauricius, den Kirchenpatron von Zofingen, gerechtfertigt.

3. Viereckt. In hohem Rande ZOVIG; in der Mitte zwei janusartige Köpfe, unterhalb denselben ein männlicher Kopf en face, mit herabfallenden Locken. Abgebildet in 3 Exemplaren, auf Taf. II. 33 der ältesten Münzen von Zürich, auf Taf. I. 10 der Bracteaten der Schweiz und auf Taf. V. 62 der vorliegenden Schrift.

Die zwei obern Köpfe haben die grösste Aehnlichkeit mit Felix und Regula auf den Münzen der Abtei zu Zürich, der untere Kopf aber ist der heil. Mauricius wie auf den vorhin erwähnten Stücken. Es ist daher wohl eine Gelegenheitsmünze, und deutet auf eine Münzkonvention zwischen Zürich und Zofingen. Die Zofingermünze erlangte dadurch Kurs im Münzkreis der Abtei Zürich.

Eine andere nicht minder beachtenswerthe Deutung theilte Kretschmer in Grotes Blättern für Münzkunde 1836, Th. II., pag. 307 mit, dass nämlich diese Münze, mit den Heiligen von Zürich und Zofingen ausgestattet, auf Rudolf von Habsburg, als Schutzherrn dieser beiden Städte, hindeute.

4. Viereckt. In hohem Rand Z-O und dazwischen ein männlicher Kopf mit dreizackiger Krone, en face, und mit Halskette geschmückt. Abgeb. auf Taf. I. 4. 5. 6. der Bracteaten der Schweiz.

Diese Münzsorte kommt am häufigsten vor, und in allen gut erhaltenen Exemplaren hat der

*) Siehe die Bracteaten der Schweiz pag. 5—8. Joh. Vituduranus erwähnt die Streitigkeit, welche sich über neue Münze der österreichischen Herzoge erhob, und im Jahr 1332 ein Bündniss zwischen Lucern und Schwyz veranlasste. Siehe Archiv für schweiz. Geschichte 1856. T. XI. pag. 114.

Kopf männliches, nicht weibliches Ansehen. Man hat mancherlei Vermuthungen über die Bedeutung des gekrönten Kopfes aufgestellt; allein die einfachste ist wohl diejenige, dass Mauricius dargestellt sei, wie auch andere Schutzheilige auf schweizerischen und schwäbischen Bracteaten des XIII. und XIV. Jahrhunderts mit der Krone geziert sind.

5. Viereckt. In hohem Rand Z-O und ein männlicher Kopf, geschmückt mit Diadem. Abgebildet auf Taf. I. 8. der schweiz. Bracteaten.

Aus Suters Tafel zofingischer Münzen. Das Stück gleicht denjenigen von Tottnau, die ich unten anführen werde.

6. Viereckt. In hohem Rand Z. Brustbild eines Heiligen, mit der Krone geschmückt. Im Feld eine Lilie. Abgebildet auf Taf. I. 2.

Aus Suters Tafel; allein es scheint aus einem undeutlichen Exemplar arg entstellt zu sein, und die Aufschrift sollte ZO lauten.

Soeben theilt mir Leitzmann einen Bracteate mit, der mit grosser Wahrscheinlichkeit unter die zofingischen eingereiht werden kann.

7. Viereckt. In hohem Rand ein Heiliger, in halbem Bild, mit dem Nimbus um das Haupt, hält in der Rechten eine Lanze, in der Linken ein Schild, auf welchem ein Kreuz abgebildet ist. Auf Taf. VI. 177.

Dieses Stück hat die grösste Aehnlichkeit mit einem Siegel von Zofingen, auf welchem der Heilige mit der Aufschrift S. Maurici bezeichnet ist. S. die Siegel der Kantone St. Gallen, Aargau p. 46. T. III. 10.

Wir haben vorhin eine Münze kennen gelernt, welche auf ein Münzkonkordat zwischen Zürich und Zofingen hinweist. Es folgen hier noch mehrere, welche die Vereinigung beider Münzstätten oder wenigstens ein friedliches Verhältniss beider bezeugen.

8. Viereckt. In hohem Rand ZOFIGN (die beiden letzten Buchstaben sind mit einander verschlungen).

Ein weiblicher Kopf mit Krone und Schleier. Abgebildet auf Taf. I. 12.

9. Viereckt. In hohem Rand ZOVIGN. Weibliches Brustbild mit Krone und Schleier, nebst Halskette. Aus Suters Münztabel abgebildet auf Taf. V. 61.

10. Viereckt. In hohem Rand Z-O. Ein weibliches Brustbild mit Schleier, Diadem und Halskette. Abgebildet auf Taf. V. 59.

11. Viereckt. In hohem Rand Z-O. Weibliches Brustbild mit dem Ordensschleier geschmückt. Abgebildet auf Taf. V. 60.

12. Viereckt. In hohem Rand Z-O. Weibliches Brustbild mit Schleier und Halskette. Abgebildet auf Taf. III (der Bracteaten der Schweiz) No. 12 a. im Anhang. Das Stück ist ein Hälbling.

13. Rund mit Perlenkreis. In hohem Rand $\begin{smallmatrix} O I \\ Z-V. \end{smallmatrix}$ Weibliches Brustbild en face mit doppeltem Diadem, Schleier und Halskette. Aus Suters Tafel abgebildet auf Taf. I. 13.

Obige Bracteaten, No. 8—13, finden ihre richtige Deutung, wenn man sie mit den zürcherischen vergleicht und zwar mit denjenigen des XIV. Jahrhunderts, welche den Typus der Aebtissin tragen. Alle Varietäten, welche auf diesen vorkommen, finden sich auch wieder auf den zofingischen. Die Aebtissin zu Zürich stand damals offenbar in freundlichem Verkehr mit der Stadt Zofingen, und nahm die Münze dieser Stadt in ihren Schutz auf.

Dieses Verhältniss löste sich späterhin, als die Herzoge von Oestreich allmähig mit den schweizerischen Städten in Feindschaft geriethen.

Zweite Periode.

Bracteaten mit dem österreichischen Wappen.

Es ist unbekannt, wann der frühere kirchliche Typus auf den zofingischen Münzen in den österreichischen umgewandelt wurde. Die erste Nachricht, die wir über diese Veränderung besitzen, datirt erst vom Jahr 1397.

Herzog Leopold gebot nämlich damals den Bürgern zu Zofingen, Münze zu schlagen unter unserm Zeichen, d. h. mit dem herzoglichen Wappen. Siehe die Bracteaten der Schweiz pag. 11.

14. Viereckt. In hohem Rand Z-O und eine Krone, aus welcher sich der österreichische Pfauenschweif erhebt. Man nannte diese Münze kronichte Zofingerpfennig. Abgebildet auf Taf. I. 15.
15. Viereckt. In hohem Rand Z. und die Krone sammt Pfauenschweif. Abgeb. auf Taf. I. 16.
16. Viereckt. Ohne Aufschrift. Krone mit Pfauenwedel. Abgeb. auf Taf. I. 20 u. 18.
17. Viereckt. In hohem Rand gekröntes Helmvisier mit Pfauenwedel. Abgeb. auf Taf. I. 21. 22.
Diese Sorte fehlt in Suters Tafel.
18. Viereckt. Im Perlenkreis Krone mit Pfauenschweif. Abgeb. auf Taf. I. 19.
19. Rund. In hohem Rand Z-O und der geschlossene Helm, geschmückt mit Krone und Pfauenschweif. Abgeb. auf Taf. V. 63., VI. 172. (Mitgetheilt von Leitzmann.)
20. Rund mit Perlenkreis. In hohem Rand Z-O und der geschlossene Helm mit Krone und Pfauenschweif. Abgeb. auf Taf. I. 25.
21. Rund. In der Mitte eine Krone. Dieser kronichte Pfennig ist ein Hälbling. Abgeb. auf Taf. V. 64.
An diese reihen sich noch folgende zwei Varietäten, die ich aus Suters Tafel entlehnt habe.
22. Viereckt. In hohem Rand Z-O und Krone mit dem Pfauenschweif. Unter der Krone ist der Wappenschild der Stadt Zofingen, welchen sie nach der Schlacht bei Sempach angenommen haben soll. Dieser Wappenschild ist nichts anderes als der Schild auch vieler anderer österreichischer Städte. Abgeb. auf Taf. I. 29.
23. Viereckt. Ohne Umschrift. In hohem Rand Krone mit Pfauenschweif und unter der Krone ein männlicher Kopf. Taf. I. 14.

Ich habe dieses Stück noch nirgends in Original gesehen und bin nicht ungeneigt, dasselbe identisch mit dem oben unter 17 beschriebenen Stück zu halten.

Es bleibt noch übrig, von einer eigenthümlichen Art einseitiger Zofingermünzen zu sprechen, wie sie in keiner andern schweizerischen Münzstätte geschlagen wurden. Sie sind viereckig, grösser als die gewöhnlichen Bracteaten, von dickem Silberblech und von weit höherem Gehalt als alle schweizerischen Münzen des Mittelalters. Sie können daher nicht als kursirende Landesmünze betrachtet werden, sondern sind etwas Ungewöhnliches und von der Stadt Zofingen zu besonderem Zwecké geschlagen. Ich nannte sie in meiner frühern Schrift (pag. 7 u. 9) »Prachtbracteaten«, und meinte, dass sie von den österreichischen Herzogen als Schaustücke bei feierlichen Gelegenheiten, z. B. bei Turnieren, geschlagen worden seien. Ich gestehe aber, dass ich jetzt gegen die Richtigkeit dieser Ansicht Zweifel hege, und dass ich nicht ungeneigt bin, alle diese Stücke für neueren Ursprungs zu halten, welche die Stadt Zofingen zu ihrem Vergnügen verfertigen liess *).

*) Auch Kretschmer (in Grottes Blättern für Münzkunde 1836. II. pag. 374) schreibt, diese Zofinger Bracteaten von ganz starkem Blech sind anscheinend in späterer Zeit verfertigt.

Ich will hier diese Stücke aufzählen, die ich jetzt für modernes Fabrikat, nicht für Gepräge des XIV. und XV. Jahrhunderts halte. Es sind auch nicht neue Typen, sondern die gleichen, die wir oben auf den zofingischen Bracteaten kennen gelernt haben.

24. Viereckt. In hohem Rand Z-O. Zwei gekrönte Köpfe mit Halsketten geziert, neben einander gestellt und zwar so, dass sie beinahe einander decken. Abgeb. auf Taf. I. 1.

Ich meinte früher, diese Köpfe seien die vereinigten Bilder zweier Könige. Allein Leitzmann sagt mit vollem Recht in der Rezension meines Buches über die Bracteaten der Schweiz*), es sei nicht eine Münze mit zwei verschiedenen Brustbildern, sondern es sei nur Ein Bild, welches aber durch einen zweiten Stempelschlag doppelt ausgeprägt worden sei.

Dass ich den gekrönten Kopf nicht mehr für einen König, sondern für den heil. Mauricius halte, dem als Märtyrer diese Krone gebührte, habe ich oben gesagt.

25. Viereckt. In hohem Rand Z-O und dazwischen gekrönter Kopf, geschmückt mit Halskette. Abgeb. auf Taf. I. 3 (der Bracteaten der Schweiz) und auf Taf. II. 35 (der ältesten Münzen von Zürich); auch in Grottes Blättern für Münzkunde 1836. Taf. XXIII. 354.
26. Viereckt. In hohem Rand Krone mit Pfauenschweif, ohne Aufschrift. Abgeb. auf Taf. I. 17.
27. Aufschrift: Z-O, geschlossener Helm, gekrönt und mit dem Pfauenschweif geschmückt. Abgeb. auf Taf. I. 23. 24; auch in Grottes Blättern für Münzkunde 1836. Taf. XXIII. 346.

IV. DIE MÜNZEN VON BERN.

Ueber das Münzrecht, welches Kaiser Friedrich II. Ao. 1218 dieser Stadt ertheilte, habe ich in meiner frühern Schrift pag. 21 gesprochen. E. Kopp sagt in der Geschichte der eidgenössischen Bünde II. 2. pag. 188, Bern habe die dritte Münzstätte in Burgund erhalten, denn Lausanne und Solothurn besaßen solche weit früher.

Es ist keine grosse Mannigfaltigkeit in den Typen der Bernerbracteaten: der Bär spielt auf der Münze seit der ältesten Zeit bis auf unsere Tage die Hauptrolle und ist das Kennzeichen aller Münzen dieser Stadt.

Einige theilten irriger Weise Bracteaten von Bern dem Abte von St. Gallen zu, und reihten sie unter die St. Gallischen Münzen, allein die St. Gallischen Bärenpfennige wurden erst im XV. und XVI. Jahrhundert geschlagen und auf diesen ist der Bär ein aufrechtstehender, nicht ein schreitender wie auf den bernerischen.

1. Viereckt. Im Perlenkreis ein linkshin schreitender Bär, über demselben ein gekrönter Kopf, eine Kolbenkrone tragend, en face. Taf. I. der Bracteaten der Schweiz No. 43. 44. 45., Taf. II. der ältesten Münzen von Zürich No. 34. und Taf. V. 90. der vorliegenden Schrift.

Das gekrönte Haupt bezeichnet einen König oder Kaiser, denn es ist die Kolbenkrone, wie sie auf königlichen Münzen des XIII. und XIV. Jahrhunderts erscheint, und niemand anders wird wohl

*) Numismat. Zeitschrift 1845. pag. 188.

dadurch angedeutet als Kaiser Friedrich II., der im Jahr 1218 der Stadt Bern das Münzrecht geschenkt hatte. Sehr ähnlich ist das Bild Friedrichs II. auf den deutschen Bracteaten, welche Cappe in den Münzen der deutschen Kaiser I. 2. pag. 54 ff. beschrieben und auf Taf. XI. u. XVIII. abgebildet hat.

Es kann hier nicht in die Frage kommen, ob der gekrönte Kopf den Kaiser oder vielmehr den Schutzpatron der Kirche zu Bern darstelle, nämlich Vincentius; denn die Heiligen sind auf Münzen mit einer ganz andern Krone geschmückt, wie wir auf den Bracteaten von Zofingen sehen.

2. Viereckt. In hohem Rand der linkshin schreitende Bär, oberhalb ein Kopf linkshin gewendet, unbedeckt, mit starken Locken. Abgebildet Taf. I. 46.

Hier fehlt die Krone, der königliche Schmuck, daher vermuthe ich, es sei der heil. Vincentius dargestellt. Die Heiligen nämlich werden häufig ohne allen Kopfschmuck, ohne Nimbus, Diadem und Krone auf Münzen abgebildet. So Felix auf zürcherischen, Ursus auf solothurnischen.

3. Rund mit Perlenkreis, in hohem Rand der linksschreitende Bär, über ihm ein Kreuz. Abgebildet Taf. I. 48. V. 89.

4. Rund mit Perlenkreis, in hohem Rand ein rechtshin schreitender Bär, über ihm ein Stern. Taf. I. 47.

5. Viereckt. Im Perlenkreis ein rechtshin schreitender Bär mit abnormem Schweif, der in eine Blume ausläuft. Taf. III. 195 (der Bracteaten der Schweiz).

Ich hege aber einigen Zweifel, ob dieses Stück hieher gehört.

6. Rund mit Perlenkreis. In hohem Rand der linksausschreitende Bär. Taf. III. 48 a.

Die folgenden Stücke sind kleiner, vielleicht Hälblinge aus dem XV. und XVI. Jahrhundert.

7. Viereckt. In hohem Rand der linksschreitende Bär, über ihm drei Kügelchen. Taf. III. 50 a. Anhang. Lohner hält die Kügelchen für das Werthzeichen des Dreiers.

8. Viereckt. In hohem Rand der Bär und oberhalb ein Ring. Taf. V. 87.

9. Rund. In hohem Rand der Bär. Taf. I. 50.

10. Rund. In hohem Rand der Bär und oberhalb der einfache Reichsadler mit ausgebreiteten Schwingen. Taf. I. 49.

Der Adler erscheint über dem Bär auch auf Siegeln des XIV. Jahrhunderts. Siehe Taf. IV. der schweiz. Siegel von E. Schulthess.

11. Rund. In grobem Perlenkreis der Bär und Reichsadler. Abgebildet Taf. V. 86. 88. Aus dem XVI. Jahrhundert. Mitgetheilt von Lohner.

In Köhnes Zeitschr. für Münzkunde 1845. Vol. V. ist folgender Bracteate auf Taf. IX. 2. abgebildet:

12. Rund, doch sind noch Spuren eckiger Form, in erhöhtem Rand steht rechtshin gewendet ein Bär. Taf. VI. 131.

»Dieser Bracteate kann, wie Köhne schreibt pag. 263, seinem Funde nach nicht nach 1230 geschlagen sein und gehört nicht nach Berlin, wohin er früher versetzt wurde, sondern wahrscheinlich nach Bern.« — Da nun Bern das Münzrecht Ao. 1218 erhielt, so gehört die Münze zu den frühesten Produkten dieser Münzstätte, wenn sie wirklich zu Bern geschlagen ist. Sie ist etwas grösser als die übrigen Bracteaten von Bern; ob auch das Silberblech dicker sei, wird nicht bemerkt. Auch Leitzmann hält sie für eine Bernermünze.

V. DIE MÜNZEN DER GRAFEN VON KYBURG

ZU BURGDORF UND WANGEN, K. BERN.

Burgdorf ist eine kleine hochgelegene Stadt an der Emme, umgeben von Wiesengelände und bewaldeten Hügeln. Sie gehörte zur Landgrafschaft Burgund und war der Sitz der Herzoge von Zähringen und später der Grafen von Kyburg.

Im Jahr 1328 erhielt Graf Eberhard das Münzrecht, wie ich in den Bracteaten der Schweiz pag. 17 ff. mitgetheilt habe. Auch ist daselbst über die Verhältnisse dieser Münze und über die Streitigkeiten, die mit den benachbarten Städten entstanden, ausführlich berichtet.

Ich kann hier noch den Namen eines Münzmeisters von Burgdorf beifügen, den mir Lohner aus Aeschlimanns Chronik von Burgdorf mitgetheilt hat. Es heisst daselbst pag. 73: »Küngold Rulmann Erlis des Münzmeisters sel. zu Burgdorf Tochter habe im Jahr 1396 ein Seelgerette gestiftet.« Dieser war wohl der letzte Münzmeister daselbst, wie Lohner hinzufügt; denn im Jahr 1384 verkaufte Graf Berchtold von Kyburg die Stadt Burgdorf an Bern und übte das Münzrecht noch kurze Zeit zu Wangen aus.

1. Viereckt. In hohem Rand † BVRDORF. Kopf eines Heiligen en face mit Diadem und herunterfallenden Locken. Abgebildet Taf. I. 40. der Bracteaten der Schweiz.

Erst vor ungefähr 15 Jahren wurden mehrere ähnliche Stücke in einem Bracteatenfund im Elsass aufgefunden und von Herrn v. Pfaffenhofen der Münzstätte zu Burgdorf zugeschrieben. Auffallend ist zwar die Umschrift Burdorf statt Burgdorf, wie die Stadt überall in Urkunden genannt wird; allein sie ist durch die Volkssprache gerechtfertigt, in welcher der Name Burderf oder Burdlef lautet. Der Heilige, der auf der Münze dargestellt ist, ist ganz ähnlich dem Mauritius auf zofingischen, dem Felix auf zürcherischen Münzen des XIV. Jahrhunderts, und ist einer der Schutzpatrone der Kirche zu Burgdorf: diese zählte nämlich mehrere, wie mir Lohner mittheilte, nämlich den Engel Michael, Johannes den Täufer und Antonius den Eremiten.

2. Viereckig. In hohem Rand Brustbild eines Mannes, linkshin gewendet, mit langen Locken und mit einem breitrempigen Hut bedeckt. Zwischen B-V. Abgebildet Taf. I. 41.

Das Bild stellt wahrscheinlich den Grafen Eberhard dar, den Münzherren, wie Lohner in dem Buche über die Münzen der Republik Bern 1846. pag. 252. schreibt.

Es werden im Catalog der Münzsammlung von J. H. Schinz, den ich oben öfters erwähnt habe, mehrere Bracteaten, die in hohem Rand einen Thurm sammt Thor zeigen, als Burgdorfermünze beschrieben und sind auf Taf. I. 42. der Bracteaten der Schweiz und Taf. V. 84. 85. der vorliegenden Schrift abgebildet. Allein es ist nicht wahrscheinlich, dass dieselben dort geschlagen wurden, weil dieser Typus nicht mit demjenigen der Siegel der Stadt Burgdorf in üblicher Weise übereinstimmt, wie aus den Städte- und Landessiegeln der Schweiz von E. Schulthess pag. 34. Taf. V. 9. 10. 11. 12. hervorgeht, sondern sie gehören eher nach Schwaben, nach Rothenburg oder Ravensburg.

VI. DIE MÜNZEN VON SOLOTHURN.

Das St. Ursusstift zu Solothurn besass in sehr früher Zeit das Münzrecht, und soll dasselbe bereits von der burgundischen Königin Bertha, Gemahlin Rudolfs II., welche auch die Kirche zu Solothurn und die Stadt gegründet hatte, erhalten haben, wie die Verhandlungen und Zeugenverhöre lehren, welche schon im Jahr 1251 im Streite über die ursprünglichen und herkömmlichen Rechte des Stiftes gepflogen wurden, und worüber ich in dem Buche über die Bracteaten der Schweiz (pag. 27) und seither auch E. Kopp in der Geschichte der eidgen. Bünde (Band II. Buch 4. pag. 135 ff.) ausführlich berichtet hat. Ob aber das Stift wirklich bereits von Anfang an dieses Recht besessen habe, wie in jenem Streite behauptet wurde, oder ob dasselbe erst in der Folgezeit von einem Kaiser verliehen worden sei, ist nicht mehr zu ermitteln.

E. Kopp vermuthet a. a. O. pag. 137, Friedrich II. und seine königlichen Söhne Heinrich und Konrad, haben dem Gotteshaus Zoll und Münze und andere Reichsrechte überlassen, eben dieses könne auch schon unter den Zähringern stattgefunden haben; allein alle diese Rechte konnten auch wieder nach Güttdünken an das Reich gezogen werden. So geschah es auch; denn im Jahr 1310 wurde die Münze zu Solothurn dem St. Ursusstift entzogen und von Kaiser Heinrich VII. dem Ritter Ulrich von Torberg um die Summe von 140 Pfund alte Baslerpfennige (140 libris denariorum Basiliensium veterum) verpfändet*), und im Jahr 1363 verpachtete dieselbe Kaiser Karl IV. an Herrn Peter von Torberg. Dieser besass das Münzlehen vom Jahr 1363 bis 1381, und verkaufte es in diesem Jahre an die Stadt Solothurn, die nun lange Zeit hindurch in ungeschmälertem Besitze blieb. Sie war damals bereits nicht ohne politische Macht und Ansehen, und wurde durch das befreundete Bern in ihren Bestrebungen vielfach gefördert.

Die älteste Erwähnung der Solothurnermünze, moneta Solodorensis, geschieht in Urkunden des Jahres 1146 und 1181; allein aus dieser Zeit sind keine Münzen mehr vorhanden. Diejenigen, die wir besitzen, stammen aus dem XIV. oder XV. Jahrhundert.

Bracteaten des St. Ursusstiftes.

1. Viereckt. In hohem Rand † S. URSVS . Kopf des Heiligen, linkshin gewendet. Abgebildet auf Taf. I. 51.
2. Gleich. Umschrift: † URSVS. Abgeb. auf Taf. I. 52. 53.

Bracteaten der Stadt Solothurn.

Es ist wahrscheinlich, dass alle diejenigen Stücke, welche die Aufschrift S-O tragen, von der Stadt geprägt wurden, seitdem sie die Münze durch Kauf erworben hatte. Nicht anders sind auch alle mit B A bezeichneten Münzen von der Stadt Basel, nicht vom Bischofe geschlagen.

3. Viereckt. In hohem Perlenrand ein gekrönter Kopf mit starken Haarlocken, linkshin gewendet, zwischen S O. Abgeb. auf Taf. V. 108.

*) E. Kopp II. 2. pag. 148. Die Urkunde ist im II. Bande der Urkunden zur Geschichte der eidgen. Bünde 1851, pag. 53 besprochen und pag. 185 No. 134 abgedruckt.

Dieses bisher unbekannte Stück wurde in der Kirche zu St. Ursus gefunden, wie R. Blanchet im *Mémoire sur les monnaies des rois de la Bourgogne* p. 74 berichtet hat. Der gekrönte Kopf ist der heil. Ursus, wie sich aus der Vergleichung mit zofingischen und zürcherischen Münzen ergibt, auf welchen der Märtyrer mit gleicher Krone geschmückt ist.

4. Rund. In hohem Rand SO und Brustbild des Heiligen, linkshin gewendet, in härenes Gewand und Kapuze gekleidet. Abgeb. auf Taf. I. 55.
 5. Viereckt. In hohem Rand Brustbild des Heiligen, in härenes Gewand und Kapuze gekleidet, en face, zwischen SO. Abgeb. auf Taf. I. 54. V. 109.
 6. Viereckt. In hohem Rand Brustbild, das Scapulier auf der Brust tragend, zwischen SO. Taf. I. 60.
 7. Viereckt. Kopf mit starken Locken, en face, zwischen SO. Abgeb. auf Taf. I. 61. V. 122.
 8. Rund. In hohem Rand Kopf en face, in eine Kapuze gehüllt. Taf. I. 56. 57. 58. 59. V. 110.
- Die folgenden Münzen stammen aus dem XVI. Jahrhundert.
9. Rund. In erhöhtem Rand Wappenschild des Kantons Solothurn, im untern Felde desselben der Buchstabe S. Abgeb. auf Taf. V. 111.
 10. Rund, mit Perlenkreis. Wappenschild des Kantons und über demselben S-O. Taf. VI. 123.
 11. Rund, mit Perlenkreis. Wappenschild des Kantons ohne Aufschrift. Abgeb. auf Taf. VI. 124.
 12. Rund. In erhöhtem Rand Wappenschild zwischen SO und darüber der einfache Reichsadler, als Zeichen der Reichsfreiheit der Stadt. Abgeb. auf Taf. V. 112.

Siegel von Solothurn mit gleichem Wappenschild und Reichsadler finden sich auf Taf. XV. der schweizerischen Landessiegel von E. Schulthess (fortgesetzt von F. Keller).

Ich füge noch folgendes Stück hinzu:

13. Viereckt. In hohem Rand ein Thier, das Aehnlichkeit mit einem Bären hat, und über demselben SO. Abgeb. auf Taf. I. 62.

K. Lohner deutet diese unbekannte Münze sehr scharfsinnig als Konkordatsmünze der beiden Städte Bern und Solothurn, indem die erstere Stadt ihr Wappenthier, den Bären, die letztere ihren Namen dazu geliehen habe, und vermuthet, sie sei um das Jahr 1472 geschlagen worden, als Bern und Solothurn einen Münzvertrag schlossen und gemeinsame Münze prägten.

VII. DIE MÜNZEN VON NEUENBURG.

Als ich im Jahr 1844 in der Einleitung zu den Bracteaten der Schweiz pag. XII. geschrieben hatte, die Gräfin Elisabetha von Neuenburg habe ebenfalls Bracteaten geschlagen, wie sich aus den Münzkonventionen der Jahre 1377 und 1387, an denen sie Theil genommen hatte, ergebe, allein es seien deren keine mehr vorhanden, so glaubte ich nicht, dass bald nachher solche neuenburgische Münzen entdeckt würden. Fr. Dubois de Montpéroux, ein einsichtsvoller Forscher der Geschichte seiner Vaterstadt, hatte nämlich auch die mittelalterlichen Siegel und Münzen gesammelt, und fand unter den letztern ein einseitiges Stück, auf welchem ein Helm mit grossem Busch dargestellt ist, und welches die Aufschrift N C trägt. Dubois erkannte in diesem Wappen das Siegel des Grafen

Louis von Neuenburg, und erklärte daher die Münze für einen neuenburgischen Bracteaten, dessen Aufschrift N C Novum Castrum bedeute, wie der lateinische Name dieser Stadt in Urkunden lautet.

Es ist wahrscheinlich, dass dieser Bracteate, sowie auch die übrigen, die wir seither kennen gelernt haben, von der Gräfin Elisabetha geprägt wurden. Es ist zwar bekannt, dass ihr Vater, Graf Ludwig von Neuenburg, das Münzrecht bereits im Jahre 1347 von Kaiser Karl IV. erhalten hatte *); allein es ist ungewiss, ob er solche einseitige Pfennige, wie sie in der deutschen Schweiz im XIV. Jahrhundert üblich waren, ausmünzen liess. Es sind nur wenige Münzen desselben übrig; einen Denar theilt R. Blanchet (*Mémoire sur les monnaies des pays voisins de Léman*. Lausanne 1854, p. 33 u. 134, Taf. V. 6) mit, nämlich:

A. LVDOVICVS Am Ende des Namens steht der Wappenschild von Neuenburg; in der Mitte der Münze ist ein Kreuz und zwischen den Schenkeln Ring und Lanzenspitze, wie Blanchet diese Dinger deutet.

R. NOVI CASTRI In der Mitte eine Kirche in ähnlicher Form wie auf den Denaren der Bischöfe von Lausanne. Abgeb. auf Taf. VI. 150.

Graf Ludwig starb im Jahr 1373, und ihm folgte in fürstlicher Würde seine Tochter Isabelle. Diese nahm an den Münzverkommnissen der Jahre 1377 und 1387 Antheil, und wird in denselben »Grefin Elyzabetha von Nuwenburg« genannt. In dem erstern wurde verordnet, dass Graf Rudolf von Kyburg zu Burgdorf, die Gräfin von Neuenburg und die Städte Zürich, Bern, Solothurn und Schaffhausen zum gleichen Münzkreis gehören und im gleichen Münzfuss neue Münze schlagen sollten, nämlich 1 Pfund für 1 Gulden, und sollen geben um 1 Mark Silber 5 Pfund und 12 Schilling. Im zweiten kamen die Betheiligten überein zu schlagen 1 Pfund für 1 Gulden und zu geben um 1 Mark Silber 6 Pfund derselben Münze und nicht mehr.

Es sind nun noch folgende Bracteaten aus dieser Zeit vorhanden, die der Gräfin Elisabetha mit Recht zugeschrieben werden können.

1. Viereckt. In hohem Rand Helm mit Visier von vorn, mit breitem fächerartigem Helmbusch geschmückt, zwischen N C in gothischen Buchstaben, d. i. Novi Castri. Abgeb. auf Taf. V. 72. (Nach einer Zeichnung von Dubois.)

Ein ähnliches schönes Exemplar lag auch im Riggenbacherfunde, und wurde im Anzeiger für schweiz. Geschichte 1856 (pag. 20) beschrieben und auf Taf. I. 5. abgebildet.

2. Viereckt. Aufschrift N-O; Helm mit Visier und Helmbusch wie oben. Abgeb. auf Taf. I. 27. der Bracteaten der Schweiz.

Damals aber schrieb ich irriger Weise dieses Stück der Stadt Zofingen zu. Die Helmzierde ist dem Typus der vorhergehenden Münze so ähnlich, dass beide Stücke nothwendig der gleichen Münzstätte zugehören; allein die Bezeichnung des Namens der Stadt ist auf beiden verschieden; auf der erstern sind die Anfangsbuchstaben beider Worte N und C (Novum Castrum) gewählt, wie auf einigen Münzen von Freiburg F und B auf ähnliche Weise steht; auf der zweiten stehen die beiden Anfangsbuchstaben des ersten Wortes NO, wie auch auf den meisten freiburgischen Münzen FR geprägt ist.

*) Siehe Haller, Schweiz. Münzkabinet Thl. II. pag. 264. Dieser Graf erbaute das Schloss zu Neuenburg und im Jahr 1372 auch jenes berühmte Grabmonument in der Kirche, das in dem Werke von Dubois *Les Monumens de Neuchâtel* 1852 in den Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft Bd. V. Taf. 33—38 abgebildet ist.

3. Viereckt. In hohem Rand N-O; Helm mit Visier und Helmbusch, wie oben; zu beiden Seiten des Helmes ist der Helmmantel sichtbar, der mit den Sparren des Neuenburgerwappens geziert ist. Abgeb. auf Taf. VI. 175.

Dieses, sowie auch das folgende grössere Stück habe ich von K. Lohner erhalten.

4. Viereckt. In hohem Rande die Aufschrift NO; Helm mit Visier von vorn; der Busch auf dem Helm hat 13 Federn, und zu beiden Seiten des Helmes sind die Sparren des Neuenburgerwappens sichtbar. Abgeb. auf Taf. VI. 176.

Es gibt, wie Lohner schreibt, auch falsche Neuenburgerbracteaten, die in den 40er Jahren zu Bern von einem Spengler Bourquin verfertigt wurden.

VIII. DIE MÜNZEN VON SCHAFFHAUSEN.

König Heinrich III. ertheilte dem Grafen Eberhard zu Nellenburg im Jahr 1045 die Münzgerechtigkeit für seine Stadt Schaffhausen. Die Urkunde ist von Freiherr von Lassberg in Mones Anzeiger 1837. VI. pag. 3 ff. und ebenso von Berstett in der Münzgeschichte von Baden pag. 226 mitgetheilt. Allein bald nachher wurde dieses Münzrecht Eigenthum des Klosters Allerheiligen; denn Graf Burkhard, Eberhards Sohn, trat die Stadt Schaffhausen sammt allen Rechten im Jahr 1080 an dieses Kloster ab. Auch diese Urkunde steht in Mones Anzeiger a. a. O. Andere Documente, welche die übrigen Dotationen dieser Grafen an das Kloster enthalten, sind von M. Kirchhofer im Archiv für schweiz. Geschichte 1851, Thl. VII., pag. 228 mitgetheilt.

Es sind keine Münzen mehr vorhanden aus der ältern Periode, als das Kloster Allerheiligen das Münzrecht besass und ausübte, und wir kennen den Typus nicht, der auf denselben geprägt war; denn es ist wahrscheinlich, dass es ein anderer war als derjenige, welchen wir späterhin auf den Pfennigen des XIV. Jahrhunderts erblicken, die von der Stadt Schaffhausen geschlagen wurden. Diese nämlich erhielt um das Jahr 1333 die Münze vom Kloster zum Lehen*), und der Rath verordnete von nun an, auch während der österreichischen Herrschaft, Alles, was die Münze betraf. Es gab nicht selten auch Streitigkeiten über diese Sache, da so viele Münzstätten in der Nähe von Schaffhausen lagen. Das Gepräge dieser städtischen Münzen ist das Wappen der Stadt, das, wie längst bekannt, auf einer falschen Herleitung des Namens Sahaffhausen beruht, nämlich ein Schaf, das aus dem Stadtthor herausschreitet oder herausspringt. Die richtige Deutung des alten Namens *Scafhusirun* ist aber wohl nichts anderes als bei den *Schifferhäusern* oder *Schifferhütten***), was zu der Lage und Bestimmung des Ortes vortrefflich passt.

*) So berichtet M. Kirchhofer in den lehrreichen Neujaarsblättern für die Jugend des Kantons Schaffhausen. 1828. Stück VII. pag. 9.

**) Die Bewohner sprechen den Namen ihrer Stadt *Schäffhusen*, und ein Schiffbauer heisst daselbst *Schäffmacher*. Ueber die Etymologie siehe ferner auch die Beschreibung der Siegel des Kts. Schaffhausen im IX. Band der Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft 1857, pag. 111, und Joh. Meyer, der Richtebrief der Stadt Schaffhausen. 1857, pag. 5.

Ein anderes Gepräge kenne ich nicht. Einige melden fälschlich, Abt Johann Im Thurm, 1323—1333, habe Stäbler mit dem Gepräge eines Löwenkopfes geschlagen; allein Kirchhofer a. a. O. sagt, diese Nachricht sei unrichtig, da die Im Thurm damals dieses Wappen noch nicht führten. Es gibt allerdings Bracteaten mit einem Löwenkopf, die aber nicht nach Schaffhausen, sondern nach Laufenburg gehören.

Pfennige der Stadt.

1. Viereckt. Im Perlenkreis ein Schaf mit stattlich gewundenen Hörnern, das mit halbem Leib aus einem Thurm herausgeschritten ist, linkshin gewendet. Abgeb. auf Taf. II. der Bracteaten der Schweiz No. 86. Taf. V. 100.
2. Viereckt. In hohem Rand ein Schaf, mit halbem Leib aus einem spitzen Thurm herausschreitend, ohne Hörner, rechtshin gewendet. Abgeb. auf Taf. VI. 140. 166.
3. Viereckt. Im Perlenkreis ein Schaf mit grossen Hörnern, ausserhalb einem Thurme stehend, rechtshin gewendet. Abgeb. auf Taf. II. 87.
4. Viereckt. Im Perlenkreis ein ungehörntes Schaf neben einem Thurm stehend, linkshin gewendet. Im Felde ein Stern. Abgeb. auf Taf. I. 76.

Das Schaf ermangelt auf diesem Stück seiner stattlichen Kopfzierde, daher meinte ich früher (pag. 38), es gehöre anderswohin, z. B. nach St. Gallen; allein der Thurm ist so deutlich, dass die Münze eher zu Schaffhausen geschlagen sein kann. Auch an Bern dachte ich; denn das Thier ist so schlecht gezeichnet, dass es Schaf oder Bär sein kann.

5. Viereckt. Im Perlenkreis ein aus einem Thurm herausspringendes Schaf, das bald gehörnt, bald ungehörnt dargestellt ist. Der Thurm zeigt verschiedene Bauart. Abgeb. auf Taf. II. 88. V. 106. Eine dritte Varietät, ein runder Bracteate, ist auf Taf. II. 89.
6. Rund. In hohem Rand ein aus einem Thurm herausspringendes Schaf. Abgeb. auf Taf. II. 91. V. 101. 102. Aus dem XV. Jahrhundert.
7. Rund. Von dickerem Silberblech der aus einem Stadthor herausspringende Widder. Abgeb. auf Taf. II. 90. V. 104. 105. Aus dem XVI. Jahrhundert.

Auf No. 5. 6. 7 ist der Typus etwas verändert, nämlich das Schaf springt in keckem Sprung zum Thor hinaus. Man erzählt, dass im Jahr 1415, als die Stadt Schaffhausen aus österreichischer Herrschaft befreit ward und die Reichsunmittelbarkeit wieder erlangte, zum Andenken des fröhlichen Jubels das Wappen der Stadt verändert und der stehende Widder in einen springenden umgewandelt wurde*). Allein Kirchhofer zeigt**), dass schon vor dem Jahr 1415, ja schon vor Einführung der Zunftverfassung der Widder in dem mindern Wappen der Stadt (*S. Secret. Civitat. Scafusensis*) ein springender gewesen sei.

8. Rund. Der Rand ist mit vier Punkten bezeichnet, nach Vorschrift der Münzconvention des Jahres 1424, die ich oben im Abschnitt über die Münzen von Zürich pag. 43 erwähnt habe. Im Felde ist ein halber springender Widder; der Thurm ist weggelassen. Abgeb. auf Taf. II. 92.
9. Rund. In hohem Rand der halbe springende Widder. Taf. II. 93. 94. V. 103.

Die Kleinheit dieser Münzen nöthigte, das Stadthor wegzulassen und nur den springenden Widder aufzunehmen.

*) Siehe die Beschreibung der Siegel des Kantons Schaffhausen pag. 114.

**) Neujahrsblätter XIII. pag. 5.

10. Viereckt mit Perlenrand. Ein gehörnter springender Widder. Abgeb. auf Taf. VI. 164. 165.

Mitgetheilt von Lohner.

Auf dem Feldpanner führt Schaffhausen seit alter Zeit einen springenden schwarzen Widder in gelbem Felde, und dieser Typus, der auf den vorliegenden Münzen des XVI. und XVII. Jahrhunderts erscheint, ist jetzt das Wappen des Kantons Schaffhausen.

Es ist zweifelhaft, ob folgende Stücke aus der Münzstätte Schaffhausen hervorgingen.

11. Viereckt. Im Perlenrand ein schreitendes gehörntes Schaf, im Feld ein Stern. Auf Taf. II. 96.

Eine Varietät ist auf Taf. II. 95.

12. Viereckt. Im Perlenrand ein stehendes gehörntes Schaf, verschieden von allen andern Stücken, die ich oben aufgezählt habe. Abgeb. auf Taf. VI. 167. (Mitgetheilt von Ed. Hirzel.)

IX. DIE MÜNZEN VON LAUFENBURG.

Kaum ist ein anderer Ort am Rheine so reizend gelegen als diese Stadt; sie ist auf steilem Ufer des Stromes erbaut, der hier in enger Schlucht einen brausenden Wasserfall bildet, und noch ragt auf dem Schlosshügel ein epheuumrankter Thurm empor, als Ruine der Burg der Grafen von Habsburg-Laufenburg, die in den Annalen und Urkunden des XIV. Jahrhunderts so oft im Gefolge der Kaiser theils als Krieger, theils als Rätthe rühmlich genannt werden.

Auch das Münzrecht besaßen sie; denn Kaiser Karl IV. ertheilte dem Grafen Rudolf VIII. im Jahr 1373 die Erlaubniss, »eine gute silberine Münze zu schlagen in seiner statt ze Lauffenberg unter seinem zeichen und gebrege«. Die Urkunde ist bei Berstett, Münzgeschichte von Baden pag. 228, abgedruckt*), und auch über die Münzen von Laufenburg ist Mehreres (pag. 159) mitgetheilt. Es sind noch ziemlich viele Münzen vorhanden, und ihre Zahl hat sich in neuester Zeit durch einige Münzfunde bedeutend vermehrt. Im Funde bei Riggensbach, Kt. Baselland, lagen 35 Bracteaten dieser Münzstätte (Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthümer 1856, pag. 18) und im Funde bei Mundingen, unterhalb Freiburg im Breisgau, ebenfalls mehrere neue Stücke (Anzeiger 1857, pag. 34). Es werden daher weit mehrere Münzen dieser Stadt hier aufgezählt, als in der frühern Schrift, und es konnten auch verschiedene Stücke, die keine Aufschrift tragen, und deren Herkunft bisher unbekannt war, durch Vergleichung der Siegel richtig gedeutet und der Münzstätte zu Laufenburg mit Sicherheit zugeschrieben werden, weil ihr Gepräge mit den Siegeln jener Stadt völlig übereinstimmt.

In den Urkunden wird der Name der Stadt Loufinbere, Loufenberch, Loifenbere, Loffenberg, Laufenberg geschrieben, und ebenso finden wir ihn auf den Münzen durch *Lou* oder *Lo* oder *La* bezeichnet. Es gibt drei verschiedene Münztypen; der eine ist der habsburgische Löwe, das Wappen der Stadt und Grafschaft Laufenburg. Die andern Gepräge sind die Helmzierden der Grafen.

*) Eine Bestätigung dieses Münzrechtes ertheilte K. Ruprecht dem Grafen Johann 1408 (Herrgott, Geneal. Habsb. I. p. 68), und K. Maximilian erlaubte im Jahr 1503 dem Burgermeister und Rath der Stadt Lauffenberg silberne Münze, nämlich Plappert, Fierer, Rappen und Helbling zu schlagen. Siehe Berstett a. a. O. pag. 229.

Gepräge mit dem habsburgischen Löwen.

1. Viereckt. In hohem Rand ein halber Löwe mit starker Mähne und aufgesperrrtem Rachen zwischen L $\overset{V}{O}$. Abgeb. auf Taf. I. 65 der Bracteaten der Schweiz.
2. Rund, mit Perlenkreis, der halbe Löwe wie oben zwischen L-O. Abgeb. auf Taf. I. 67. Eine Varietät hat Berstett Taf. XXXIX. 481.
3. Rund, mit Perlenkreis, der halbe Löwe wie oben zwischen L-A. Abgeb. auf Taf. V. 74 der vorliegenden Schrift. Aus Berstett, Taf. XXXIX. 480.
4. Rund, mit Perlenkreis, der halbe Löwe mit starker Mähne und aufgesperrrtem Rachen, hinter dem Ohr ein Punkt. Ohne Aufschrift. Abgeb. auf Taf. I. 66.
5. Viereckt. In hohem Rand halber Löwe. Ohne Aufschrift. Hälbling. Abgeb. auf Taf. V. 78.
6. Rund, mit Perlenkreis. Halber Löwe wie oben. Taf. V. 73. Aus Berstett, Taf. XXXIX. 483.
7. Viereckt. In hohem Rand der Löwe aufrecht, ohne Mähne, mit Vorderfüßen und aufgestrecktem Schweif, nur die Hinterfüße fehlen. Abgeb. auf Taf. I. 68.
Aehnlich auf dem Wappen von Laufenburg bei Stumpf, Schweizerchronik Bd. II. pag. 374.
8. Viereckt. In hohem Rand der habsburgische Löwe, schreitend, mit ganzem Leib und aufgerecktem Schweif. Taf. III. 63 der Bracteaten der Schweiz. Taf. V. 79. VI. 143.
Auch diese Bracteaten gehören nach Laufenburg, wie ein Siegel lehrt mit der Aufschrift: Sigillum Civium in Loufenberg, auf welchem der Löwe ganz ähnlich dargestellt ist. Siehe Herrgott, Geneal. Habsb. Taf. VII. und die Siegel der Hauptorte und Landstädte der Kantone St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau in den Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft 1858, Taf. IV. 6.
9. Rund, mit Perlenkreis. Der habsburgische Löwe, aufrecht stehend, dünn und mager, mit langem Schweif. Abgeb. auf Taf. III. 193.

Dass dieses Stück nach Laufenburg gehört, beweisen die daselbst geprägten Groschen und Plapparte, die von Berstett, Taf. XXXIX. 486. 487. mitgetheilt sind, auf welchen der Löwe ganz in ähnlicher Weise abgebildet ist.

Gepräge mit dem Helmzeichen.

10. Viereckt. In hohem Rand die Aufschrift L- $\overset{O}{V}$ und ein gekrönter Helm, auf welchem ein Schwanenhals sich erhebt mit einem Ring im Schnabel. Abgeb. auf Taf. I. 70. V. 75.
Man findet diese Helmzierde erst seit dem Jahr 1372 auf Siegeln von Laufenburg, wie Herrgott (Geneal. Habsb. I. pag. 105) berichtet. Der Schwanenhals war nämlich nicht ursprünglich die Helmzierde der Grafen zu Laufenburg, sondern der Grafen zu Rapperswyl; allein da im Jahr 1296 diese Grafschaft durch Heirath an das laufenburgische Haus übergang, so nahm späterhin Graf Rudolf a. 1372 dieses Helmzeichen als sein Wappen an, und fügte auch den Trauring bei, um anzudeuten, dass jene Grafschaft durch das Band der Ehe an das Haus zu Laufenburg gelangt war.
11. Viereckt. In hohem Rand Helm mit dem Schwanenhals geziert und dem Ring im Schnabel, zwischen L- $\overset{V}{O}$. Abgeb. auf Taf. V. 76.
12. Viereckt. In hohem Rand Helm mit dem Schwanenhals und dem Ring im Schnabel, zwischen L-O. Abgeb. auf Taf. I. 69.
13. Rund. In hohem Rand Helm mit Schwanenhals und Ring wie oben. Rechts steht $\overset{O}{L}$. Abgeb. auf Taf. III. 69 a (Anhang).

14. In hohem Rand Helm mit Schwanenhals und Ring im Schnabel, ohne Aufschrift. Rechts im Felde ist ein Ring. Abgeb. auf Taf. V. 77.

15. Viereckig. In hohem Rand der gekrönte Helm von vorn, geschmückt mit Pfauenfedern, zwischen L-A. Abgeb. auf Taf. V. 80.

Einer der schwierigsten Bracteaten. Das Gepräge gleicht ganz den zofingischen, die zur Zeit der österreichischen Herzoge geschlagen wurden, und die ich oben beschrieben habe. Auch dieses Stück kann aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts herkommen, aus jener Zeit, als Herzog Leopold die Herrschaft Laufenburg von dem Grafen Johann gekauft hatte. Dieses geschah im Jahr 1386. Siehe Herrgott, Geneal. I. pag. 67.

Die zwei Buchstaben der Aufschrift haben mich früher viel geplatzt; ich meinte L-E zu lesen, und liess die Münze auf solche Weise abbilden auf Taf. I. 26. Allein bei wiederholter Prüfung habe ich L-A erkannt, und das im Riggenbacher Fund befindliche Exemplar bestätigte diese Vermuthung. Berstett theilt die gleiche Münze mit auf Taf. XLIV. 635, erklärt sie aber pag. 196 ganz anders; den Buchstaben A nämlich hält er nicht für einen Buchstaben, sondern für einen Flügel, das Wappen der Herren von Usenberg im Breisgau, und sagt, der Bracteat sei von Herzog Leopold II. von Oesterreich gemünzt worden, als er nach Erlöschen der Dynastie von Usenberg diese Herrschaft ererbt habe.

16. Rund. In hohem Rand der gekrönte Helm mit Pfauenfedern zwischen L-A. Abgeb. auf Taf. V. 82.

Die Grafen zu Laufenburg besaßen im Anfang des XV. Jahrhunderts auch die Münze zu Rheinau, und münzten daselbst, wie im folgenden Abschnitt berichtet wird.

X. DIE MÜNZEN DER ABTEI RHEINAU.

Die älteste Erwähnung des Münzrechtes des Stiftes Rheinau ist in einer Urkunde des Kaisers Friedrich II. vom Jahr 1241 *) enthalten, laut welcher sich der damalige Abt beschwerte, dass Diethelm von Krenkingen seine Rechte, unter denen auch die Münze erwähnt wird, schmälere. Der Kaiser erklärt, dass der Abt wieder alle Rechte erhalten solle, die unter seinem Grossvater Kaiser Friedrich der Abtei zugehört hatten. Das Münzrecht war daher schon im XII. Jahrhundert der Abtei verliehen worden; denn Friedrich I. regierte 1152 bis 1190.

Diethelm von Krenkingen, Freiherr, welcher den Abt zu Rheinau im Genusse seiner Regalien schädigte, wohnte zu Tüngen oder Thiengen oberhalb Waldshut. Wir wissen nun, dass im XIII. Jahrhundert zu Tüngen eine Münze bestand, welche jenen Freiherren von Krenkingen zugehörte, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieselbe schon im Jahr 1241 errichtet, und dass der Streit zwischen der Abtei und dem Freiherrn Diethelm deshalb entstanden war, weil der letztere den Kurs der Rheinauermünze zu beeinträchtigen suchte, um die eigene Münzstätte zu bereichern. S. unten Tüngen. Auch später wurde der Abtei Rheinau das Münzrecht bestätigt, wie aus einer Urkunde des Jahres 1375 erhellt. Siehe Zapf, Mon. p. 518. Es sind einige Münzen vorhanden, die dem XIV. Jahrhundert angehören, deren Typus mit dem Wappen der Abtei Rheinau übereinstimmt, so dass sie, wie ich

*) Siehe Regesten im Archiv für schweiz. Geschichte 1843. I. pag. 88.

glaube, mit vollem Recht dieser Münzstätte zugetheilt werden können, ungeachtet der Name derselben nicht beigelegt ist. König Ruprecht verlieh aber im Jahr 1408 *) die Münze zu Rheinau dem Graf Johann von Laufenburg, und ich glaube Bracteaten aufgefunden zu haben, die von dem neuen Münzherrn zu Rheinau geschlagen wurden; sie tragen nämlich den laufenburgischen Wappenschild und zugleich den Namen jener Münzstätte.

Es ist ein ferneres Zeugniß vorhanden, dass auch im Anfang des XV. Jahrhunderts zu Rheinau gemünzt wurde. Wir wissen dieses nämlich aus einem Beschluss des Rathes zu Zürich vom Jahr 1419. Zürich beschloss damals, »alle neue münzte mit namen berner solotrer zoffinger tünger rinauer walzhuter und andere di schwächer sind als di unsrige und di in unsrer statt wärung nicht begriffen noch uf unser korn geslagen sint öffentlich ze verrieffen«.

Ich werde auch einige Stücke hier aufzählen, die nicht mit voller Gewissheit dieser Münzstätte beigelegt werden können; allein es ist wenigstens wahrscheinlich, dass sie hier geschlagen wurden.

1. Viereckig. In hohem Rand ein Fisch mit grossem Rachen, halbmondförmig gekrümmt, im Feld ein Stern. Abgeb. auf Taf. III. 173 und in David Hottingers Numis bracteatis Tigurinis.

Das jetzige Wappen von Rheinau, das bei Stumpf abgebildet ist (Chronik T. II. p. 81), stimmt ganz überein, und zeigt den Fisch in gleicher Stellung.

2. Viereckig. In hohem Rand ein ähnlicher Fisch, der aber nach unten gekehrt ist. Taf. III. 174.
3. Rund, mit Perlenrand. Umschrift: Moneta Abbatis Augiensis. Zwei horizontalliegende Fische, in entgegengesetzter Richtung gestellt, zwischen drei Sternen. Abgeb. auf Taf. III. 175.

Es soll ein Siegel der Abtei Rheinau vorhanden sein, in welchem zwei Rheinlachs auf ähnliche Weise dargestellt sind. Ich habe diesen Bracteat in der frühern Schrift (pag. 63) der Abtei Fischingen zugeschrieben, weil das Wappen derselben, das bei Stumpf T. II. p. 95 sich findet, grosse Aehnlichkeit hat; allein Fischingen, das in einsamer Gegend liegt und von allem Verkehr entfernt ist, hat niemals ein Münzrecht besessen. Die Aufschrift kann auf Rheinau bezogen werden; denn die Abtei trägt in lateinischen Urkunden verschiedene Namen: Augia, wie auf dieser Münze, oder Augia Rheni, Rhinaugia und Rinowa.

4. Gleich. Umschrift: Moneta Abbatis Augensis (statt Augiensis). Die beiden Fische sind von zwei Sternen eingeschlossen. Abgeb. auf Taf. V. 81.

Dieses Stück ist auch in Leitzmann's Numismat. Zeit. 1843, pag. 46, Taf. I. 5. abgebildet, und wird daselbst der Abtei Reichenau zugetheilt; allein diese führt in ihrem Wappen nicht Fische, sondern den geflügelten Löwen des h. Marcus, wie Cappe I. 2. No. 248 berichtet.

Diese beiden Bracteaten sind grösser als die meisten schweizerischen Münzen, und gleichen in der äusseren Form ganz denjenigen, die zu St. Gallen geschlagen wurden, und die ich unten beschreiben werde.

5. Rund, mit Perlenrand. Kopf eines Abtes en face, mit der zugespitzten Inful oder Mitra bedeckt. Links R, rechts ein Stern. Taf. V. 83. Aus Beischlag Taf. VIII. 1, der ihn irrthümlich der Abtei Reichenau zuschreibt; denn diese heisst in Urkunden und auf Münzen Augia major.

Der Stern findet sich auch auf den vorhergehenden Stücken. R kann durch Rinowa oder Rinaugia schicklich ergänzt werden; denn so wird die Abtei in Urkunden am häufigsten genannt.

*) Herrgott, Geneal. Habsb. T. III. p. 807.

Es folgen die Münzen, die von dem Grafen Johann von Laufenburg zu Rheinau geschlagen wurden.

6. Rund, mit Perlenrand. Geschlossener Helm mit Schwanenhals und Ring im Schnabel, zwischen R-I. Abgeb. auf Taf. I. 71.

Dieses ist der Typus der Münzen der Grafen von Habsburg-Laufenburg, wie wir sie oben kennen gelernt haben, und RI bezeichnet die Münzstätte Rinowa.

7. Viereckig. In hohem Rand der gekrönte habsburgische Helm, aus welchem zwei Hörner als Helmzierde emporsteigen, zwischen R-I. Abgeb. auf Taf. I. 72.

Die beiden letzten Bracteaten hat auch Berstett in der Münzgeschichte von Baden Taf. XXXIX. 478 und 479 abgebildet, aber die Aufschrift RI auf pag. 160 anders zu deuten versucht. Er hält zwar beide Stücke ebenfalls für laufenburgisch, aber er vermuthet, R bezeichne den Grafen Rudolf und I dessen Sohn Johann. Allein auf schweizerischen Bracteaten steht beinahe durchweg der Name der Münzstätte, nicht des Münzherrn.

8. Rund. Innerhalb der gekrönte Helm und auf demselben der Pfauenschweif, zwischen R-I. (Catalog von J. H. Schinz.)

XI. DIE MÜNZEN DER ABTEI, SOWIE AUCH DER STADT ST. GALLEN.

Ueber diesen Gegenstand sind in den Verhandlungen der St.-Gallisch-Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft vom Jahre 1849 zwei Schriften erschienen, nämlich eine ältere, ziemlich werthlose Arbeit, über das Münzwesen der fürstlichen Abtei St. Gallen, vom Capitularen Anselm Kaspar im Jahr 1795 verfasst und mit einigen Bemerkungen vom Regierungsrath Hungerbühler herausgegeben, und eine zweite, werthvolle und gründliche, über das Münzwesen der Stadt St. Gallen, von August Näf, Rathsschreiber.

Kaiser Otto I. verlieh im Jahr 947 dem Abt Graloh für Rorschach am Bodensee, damals schon wie heutzutage ein bedeutender Marktplatz, das Markt- und Münzrecht. Der Münzkreis der Abtei erweiterte sich im Laufe der Zeiten in bedeutender Weise, und wurde durch das Gebiet des Bischofs von Constanz, der Aebtissin von Zürich und des Klosters Allerheiligen zu Schaffhausen begrenzt; daher kam es, dass der Abt zuweilen mit diesen Münzstätten in Unterhandlung trat und gemeinsame Münzordnung festsetzte.

Im Jahr 1240 nahm der Abt sammt den Städten Radolfzell, Ueberlingen, Ravensburg und Lindau an der Münzkonvention des Bischofs von Constanz Theil, und ein gemeinschaftlicher Münzfuss wurde eingeführt, nämlich aus 1 Mark Silber sollten 42 Schillinge gemünzt werden *).

Kaiser Karl IV. bestätigte im Jahr 1353 und 1370 das Münzrecht der Abtei. Diese wurde nämlich von der aufstrebenden Stadt St. Gallen nicht bloss in andern Dingen, sondern auch in Bezug auf Ausübung des Münzrechtes vielfach beeinträchtigt. Es wiederholten sich die gleichen Streitigkeiten, welche die Stadt Zürich gegen die Aebtissin, die Stadt Basel gegen den Bischof in Bezug auf das Münzregale erhoben. Auch St. Gallen suchte die Willkür des Abtes in Veränderung und

*) Neugart II. pag. 172. Siehe unten Constanz.

Verschlechterung des Münzfusses, welcher die Abtei bei steigender Geldverlegenheit sich nicht enthielt, zu hemmen und die Münze nach ihrem grossen commerciellen Verkehr zu ordnen und festzustellen. Allein sie konnte nichts weiter erlangen, als dass ihr dieselbe von der Abtei auf unbestimmte Frist gegen jährlichen Pachtzins verliehen wurde. Dieses geschah z. B. im Jahr 1373 von Abt Georg.

Die Stadt selbst besass vor dem Jahr 1415 kein eigenes Münzrecht; es gibt zwar einige Schriftsteller, welche berichten, Otto der Grosse habe der Stadt St. Gallen bereits ein solches geschenkt; allein dass dieses auf Irrthum beruhe, sieht Jedermann ein; denn in jener Zeit hatte die Abtei bereits grosse Bedeutung und grosse Besitzungen, die Stadt aber war klein und von der Abtei noch ganz abhängig.

Die Münzen, die noch vorhanden sind, scheinen grossentheils dem XIV. Jahrhundert anzugehören; sie sind sehr einförmig, und zeigen einen einzigen Typus. Man nennt sie Lammpfennig oder Münzlamm, weil ein Osterlamm auf denselben abgebildet ist. Erst in sehr später Zeit, im XVI. Jahrhundert, wurde das Lamm mit dem Bären vertauscht, und diese Sorte heisst Bärenpfennig. Vadian erwähnt beide in seiner Schrift: *De Monasteriis* (bei Goldast, *Script. rerum Allemannic.* III. p. 41).

Als die Stadt die Münze von der Abtei zum Lehen erhielt, behielt sie den Typus des Osterlammes bei *); allein sie scheint auch einen neuen Typus eingeführt zu haben, nämlich den h. Gallus, von welchem daher diese Münze den Namen Gallipfennig empfing.

Lammpfennig.

1. Rund, mit Perlenkreis. In hohem Rand das Osterlamm, linkshin schreitend, rückwärts blickend, mit einem Heiligenschein umgeben und eine Kreuzfahne tragend. Abgeb. auf Taf. I. 77. V. 94.
2. Viereckig. Im Perlenkreis das Osterlamm, linkshin schreitend, mit Heiligenschein und Kreuzfahne. Abgeb. auf Taf. II. 78. 79. Auf einigen Exemplaren fehlt der Nimbus.
3. Viereckig. In hohem Rand das Osterlamm, linkshin schreitend, mit Nimbus und Kreuz (ohne Fahne). Abgeb. auf Taf. II. 83.
4. Rund. Am Rand sind vier Punkte, innerhalb das Osterlamm rückwärts blickend, mit Nimbus und Kreuzfahne, linkshin schreitend. Abgeb. auf Taf. II. 81. V. 95.

Dieses sind Pfennige des Jahres 1424, die nicht von der Abtei, sondern von der Stadt geschlagen wurden, laut dem Verkommniss der Städte Zürich, Schaffhausen und St. Gallen. A. Näf berichtet hierüber a. a. O. pag. 72: »Es sollen die Angsterpfennig von jeder statt mit ihrem Zeichen versehen, auswendig um den kreis gekörnt sin mit 4 pünktlinen.« Aehnliche Münzen sind oben bei Zürich und Schaffhausen erwähnt.

5. Viereckig, mit Perlenkreis. Das Osterlamm rückwärts blickend, rechtshin schreitend, mit Kreuz. Abgeb. auf Taf. II. 82.
6. Viereckig, mit grobem Perlenrand, das Osterlamm rückwärts blickend, rechtshin schreitend, mit Kreuzfahne. Abgeb. auf Taf. II. 80.

Münzen mit grobem Perlenrand sind in schweizerischen Münzstätten nicht üblich, daher auch dieses Stück wol anderswohin gehört; denn das Osterlamm findet sich auf Münzen vieler geistlicher Stifte.

*) Vadian berichtet, dass die eisernen Stempel zu diesen Pfennigen zu seiner Zeit im Archiv des Rathes aufbewahrt wurden.

Der Bärenpfennig.

Vadian berichtet, die Abtei habe in später Zeit das Lamm mit dem Bären auf der Münze vertauscht. Vielleicht wurde diese Sorte erst im XV. oder XVI. Jahrhundert geprägt. Auch von der Stadt wurde dieser Typus angenommen, und er erscheint auf vielen grössern und kleinern Münzen, welche von ihr geprägt wurden; er bezieht sich auf die Legende des heil. Gallus, welche berichtet, ein Bär habe dem Heiligen Holz in die Hütte getragen, und habe für diesen Dienst ein Brod empfangen. Der Bär wird auf den St. Gallischen Münzen immer aufrechtstehend dargestellt, und es ist ein grosser Irrthum, wenn Münzen, auf welchen der Bär laufend oder schreitend abgebildet ist, dieser Münzstätte zugeschrieben werden; denn die zahlreichen Bracteaten des XIV. Jahrhunderts, auf welchen ein laufender Bär erscheint, gehören nach Bern. Bei den Münzfunden, die im Kanton Bern gemacht wurden, ist dieser Bracteateat zahlreich vorhanden; bei den Münzfunden dagegen im Kanton St. Gallen fehlt diese Sorte gänzlich, ein klarer Beweis, dass Münzen mit diesem Typus nicht hier geschlagen wurden*). Anselm Caspar theilt also in der oben erwähnten Schrift (pag. 29) 4 Bracteaten »mit dem laufenden Bär« der Abtei St. Gallen irrthümlich zu. Sie gehören sämmtlich nach Bern, und sind auf Taf. I. 47. 48., Taf. III. 48 a und Taf. V. 89 abgebildet.

Es sind nicht viele Bärenpfennige weder der Abtei noch der Stadt St. Gallen vorhanden. Zwei derselben, die von der Stadt geschlagen wurden und dem XVI. oder XVII. Jahrhundert angehören, sind auf Taf. V. 97 u. 98 abgebildet.

7. Aufrechtstehender Bär mit Halsband, zwischen S-G.

8. Aehnliches Stück, aber ohne Aufschrift.

Das Halsband trägt der Bär erst seit 1475, und zwar beschenkte Kaiser Friedrich III. die Stadt mit demselben. Siehe Wartmann, die Siegel von St. Gallen pag. 6.

Galluspfennig.

Es sind Bracteaten vorhanden, vielleicht schon aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts, schön gearbeitet, die mit dem Kopf des heil. Gallus geziert sind. Die Aufschrift: Moneta Sancti Galli beweist, dass dieselben von der Stadt St. Gallen, nicht von der Abtei geschlagen wurden; denn alle städtischen Münzen tragen diese Aufschrift entweder vollständig oder abgekürzt S G. Es ist wahrscheinlich, dass die Stadt diesen Typus seit dem Jahr 1373, als sie die Münze von der Abtei zum Lehen erhielt, einführte.

9. Rund, mit Perlenkreis. Umschrift: Moneta Sancti Galli. In der Mitte der bärtige Kopf des Heiligen, en face, unbedeckt, mit starken Locken. Abgeb. auf Taf. I. 73. V. 99. Zwei Varietäten.

Der Kopf ist sehr alterthümlich und wahrscheinlich nach einer damals vorhandenen Statue des Gallus dargestellt. Die grosse römische Tonsur und die Form des Bartes stimmt mit Steinbildern und Miniaturen des XI. und XII. Jahrhunderts überein.

Es ist der grösste Bracteate, der in der Schweiz geprägt wurde, ähnlich demjenigen, den ich unter den Münzen der Abtei Rheinau aufgezählt habe.

10. Viereckig, mit Perlenkreis. Kopf des heil. Gallus, en face, mit starken Locken, ohne Aufschrift; ähnlich dem vorhergehenden. Abgeb. auf Taf. V. 92. Mitgetheilt von A. Näf.

*) Auch in dem Münzfund des Jahres 1854 bei Wyl, Kanton St. Gallen, befand sich kein solches Stück.

11. Rund, mit Perlenkreis. In hohem Rand Kopf en face, wie oben. Abgeb. auf Taf. I. 74.
12. Rund. In hohem Rand Kopf en face, mit starken Locken. Taf. VI. 173. Mitgetheilt von Leitzmann.
13. Viereckig, mit Perlenkreis. Ein stark behaarter Kopf en face, zwischen Stern und Kreuz. Taf. I. 75.

Das Silberblech ist dicker als auf andern schweizerischen Bracteaten, und die Münze scheint eher einer andern Münzstätte, vielleicht im Elsass, anzugehören.

14. Rund, mit Perlenkreis. Aufschrift S G. Im Innern eine Kirche mit zwei hohen Thürmen, die durch einen Spitzbogen verbunden sind, auf welchem ein Kreuz steht. Unter dem Bogen ist das Brustbild des Abtes im Mönchsgewand und mit einer spitzen Mütze oder Inful bedeckt. Abgeb. auf Taf. V. 91. Mitgetheilt von A. Näf.

Leitzmann beschreibt ein gleiches Stück in der Numismat. Zeit. 1845, pag. 190.

Ein ähnlicher Bracteate findet sich unter den baselschen, mit der Aufschrift S N (Sanctus Nicolaus).

15. Rund, mit Perlenrand. Unter einer bogenförmigen Einfassung, wie unter einem Baldachin, ist das Brustbild eines Mannes, mit Mönchsgewand bekleidet, en face, unbedeckt, mit starken Locken, in der Rechten den Bischofsstab, in der Linken das Evangelienbuch erhebend. Abgeb. auf Taf. V. 96. Aus dem Münzfund zu Wyl mitgetheilt von A. Näf.

Dieses Gepräge befindet sich auch auf einem Konventsiegel der Abtei. Nicht unähnlich ist ein Constanzerbracteate, der auf Taf. III. 172 abgebildet ist. Die beiden letzten Münzen sind nicht Galluspennige, sondern tragen das Bild des Abtes.

XII. MÜNZE VON DIESSENHOFEN, K. THURGAU.

Wo in alter Zeit im Thurgau am Rhein die Kirche des heil. Dionysius erbaut war und eine Ortschaft sich gebildet hatte, die den Namen Diessenhofen trägt, d. i. bei den Höfen des Dionysius, da legte Graf Hartmann von Kyburg im Jahr 1178 eine Stadt an, und verlieh ihr viele Rechte und Vortheile; denn dieser Ort schien, wie Puppikofer in der Geschichte des Thurgaus I. pag. 145 schreibt, für den Handel aus Italien über den Gotthard und Rapperswyl nach Deutschland und als Zollstätte bei dem Uebergang über den Rhein sehr bequem. Siehe auch E. Kopp, Geschichte Bd. II. Buch 3. pag. 603.

Wann die Stadt Diessenhofen das Münzrecht erhalten hat, ob bei der Gründung oder erst späterhin, ist unbekannt; nur so viel wissen wir, dass im Jahr 1309 die Bürger daselbst jährlich 5 Pfund um die Münze entrichteten *). Diese Angabe beweist, dass die Stadt damals das Recht, Geld zu schlagen, besass und wahrscheinlich auch ausübte. Gegen Ende des XIV. Jahrhunderts war das Münzrecht erloschen; denn Diessenhofen wird in der Münzkonvention des Jahres 1387 in der Reihe österreichischer Städte aufgezählt, die keine eigene Münze besaßen. Allein im XV. Jahrhundert zeigen sich wieder einige dürftige Nachrichten, welche auf ein Münzrecht dieses Ortes hindeuten, wie ich in der frühern Schrift pag. 59 mitgetheilt habe.

Von Münzen kann ich nur einen Bracteaten des XIV. Jahrhunderts anführen, der, wie ich glaube, keiner andern Münzstätte mit grösserer Wahrscheinlichkeit zugeschrieben werden kann.

*) Joh. Müller, Geschichte der Schweiz III. pag. 47.

1. Viereckig. In hohem Rand Umschrift: S: DIONYSIVS: und der Kopf des Heiligen en face, mit Diadem geschmückt. Unten ein Stern. Abgeb. auf Taf. III. 192.

Das Stück ist den zofingischen und zürcherischen Bracteaten ähnlich. Früher wurde dasselbe irriger Weise der Stadt Zug oder Lausanne zugeschrieben.

XIII. DAS MÜNZRECHT DER ABTEI ZU STEIN AM RHEIN.

König Heinrich II. verlegte die Abtei auf Hohentwiel im Jahr 1005 nach Stein am Rhein, und schenkte ihr auch in einer spätern Vergabung das Münzrecht, wie aus einer Urkunde des Kaisers Friedrich II. vom Jahr 1232 erhellt, in welcher dasselbe auf Ansuchen des Bischofs E. von Bamberg von ihm bestätigt wird. Ueber dieses Münzrecht führte ich früherhin die Abschrift einer Urkunde angeblich Heinrichs III. vom Jahr 1032 an, und bemerkte, dass J. H. Schinz das Datum derselben — apud Sibidatum a. d. MXXXII. XV kal. May. indict. V. — in 1232 umänderte, und sie dem Kaiser Heinrich VII. zuschrieb. G. v. Wyss, den ich um Rath fragte, bestätigte diese Vermuthung und sagte, die Haltung des ganzen Textes sei nicht dem XI., sondern dem XIII. Jahrhundert gemäss; auch sei es wahrscheinlich, dass Kaiser Heinrich VII. gegen Ende April 1232 in Sibidatum, d. h. in Cividale in Friaul gewesen sei, und in dieser Beziehung stimme das Jahr 1232 und die Monatsbezeichnung mit der Ortsangabe trefflich zusammen, aber allerdings nicht der Tag; denn am XV. kal. Mai, d. h. am 17. April 1232, war Kaiser Heinrich noch in Augsburg, von wo er aber sogleich nach Ober-Italien abging, um dort mit seinem Vater, Kaiser Friedrich, zusammen zu treffen. Die Zusammenkunft fand entweder in Aquileia oder in Cividale Statt; denn eine Urkunde, in welcher eine grosse Zahl geistlicher und weltlicher Reichsfürsten zwischen Vater und Sohn vermittelten, ist datirt: apud Sibidatum mense Aprili MCCXXXII. Die Urkunde von Stein möchte daher aus einem Documente stammen, das etwa so datirt war: apud Sibidatum a. MCCXXXII. V. kal. Maji indict. V. So weit G. v. Wyss.

Es sind noch keine Münzen dieser Münzstätte aufgefunden worden.

XIV. DIE ABTEI FISCHINGEN, K. THURGAU.

Sie besass kein Münzrecht, und die Münzen, welche ich ihr früher zugetheilt habe, gehören mit grösserer Wahrscheinlichkeit der Abtei Rheinau, wie ich oben pag. 77 bemerkt habe.

XV. DIE ABTEI ENGELBERG, K. UNTERWALDEN.

Die Bracteaten, welche ich früher dieser Abtei zugetheilt hatte, finden sich jetzt im Abschnitt über die unbekannten Bracteaten; denn Engelberg besass kein Münzrecht.

XVI. DIE MÜNZEN VON LUZERN.

Ich habe in der Untersuchung über das Alter des Münzrechtes dieser Stadt, die in der frühern Schrift (pag. 67 ff.) enthalten ist, dargethan, dass sie erst im Jahr 1418 vom Kaiser Sigismund dieses Recht erhalten, und dass während des Mittelalters Zürcher- und Zofingermünze daselbst im Verkehre geherrscht habe. Ich wiederhole hier nicht, was ich früher gesagt habe, denn Neues kann ich nichts beifügen. Von Segesser stimmt in seiner Rechtsgeschichte des Kantons Luzern 1851 meiner Ansicht bei. Es sind aber verschiedene einseitige Münzen von Luzern vorhanden, die mit den mittelalterlichen Bracteaten Aehnlichkeit haben, aber sie stammen aus dem XV. und XVI. Jahrhundert, und sind auf einen andern Münzfuss geprägt.

1. Rund. In hohem Rand das Brustbild des heil. Leodegarius, mit der Mitra bedeckt, en face, zwischen L-V. Abgeb. auf Taf. III. 181. 182. 183.
2. Rund, mit Perlenkreis. Brustbild des Heiligen en face, mit der Mitra bedeckt, zwischen L V. Abgeb. auf Taf. III. 187.
3. Rund. In hohem Rand Brustbild en face, mit einer runden Mütze bedeckt, zwischen L V. Abgeb. auf Taf. III. 180. V. 113.
4. Rund. In hohem Rand Kopf des Heiligen, mit der spitzen Mitra bedeckt, en face. Taf. III. 184.
5. Rund. In hohem Rand Kopf en face, mit runder Mütze bedeckt. Taf. III. 185. 186. V. 114.

XVII. BRACEAT DER URSCHWEIZ.

Eine seltene Münze ist auf Taf. III. 188 der Bracteaten der Schweiz abgebildet und in die Reihe der luzernischen eingereiht und daselbst beschrieben. Sie ist nämlich diesen ganz ähnlich, und das gleiche Brustbild ist auf ihr dargestellt, aber die Aufschrift lautet anders, nämlich S-M. Ich hielt sie dennoch für eine Münze jener Stadt, und deutete die Aufschrift auf Sanctus Mauricius, der ebenfalls auf einigen spätern luzernischen Münzen genannt wird; allein dieser Heilige ist doch nicht derjenige, dessen Name sogleich an Luzern erinnert, ist nicht der erste Schutzpatron, sondern dieser ist Ludegarius. Es ist daher wahrscheinlich, dass die vorliegende Münze einem andern benachbarten Münzkreise zugehört. Diesen hat nun K. Lohner aufgefunden. Das Stück, schreibt er, ist ein Braceat oder einseitiger Haller der Urschweiz, nämlich von den Kantonen Uri und Unterwalden gemeinsam geschlagen, und der Kopf des St. Martinus, des Schutzpatrons der alten Schweiz, ist auf demselben dargestellt. Jene beiden Kantone haben nämlich im XV. Jahrhundert zuerst zu gemeinschaftlicher Münze sich vereinigt, und erst später trat auch Schwyz hinzu; denn es gibt auch einseitige Münzen, auf welchen die Kantonswappen von Uri, Schwyz und Unterwalden in Gestalt eines Kleeblattes vereinigt sind.

Die Urkantone liessen wahrscheinlich in der Münze zu Luzern ihren Münzbedarf ausprägen, daher kann man sich über die Aehnlichkeit mit luzernischer Münze nicht verwundern.

1. Rund. In hohem Rand Kopf des Heiligen en face, mit der hohen Mitra bedeckt, zwischen S M.

XVIII. BRACEAT VON SITTEN IM WALLIS.

H. Landolt in Zürich, der eine der reichsten Sammlungen schweizerischer Münzen besass, hatte aus dem Wallis eine einseitige Münze erhalten, die er unter die seltensten Stücke der Schweiz zählte.

1. Rund. In hohem Rand Aufschrift S-T. Dazwischen Kopf eines Heiligen, mit runder Mütze bedeckt. Abgeb. auf Taf. VI. 170.

Die Buchstaben bedeuten nach seiner Erklärung Sanctus Theodulus, den Schutzpatron des Bisthums Sitten, und er hielt dafür, dass dieser Pfennig von einem der Bischöfe zu Sitten im XV. oder XVI. Jahrhundert geprägt worden sei. K. Lohner glaubt, derselbe dürfe dem Bischof Walther von Uebersax (1457—1482) zugeschrieben werden.

Auch diese Münze scheint zu Luzern geschlagen: denn der Kopf gleicht ganz dem Heiligen auf luzernischen Bracteaten, die ich oben beschrieben habe.

XIX. MÜNZEN VON URI.

Eine einseitige Münze mit dem Wappenschild dieses Kantons aus dem XVI. Jahrhundert ist abgebildet auf Taf. III. 190.

1. Eckig. In hohem Rand Stierkopf mit Nasenring. Aufschrift: V R I.

Aehnliche Darstellungen sind auf Siegeln bei E. Schulthess, Siegel der Urkantone (pag. 68).

2. Rund. In hohem Rand Wappenschild mit Stierkopf ohne Nasenring und ohne Umschrift. Taf. V. 116.

XX. ZUG.

Man kennt keine Münzen dieser Stadt vor dem XVI. Jahrhundert. Irrthümlich wurden ihr aber, wie ich in der frühern Schrift berichtete, Bracteaten von Tüngen, Diessenhofen und Tottnau beigelegt. Ein einseitiges Stück mit der Aufschrift ZVG und dem Wappenschild ist auf Taf. III. 198 abgebildet.

XXI. FREIBURG IM UECHTLAND.

Die schweizerische Stadt Freiburg besass im Mittelalter keine Münzstätte, sondern gehörte in den Münzbezirk der Bischöfe zu Lausanne, wie ich in der frühern Schrift ausführlich berichtet habe. Erst König Sigismund ertheilte ihr im Jahr 1422 das Münzrecht. Bracteaten wurden daher keine zu Freiburg geschlagen. Derjenige, welcher auf Taf. I. 34 der Bracteaten der Schweiz abgebildet ist, gehört allerdings, wie die Aufschrift F R lehrt, einer Stadt dieses Namens zu, allein diese ist vielmehr Freiburg im Breisgau, wie ich unten näher bezeichnen werde.

Beischlag hatte in der Münzgeschichte Augsburgs auf Taf. V. 21 einen Bracteate, auf welchem eine Burg mit drei Thürmen dargestellt ist, mitgetheilt und auf pag. 102 der Stadt Freiburg ohne hinreichenden Grund zugeschrieben; denn dieses Wappen stimmt nicht mit dem Wappen Freiburgs überein.

Ich habe früherhin einen einseitigen Haller des XVI. Jahrhunderts auf Taf. III. 191 mitgetheilt.

1. Rund. Burg mit drei Zinnen, darüber der Reichsadler.

Nun folgen noch mehrere, die ich von G. Meyer von Knonau erhalten habe.

2. Rund, mit Perlenkreis. Burg mit drei Zinnen zwischen F B, darüber der einfache Adler.
Abgeb. auf Taf. VI. 118.

Hier ist die Aufschrift F B Frei Burg nicht FREiburg, wie oben N C für Novi Castri Neuenburg.

3. Rund. Burg und Reichsadler. Abgeb. auf Taf. VI. 121.

4. und 5. Rund. Burg ohne Adler. Zwei Varietäten. Abgeb. auf Taf. VI. 119. 120.

XXII. DIE MÜNZEN VON CHUR.

Es ist keine leichte Sache, über die Münzen, die im Mittelalter theils von Kaisern, theils von den Bischöfen zu Chur geschlagen wurden, Bericht zu erstatten. In meiner frühern Schrift hatte ich die Münzverhältnisse dieser Stadt nicht berührt, theils weil die vorhandenen Nachrichten *) zu dürftig erschienen, und es mir nicht gelang, neues Material herbei zu schaffen, theils weil ich damals nicht vermuthete, dass von den Bischöfen daselbst auch Bracteaten wie in den übrigen schweizerischen Münzstätten geprägt worden seien.

In neuester Zeit wurde diese Untersuchung durch Th. v. Mohr erleichtert, der in seinem Codex Diplomaticus oder Sammlung der Urkunden zur Geschichte Chur-Rhätiens und der Republik Graubünden (2 Bände, Chur 1848—1854) viele Urkunden mittheilt, welche über die verschiedenen Geldsorten, die im Bisthum Chur üblich waren, Belehrung gewähren. Ohne diese Urkunden ist es durchaus unmöglich, den Münzverkehr Graubündens vom XII. bis XIV. Jahrhundert, der grossentheils in fremden, italienischen Geldsorten vermittelt wurde, kennen zu lernen. Josef Bergmann hat ferner das Verdienst, über die Münzverhältnisse dieses Landes Licht verbreitet zu haben, indem er im Jahr 1851 eine Schrift über die Münzen Graubündens zu Wien herausgab, und in derselben theils das Münzrecht des Bischofes, theils die übrigen Münzrechte, die im XVII. und XVIII. Jahrhundert daselbst Geltung erlangt haben, behandelte und mehrere bisher unbekannte Stücke beschrieb. Die sämtlichen Geldsorten, die in diesem Gebirgsland theils von den Bischöfen, theils von den übrigen Münzherren geschlagen wurden, sind bereits sehr selten geworden und zwar nicht wegen ihrer Schönheit und ihres guten feinen Gehaltes, sondern vielmehr wegen der geringen und schlechten Währung, was die benachbarten Regierungen nöthigte, dieses Geld zu wiederholten Malen zu verrufen und von ihren Grenzen auszuschliessen. Es gibt nur wenige Münzsammlungen, in denen die Münzen Graubündens in grösserer Zahl vorhanden sind. Die grösste, die ich kenne, besitzt K. Lohner zu Thun, und ich wurde zu der vorliegenden, wenn auch noch ungenügenden, Mittheilung insbesondere dadurch ermuntert, dass mir dieser vortreffliche Numismatiker die mittelalterlichen Münzen der Bischöfe von Chur, die er besitzt und die noch nirgends abgebildet sind, freundlichst mittheilte.

Die ältesten noch vorhandenen Münzen, die zu Chur geschlagen wurden, sind einige Kaiserdenare. Rhätien gehörte nämlich seit der Erbtheilung des Kaisers Ludwig des Frommen zum deutschen

*) In Hallers schweiz. Münzkab. II. pag. 308.

Reiche, und machte fortwährend einen Theil desselben aus; das Bisthum Chur stand daher unter dem Schutz und Schirm der deutschen Könige, und die Bischöfe empfingen die Regalien aus ihrer Hand, und erhielten auch von ihnen beträchtliche Schenkungen an Gütern und Einkünften, namentlich aber von Ludwig dem Frommen *) und Otto I. **). Im X. Jahrhundert verwalteten die mächtigen Herzoge von Allemannien das Land und einige derselben, z. B. Burchard, Hermann, Otto, werden oft in den rhätischen Urkunden als Comites Raetiae genannt. Mancher Kaiser erhielt zu Chur, wenn er die gefährvolle Alpenstrasse nach Italien betrat, sicheres Geleite vom Bischof, oder verweilte im Königshof (curtis regalis) daselbst, bis seine Truppen sich gesammelt hatten und der Heereszug aufbrechen konnte. Es ist daher nicht zweifelhaft, dass einige auch daselbst Münze geschlagen haben. Von Ludwig dem Frommen ist noch ein Denar vorhanden, und von den Ottonen ist es mindestens nicht unwahrscheinlich.

Das Bisthum Chur erhielt sehr früh das Markt- und Münzrecht; denn Kaiser Otto I. verlieh dasselbe bereits am 16. Januar 958 zu Fritzlar an den Bischof Hartbert. Die Stelle der Urkunde lautet im Codex Diplomat. T. I. n. 53 also: »Donamus ac tradimus ad Ecclesiam — cui Hartbertus Fidelis noster praesse videtur — theloneum vero omne quocumque modo a negotiatoribus exigatur in ipso loco et integritatem monetae similiter ad ipsam ecclesiam condonamus perpetualiter habendum ac juste fruendum episcopis ibidem omnibus.« Dieser Bischof Hartbert war nämlich dem Könige Otto sehr befreundet, und begleitete ihn im Jahre 951 auf dem Zuge nach Italien, und wurde mit dem Erzbischof Friedrich von Mainz von Pavia nach Rom gesendet, um mit dem Papst über die Herstellung des Kaiserthums zu unterhandeln und Ottos Aufnahme in Rom zu fordern. Auch später, als Ludolf, Ottos Sohn, sich im Jahre 954 gegen seinen Vater empörte, war Herbert dem Könige treu ergeben, und suchte den Sohn zu seiner Pflicht zurückzuführen. (Giesebrecht I. pag. 364 u. 388.)

Als Bischof war er in seiner Diözese für das Wohl seiner Untergebenen eifrig besorgt und bemüht, die Stadt Chur, diese wichtige Station im Alpenpasse, zu heben und Verkehr und Handel zwischen Deutschland und Italien zu erleichtern. Der König Otto beförderte auch selbst lebhaft den Handel in seinem Reiche, und die Städte Mainz, Worms und Köln wurden während seiner Regierung Mittelpunkte grossen Verkehrs, an welchem sich auch schweizerische Städte theilnahmen; daher war unter solchen Verhältnissen für die Stadt Chur der Besitz von Markt- und Münzrecht ein mächtiger Hebel, und sie wurde gleich den benachbarten Ortschaften Rorschach und Constanx ein belebter Marktplatz. (Giesebrecht II. pag. 506.)

Wenn wir nun näher darauf eingehen wollen, wie und in welchem Masse die Bischöfe das Münzrecht ausgeübt haben, so müssen wir vor Allem die Bemerkung machen, dass sie nicht grosse Münze schlugen, sondern nur die kleineren Sorten, welche dem täglichen Bedürfnisse des Verkehrs dienten, und zum Gebrauche in der Diözese bestimmt waren. Alles, was der grössere Verkehr bei Käufen und Verkäufen von Liegenschaften, Alpen, Gütern erforderte, das wurde nicht in bischöflicher Münze ausgezahlt, sondern entweder in Mailänder- und Veroneser- oder in Kaisergeld berechnet und entrichtet. In den Urkunden des Codex Diplomat. werden nämlich aus dem XII. bis zum XIV. Jahr-

*) Siehe Th. v. Mohr, Cod. Diplomat. I. n. 22. Stumpf, Chronik II. pag. 315.

**) Dieser König schenkte auch dem Bischof den Geldzins, welchen die Grafschaft Chur bisher als Reichssteuer bezahlt hatte. Giesebrecht I. pag. 273.

hundert viele Käufe und Verkäufe nebst den betreffenden Geldsummen genannt, und wir lernen aus denselben ganz verschiedene Geldsorten kennen. Diejenige, welche am häufigsten genannt wird, ist die mailändische, und wird unter folgenden verschiedenen Namen aufgeführt:

solidi denariorum novorum Mediolanensium. — librae denariorum novorum Mediolanensium (a. 1204. Cod. T. I. p. VI.) — librae mediolanenses und librae mediolanensis monetae (a. 1278. T. II. 3.) — librae mezzanarum oder mezanorum. Diese Bezeichnung bedeutet ebenfalls nichts anders als mailändische Münze, wie aus den deutschen Urkunden hervorgeht, in welchen mezzane stets durch mailisch so viel als mailändisch übersetzt ist. Siehe Th. v. Mohr, Cod. T. I. p. 426. n. 286. Zu mezzanorum kann solidorum ergänzt werden, wie Mone in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 6. pag. 262 berichtet. Der mezzanus ist seinem Werthe nach ein halber solidus imperialis, wie sich aus mehreren Urkunden ergibt, in welchen gesagt wird, die Mark Churerwährung thut 8 pfund mezzane oder 4 pfund imperialen. Die mezzane wird am häufigsten erwähnt, z. B. librae mezan bone monete (a. 1287. T. II. p. 47. n. 37.) — solidi mezanorum (a. 1291. T. II. p. 69. n. 53.) — 100 pfund mezzan. (a. 1322. T. II. p. 272. n. 197.) — 20 pfund mezanor. mailisch. T. II. p. 254. — 60 pfund mailisch. T. II. p. 284. — 5 Schilling mailischer pfenninge (a. 1301. T. II. p. 169.).

Die zweite Geldsorte ist das Veroneser Pfund, oder, wie es in deutschen Urkunden heisst, bernär oder bernisch pfund.

marcae Veronenses (a. 1296. T. II. p. 93. n. 72.) — librae Veronenses. T. II. p. 104. — 100 march bernär, d. i. Veronermünz, wie Th. v. Mohr erklärt. T. II. p. 91. n. 70. — 2500 mark bernisch, d. i. Veronesisch. Mohr, zu Campell Rhät. Gesch. Bd. II. p. 84. — 160 marchae berne, mit dem Zusatz, je für die march 10 pfund berne geraitet. Cod. T. II. p. 388. — perner Währung (d. i. Veroneser, in einer Urkunde, die mir C. v. Mohr mittheilte). Die Churermark hat demnach 10 pfund Veronesermünz.

Die dritte Münzsorte ist das kaiserliche Geld. Dieses heisst in lateinischen Urkunden imperialis, in deutschen Imperial, oder Bilial oder Bilian. Ueber dieses Wort belehrte mich C. v. Mohr. »Bilial, schreibt er, ist aus imperialis verdorben, und bedeutet 1 kaiserliches Pfund, oder 2 libr. mezzan., letztere auch librae mercedis genannt und im gleichen Werth. 1 Pfund mailisch oder Mailänder Pfund betragen $2\frac{1}{2}$ Solidi, 1 Solidus 4 Blutzger, $17\frac{1}{2}$ Solidi machten 1 Gulden.«

3 pfund Imperial — 3 schilling Imperial — 6 Imperial — 30 Imperial. Cod. T. II. p. 179. — doctore puerorum 18 imperiales. T. II. p. 242. — librae imperialium. T. II. p. 259. — 4 pfund bilial. T. II. p. 272. — 4 pfund bylian pfennige. T. II. p. 275. — 6 pfund bilian. T. II. p. 212.

In andern Urkunden aber wird das pondus Curiense erwähnt oder die Churerwährung und ebenfalls mit verschiedenen Namen bezeichnet.

marcae argenti Curiensis ponderis. Cod. T. II. p. 159. n. 91. — solidi mercedis episcopalis precii. T. II. 205. — marcae usualis monetae. T. II. p. 267. — librae denariorum nostrorum. T. II. p. 208. n. 130. — marchae Curienses, Churermark. T. II. p. 252. — kurwälsche Mark.

Zugleich wird ihr Verhältniss zu obigen Münzsorten häufig angezeigt, z. B. die kurwälsche Mark ist zu 4 pfund bilian geraitet. T. II. p. 272. 275 und die march thut 8 pfund mailisch oder mezzane. T. II. p. 92. 287. Ein einzig Mal werden 12 Pfund mezzane auf die march gerechnet. T. II. p. 214. n. 134.

So viel habe ich über die Namen der Münzen, die im Mittelalter im Bisthum Kurs hatten, erfahren können.

Ueber das Münzrecht der Bischöfe sind nur wenige zerstreute Nachrichten erhalten, die ich hier mittheile, nämlich dass dasselbe im Jahr 1040 von Kaiser Heinrich III. und im Jahr 1061 von Heinrich IV. bestätigt wurde. (Haller, schweiz. Münzkab. II. pag. 308.)

Im XIV. Jahrhundert, a. 1349, ertheilte Kaiser Karl IV. dem Bischof Ulrich die Bestätigung der Marken des Geleites, der Zölle und des Münzbezirkes vom Flusse Landquart bis zur Finstermünz und an die Luover im untern Bregell, in den Grenzen, die nachher hauptsächlich den Gotteshausbund bilden, wie J. Bergmann pag. 5 berichtet: »Wir geben auch dem vorgenannten Gotteshaus und Bischoffen die Müntz, die Maass und die Waag in den vorgeschribenen Zihlen zu besetzen und abzusetzen, zu mehren und zu minderen, als dickh und oft es dem Gottshaus und dem Bischoff wohl bekompt und nutz ist.« (Haller II. pag. 310.)

Den 23. Januar 1358 bewilligte der gleiche Kaiser dem Bischof Peter allerhand kupferne, silberne und goldene Münzen in seinem ganzen Bisthum zu schlagen, so dass nur solche in diesem Bisthum den Lauf haben sollen (Haller II. pag. 308), und befahl, laut einer im bischöflichen Archiv verwahrten Urkunde, am 24. Jänner 1359, des Bischofs Peter Münze anzunehmen. Ferner erlaubte Karl IV. zu Nürnberg am 13. December 1360 dem Bischof Peter und seinen Nachfolgern ein Hallermüntz zu slahen und zu müntzen in dem Byschtum zu Chur, an welchen steten es in allerbeste wirdet fügen, nach dem schrot und korn wie der Bischof Marquard zu Augspurg und in dem mass und in der güte, wie man sie in den andern müntzstetten des richs slaht. Auch Ulrich Cambell berichtet in der rhätischen Geschichte pag. 80, Karl IV. habe dem Bischof Peter das Recht geschenkt, Münzen im Augsburgerfusse zu schlagen:

Ich gehe nun zu der Beschreibung der Münzen über, und bedaure, dass ich nur eine ganz geringe Zahl hier aufführen kann. Es ist fürwahr kaum möglich, den Character der Münzen kennen zu lernen, die in diesem Bisthum geschlagen worden waren. Möge ein glücklicher Münzfund bald diese Lücke ausfüllen!

a. Königliche Denare.

Ludwig der Fromme. 814—840.

1. A. † HLVDOVICVS IMP In der Mitte ein Kreuz.

R. Im Felde steht CVRIA. Abgebildet auf Taf. VI. 146. (Aus Maders Beiträgen zur Münzkunde des Mittelalters. IV. 9. Taf. I. 9. Fougères et Conbrouse, Description des monnaies de la deuxième race royale de France n. 314. J. Bergmann pag. 2.)

Vom gleichen Kaiser wurden auch zu Basel Denare geschlagen.

Otto.

J. Bergmann theilt einen Denar mit, welcher dem Graf Salis zu Zizers zugehört.

2. A. † OTTO CAESAR In der Mitte ein Kreuz.

R. ^{C-R}
^{V-A} Dazwischen eine Kirche, entsprechend im Baustyl derjenigen auf den baselschen Denaren König Konrads von Burgund und auf einem Denar des allemannischen Herzogs Hermann von Breisach, bei Pfaffenhofen Taf. I. 4. Abgeb. auf Taf. VI. 145.

Bergmann schreibt: Auffallend ist der Titel Caesar; dürfte das Stück nicht Otto II., der im Jahr 961 als König und im Jahr 967 als Mitkaiser (Caesar) gekrönt wurde, angehören? K. Lohner

hält dasselbe für falsch; auch Leitzmann schreibt: »dieser Denar ist unächt und eine Arbeit späterer Zeit. Wenn das Silber eine etwas bläuliche Farbe zeigt, so ist es ein Beckersches Fabrikat; wäre es ein ächtes Stück, so würde es von allen bekannten Denaren Ottos abweichen.« Der Titel Caesar statt imperator ist ganz ungewöhnlich; denselben aber nach römischem Sprachgebrauch als Mitregent zu deuten, wie Bergmann thut, wird durch keine Analogie bestätigt.

Es folgt ein Denar, welcher von Cappel (Münzen der deutschen Kaiser I. 1. pag. 45. Otto II. 973—983) beigelegt wird. Er beschreibt ihn folgendermassen:

3. A. Das Feld ist durch zwei Doppellinien in drei gleiche Theile getheilt, im obern OTTO, im mittlern XP, neben diesen Buchstaben ein leerer Raum, auf dem aber ein Buchstabe gestanden hat, vielleicht ein R, in welchem Falle diese drei Buchstaben Rex imp. bedeuten würden.

R. CIVITAS CVRI Im Felde ein Kreuz und in jedem Winkel ein Kügelchen. Taf. VI. 147.

Dass die Erklärung der Vorderseite ganz unrichtig ist, hat Bergmann sogleich erkannt; allein das Wahre lässt sich bei der schlechten Beschaffenheit der Münze nicht mehr erkennen.

Ein ähnliches Stück, nicht minder undeutlich und räthselhaft, hat Köhne in der Zeitschrift für Münzkunde Taf. V. 290, Taf. VIII. 11 mitgetheilt.

4. A. SD† X-A

R. CIVITAS CVRIA Kreuz mit vier Punkten in den Winkeln. Abgeb. auf Taf. VI. 148.

Ueber die Vorderseite bemerkt er gar nichts; ihr Verständniss bleibt daher in tiefes Dunkel gehüllt. Er glaubt, die Münze stamme aus dem XIII. Jahrhundert und sei von der Stadt Chur geschlagen. Leitzmann schreibt, es sei wahrscheinlich, dass diese beiden Denare unter der Regierung Ottos zu Chur geschlagen worden seien. Hoffentlich wird ein drittes Exemplar irgendwo gefunden werden, um Aufschrift und Typus der Vorderseite richtig deuten zu können.

Nicht minder zweifelhaft ist ein Denar, welchen Lelewel (Numism. du moyen-âge T. III. p. 161) aus Mader IV. pag. 89 mittheilt, und dem Kaiser Konrad dem Salier 1027—1039 und der Münzstätte beilegt.

5. A. CHVO.... MP Kopf.

R. Im Felde CCIAIRO

Es ist nicht wahrscheinlich, dass in der Aufschrift des Revers der Name CVRIA stecke.

b. Münzen der Bischöfe.

Ungeachtet aller Bemühung konnte ich nur wenige bischöfliche Münzen des Mittelalters auffinden, und es hält schwer, auch die Prägezeit dieser wenigen Stücke zu bestimmen, da sie nichts als das Wappen des Stiftes Chur, den springenden Steinbock, enthalten, ohne Beigabe des Namens des Bischofs. Es gibt nämlich einseitig geprägte Münzen, die mir K. Lohner aus seiner Sammlung mitgetheilt hat, und welche die einzigen bischöflichen Münzen zu sein scheinen, die noch aus den ersten Jahrhunderten des Münzrechtes vorhanden sind. Sie haben ein sehr alterthümliches Ansehen, sind von starkem Silberblech, und enthalten in rohem Gepräge den Steinbock, nämlich Kopf und Hals mit stark rückwärts gebogenen Hörnern; sie messen 17 m/m, und wägen 551—680 m/gram neu franz. Mass und Gewicht. Abgebildet auf Taf. VI. 155. 156. 171.

Diese Bracteaten werden von Lohner in das X. oder XI. Jahrhundert gesetzt, und auch Leitzmann vermuthet, dass sie dem Zeitalter der Ottone angehören.

Ich kann nicht unerwähnt lassen, dass in der Numismat. Zeit. von Leitzmann 1857 No. 9. von einem Ungenannten berichtet wird, dass die ältesten Münzen des Bisthums Chur und zwar Bracteaten vom Bischof Adelgotus (gestorben 3. October 1160) geschlagen worden seien. Wie sehr bedaure ich, dass nicht beigelegt wurde, auf welchem Zeugnisse diese Angabe beruhe, und wo sich diese Bracteaten befinden; denn wenn diese Nachricht aus keiner andern Quelle herfliessen sollte, als aus dem unkritischen Catalog der Münzsammlung von Wellenheim (Bd. II. pag. 301. No. 5749. 5750), so fürchte ich, dass sie auf schwacher Grundlage sich stütze. Es werden nämlich daselbst einige Bracteaten angeblich der Bischöfe Adelgot, Eginon V. Ehrenfels (1160—1174) und Reinhard von Chur (1200—1290) aufgezählt, deren Beschreibung man nicht ohne Lächeln lesen kann.

Ebenso unstatthaft ist, was Einige berichtet haben, dass die sogenannten Bluzger, die bekannte kleine Landesmünze in Graubünden, die älteste bischöfliche Münze seien und aus dem X. Jahrhundert herkommen sollen. Schon Haller (II. pag. 310) zweifelte an der Richtigkeit dieser Meinung, und J. Bergmann (pag. 12) sagt mit vollem Recht, die Bluzger sind eine Münze, die nach genauer Erforschung erst seit dem XVII. Jahrhundert bekannt ist, und zwar wird das Jahr 1625 als dasjenige bezeichnet, in welchem zuerst diese Sorte geschlagen worden sei. Und K. Lohner stimmt hiermit überein in seiner handschriftlichen Beschreibung der Münzen der Stadt Chur, und nennt einen Bluzger des Jahres 1624 als den ältesten dieser Stadt.

Der Name Bluzger ist nicht leicht zu ermitteln. Th. v. Mohr hat mir die Deutung mitgetheilt: *numulus qui B(eatum) Lucium gerit*, Bluciger vocatur sicuti Cruciger (Kreuzer). Auch Bergmann stimmt hiermit überein und sagt, der Bluzger habe ohne Zweifel seinen Namen vom heil. Lucius, dem Schutzpatron von Chur, erhalten. Allein es ist auffallend, dass kein Bluzger das Brustbild des Lucius trägt und ebensowenig die Aufschrift B. Lucius. Wie sollte daher diese Münzsorte ihren Namen von Lucius erhalten haben? Ich halte daher diese Etymologie für falsch. Einige andere bündnerische Münzen tragen dagegen das Bild des heil. Lucius mit der Aufschrift S. Lucius; doch ich überlasse die Lösung dieses Räthsels Denjenigen, welche die neueren Münzen dieses Kantons beschreiben werden.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass im XIV. Jahrhundert von den Bischöfen zu Chur Bracteaten geschlagen wurden, ähnlich denjenigen anderer schweizerischer und schwäbischer Münzstätten in äusserer Beschaffenheit und Münzfuss. Ob aber solche noch vorhanden sind, ist ungewiss; denn ich führe nicht ohne Bedenken einen Bracteaten an, der von Beischlag in seinem Versuche zur Münzgeschichte Augsburgs pag. 87. Taf. V. 9. der Münzstätte zu Chur zugeschrieben wird. Der älteste bis jetzt bekannte Bracteate von Chur, schreibt er, stammt aus den Zeiten der Hohenstaufen, und hat hinter einem Perlenrand eine erhabene Einfassung, in deren Vertiefung ein Steinbock sich befindet. Abgebildet auf Taf. VI. 157. Allein es ist auffallend, dass der Steinbock auf dieser Münze in ruhiger Stellung stehend dargestellt ist, während auf allen Siegeln und allen übrigen Münzen der Bischöfe zu Chur derselbe immer ein springender ist. Abweichungen in Darstellung des Wappenthieres finden sich zwar hie und da auf Münzen; allein ob dieselbe auch hier sich rechtfertigen lasse, wage ich nicht zu entscheiden.

Der Steinbock war, wie es scheint, während des ganzen Mittelalters der Typus der bischöf-

lichen Münze, und noch im XV. und XVI. Jahrhundert prägten die Bischöfe einseitige Pfennige mit diesem Zeichen.

K. Lohner und Ed. Hirzel haben mir solche Stücke mitgetheilt. Der erstere beschreibt sie folgendermassen: Von den Bischöfen gibt es einfache und doppelte Pfennige; die einfachen sind daran zu erkennen, dass auf denselben mit wenigen Ausnahmen der Buchstabe vorkommt, der den Namen des betreffenden Bischofs bezeichnet. So haben die ältesten, nämlich die des Bischofs Ortlieb von Brandis von 1458—1491, oben im Perlenkreis ein O; die von Heinrich von Höwen von 1491—1500 oben im Perlenkreis ein H und unten einen Stern oder umgekehrt, oder auch bloss einen Stern; die von Paul Ziegler von 1500—1541 ein P u. s. w. Aus diesem Zeitraum haben jedoch nicht alle Buchstaben, wohl aber den gleichen Typus; sie können daher nicht mit Bestimmtheit diesem oder jenem der drei Bischöfe, sondern nur im Allgemeinen diesen Bischöfen zugeschrieben werden. So weit Lohner.

Es sind folgende Stücke:

1. Rund, mit Perlenkreis. Oben O (Ortlieb), in der Mitte der springende Steinbock. Taf. VI. 161.
2. Aehnlich. Oben O. Abgeb. auf Taf. VI. 159. (Aus Beischlag Taf. VII. 4.)
3. Rund. Im Perlenkreis ein Wappenschild mit dem springenden Steinbock. Unten O. Abgeb. auf Taf. VI. 160. (Aus Beischlag Taf. VII. 5.)

Ein ähnliches Stück besitzt Lohner, auf welchem der Buchstabe O oben ist.

4. Rund, mit Perlenkreis. Der springende Steinbock. Oben ein Stern, unten H, d. i. Bischof Heinrich von Höwen. Abgeb. auf Taf. VI. 158 u. 162. Aehnlich bei Bergmann pag. 9.

Lohner hat ein Stück, auf welchem oben H, unten der Stern steht. Andere dieses Bischofs haben nur einen Stern.

5. Rund, mit Perlenkreis. Der springende Steinbock. Oben P, Bischof Paul. Abgeb. auf Taf. VI. 163.

Ed. Hirzel besitzt noch einen ähnlichen Pfennig, auf welchem oben der Buchstabe G oder C geprägt scheint, woraus hervorgeht, dass auch noch ein vierter Bischof solche Münzen schlagen liess; vielleicht war dieser Conradus, der 1440—1444 diese Würde bekleidete.

ANHANG.

I. Bergheim im Elsass.

Bergheim ist eine kleine Stadt im obern Elsass, die im XIV. Jahrhundert unter österreichischer Hoheit stand, und Ao. 1375 von Herzog Leopold das Münzrecht erhielt. Die Baslermünze war nämlich unter Bischof Johann von Vienne an Gehalt sehr schlecht geworden, und gerieth bei den Nachbarn, welche aus dieser Münzstätte ihren Geldbedarf bezogen hatten, in Misskredit. Diess war Veranlassung, dass mehrere neue Münzstätten innerhalb den Grenzen des Bisthums Basel errichtet wurden. So erhielt Bergheim im genannten Jahr vom Herzog von Oestreich, Kolmar Ao. 1376 von Kaiser Karl IV. die Münzbewilligung, »von mancherlei gebrächen und schaden wegen, den sie haben von der muntze die man schlahet ze basel«. Schöpflin, Alsatia diplomat. n. 1181.

Eine Erwähnung dieser Stadt findet sich bereits im Münzkonkordate des Jahres 1377, welches Herzog Leopold mit vielen schweizerischen Städten und Münzherren schloss, und für seine Städte »Freiburg im Brisgau, Schafhausen, Brisach, Zofingen und Bergheim« unterzeichnete. Aber auch in dem zweiten Konkordat, des Jahres 1387, wird Bergheim auf ähnliche Weise ausdrücklich als Münzstätte erwähnt, indem Herzog Albrecht dasselbe für die Städte, die er in der Schweiz, im Elsass und in Schwaben besass, unterzeichnete, und zwar werden zuerst Friburg im Brisgowe, Schafhusen, Brisach, Zovingen, Vilingen, Bergheim und ouch Tottenowe genannt, mit dem Beisatz, die jetzo muntzen habent. (Siehe K o p p, amtliche Sammlung der ältern eidgen. Abschiede. Luzern 1839. No. 28. pag. XLVII.) Von den vier erstgenannten Städten sind noch viele Münzen vorhanden, von Bergheim, Villingen und Totttau dagegen war jede Erinnerung beinahe erloschen, und erst in vorliegender Schrift kann ich einige Münzen derselben aufzählen, die theils in neuester Zeit erst aufgefunden, theils früher unrichtig gedeutet und andern Münzstätten zugeschrieben worden waren. Berstett kannte noch keine Bracteaten von Bergheim: »Bis jetzt, sagt er in der Münzgeschichte des Elsasses, 1840. pag. 6, sind von dieser Stadt keine Münzen vorgefunden worden, und bei ihrem immer bedrängten Zustande lässt sich auch nicht erwarten, dass sie je von ihrem Rechte Gebrauch gemacht habe«. Dass diese Behauptung ungegründet sei, beweist nun folgender Bracteate, den ich in mehrern Exemplaren aus Basel erhalten habe.

1. Viereckig. In hohem Rand Kopf eines Heiligen, mit zackiger Krone geschmückt, zwischen B E. Abgeb. auf Taf. VI. 142.

Er gleicht den Bracteaten von Breisach, Thiengen, Totttau und Basel, und schliesst sich in dem äussern Habitus ganz an diese Münzsorte des XIV. Jahrhunderts an; daher glaube ich ohne Bedenken, die Buchstaben B E durch Bergheim ergänzen zu dürfen. Auf dieser Münze ist der Schutzpatron der Kirche von Bergheim dargestellt, allein ich kenne seinen Namen nicht.

II. Breisach.

Im XIII. und XIV. Jahrhundert gehörte die Münze zu Altbreisach dem Bischof zu Basel, und wurde erst später Eigenthum dieser Stadt*). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass noch Münzen vorhanden sind, welche der Bischof von Basel daselbst geschlagen hat. Wir kennen nämlich Bracteaten, die sein eigenes Zeichen, d. h. den Typus der Basler Münze, »die Mönchskappe«, wie sie gemeinlich genannt wurde, tragen und die Aufschrift B R haben. Berstett vermuthete zuerst und zwar mit vollem Recht (pag. 72), dass diese Buchstaben auf Brisachum hinweisen; auch können die Buchstaben nicht anders gelesen werden, wie aus der Vergleichung mehrerer Exemplare deutlich hervorgeht: es ist nicht B B, nicht B A, nicht R R, sondern B R.

Es sind folgende Stücke:

1. Viereckig. In hohem Rand Brustbild des Bischofs, mit der Bicornis bedeckt, linkshin, zwischen B R. Abgeb. auf Taf. II. 119.

2. Rund, mit Perlenrand. Brustbild eines Bischofs, mit der Bicornis bedeckt, linkshin gewendet, zwischen B R, oberhalb ein Ring. Abgeb. auf Taf. II. 118.

Ganz ähnlich ist folgender, der keine Aufschrift hat.

3. Viereckig. In hohem Rand Brustbild des Bischofs; hinten ein Ring. Abgeb. auf Taf. II. 128.

In der frühern Ausgabe hatte ich diese Münzen unter diejenigen der Bischöfe von Basel eingereiht, allein ich konnte die Aufschrift nicht deuten.

Nach Breisach gehört wohl auch folgender Bracteate, der zwar nicht vom Bischof zu Basel daselbst geschlagen wurde, sondern von einem der österreichischen Herzoge. Die Stadt Breisach war nämlich in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts eine Münzstätte der Herzoge Leopold und Albrecht geworden, wie sie in den Münzkonkordaten der schweizerischen und österreichischen Städte der Jahre 1377 und 1387 neben Freiburg, Zofingen, Villingen, Bergheim und Tottnau genannt wird.

4. Rund. In hohem Rand der österreichische Wappenschild, schräg liegend (aus Mangel an Raum) und bedeckt durch Krone und Pfauenschweif, zwischen B R. Abgeb. auf Taf. III. 32 a.

Früher meinte ich, die Aufschrift sei R R, nicht B R, und konnte sie daher nicht deuten. Wappenschild und Helmschmuck ist der gleiche, der sich auch auf zofingischen Bracteaten findet.

Andere Bracteaten von Breisach zähle ich hier nicht auf. Wer solche kennen zu lernen wünscht, findet sie in Berstetts Münzgeschichte.

III. Freiburg im Breisgau.

Dass in dieser Stadt im Mittelalter theils von den Grafen von Freiburg, theils von den österreichischen Herzogen viele Bracteaten geschlagen wurden, ist längst bekannt, und bedarf nicht neuer Bestätigung. Berstett hat in der Münzgeschichte von Baden (pag. 97 ff.) die Münzverhältnisse dieser Stadt genügend erörtert. Allein es ist ein Bracteate vorhanden, der bisher nicht zu den freiburgischen gezählt wurde, von welchem es aber nicht unwahrscheinlich ist, dass er im XIV. Jahrhundert daselbst

*) Siehe auch Berstett, Münzgeschichte von Baden p. 86. W. Wackernagel, das Bischofsrecht von Basel 1852. p. 33.

geprägt wurde, zu jener Zeit, als die Herzoge von Oestreich die Stadt besaßen *). Er hat den österreichischen Typus, wie ihn auch andere gleichzeitige Münzen der österreichischen Städte in ähnlicher Weise aufgenommen haben. Es ist folgendes Stück:

1. Viereckig. In hohem Rand ein geschlossener Helm mit Pfauenwedel, zwischen F-R. Abgeb. auf Taf. I. 34 der Bracteaten der Schweiz.

Berstett (pag. 200) suchte die Buchstaben F R anders zu deuten, nämlich als Anfangsbuchstaben der Herzoge Friedrich III. († 1362) und seines Bruders Rudolf IV. Allein auch hier finden sich, wie er selbst beifügt, Ursachen, die Richtigkeit dieser Auslegung zu bezweifeln; daher ist die Erklärung von F R durch Freiburg wohl die richtigste, denn sie stimmt mit der allgemeinen Sitte überein, auf diesen Münzen die Münzstätte zu nennen, nicht den Münzherren.

Auch andere Freiburgerbracteaten finden sich häufig in schweizerischen Münzfunden, und beweisen den grossen Verkehr, der im XIV. Jahrhundert zwischen den Städten Freiburg, Basel und Zürich herrschte. Es verdient erwähnt zu werden, dass schon im Jahr 1334 die Stadt Zürich ein Verkommniss über die Münze von Freiburg im Breisgau gemacht hatte. Ich habe oben unter den zürcherischen Münzen (pag. 45) ein Stück erwähnt und auf Taf. V. 54 abgebildet, das wahrscheinlich von den Grafen zu Freiburg geprägt wurde und grosse Aehnlichkeit mit zürcherischen Bracteaten hat. Auch die andere Sorte mit dem Adlerkopf kommt häufig bei uns vor.

IV. Tott nau im badischen Lande.

Im Wiesenthal, am Fuss des Feldberges, liegt die Stadt Tott nau (Todtnau), die hier deshalb aufgeführt werden soll, weil die Münzen, die daselbst geschlagen wurden, bisher mit den Bracteaten von Zofingen verwechselt und dieser Münzstätte beigelegt wurden. So sind mehrere dieser Stücke auf Suters Tafel zofingischer Münzen abgebildet, und auch ich hatte sie unter diese aufgenommen. Der Irrthum rührte daher, dass die Aufschrift dieser Bracteaten TO durch Tobinium gedeutet, und dass dieses ganz unbeglaubigte Wort zum Namen der Stadt Zofingen in römischer Zeit gestempelt worden war. In Berstetts Münzgeschichte von Baden fehlt diese Münzstätte. Dass aber Tott nau eine solche besass, ergibt sich aus mehrern Zeugnissen. In Mones Quellensammlung II. pag. 71 ist eine Chronik von Tott nau mitgetheilt, in welcher auch das Münzrecht erwähnt wird: Im XIV. Jahrhundert, heisst es darin, haben Adliche erlangt durch römische Könige und Kaiser in Todtnouw münzt ze schlagen. Die Münze von Tott nau wird ferner in dem Münzverkommniss des Jahres 1387 erwähnt (siehe oben pag. 92), und zwar erscheint sie in demselben als Münzstätte der österreichischen Herzoge. Es ist wahrscheinlich, dass sie nicht lange vorher daselbst errichtet worden war; denn im ersten Münzverkommniss, des Jahres 1377, welches Herzog Leopold für seine Städte mit den schweizerischen Münzstätten geschlossen hatte, wird Tott nau noch nicht aufgezählt.

Die Zahl der noch vorhandenen Bracteaten von Tott nau war früher gering, allein sie wurde allmählig durch viele Stücke vermehrt, die in neuester Zeit, z. B. in dem Fund von Mundingen, den ich schon öfter erwähnt habe, aufgefunden wurden. Es sind zwei verschiedene Typen auf denselben bemerklich; auf den einen nämlich ist der Heilige, der Stadtpatron von Tott nau, dargestellt, auf andern ist der österreichische Wappenschild das Kennzeichen.

*) Im Jahr 1368 wählte Freiburg die Herzoge Albert und Leopold zu ihren Herren. Berstett pag. 99.

1. Viereckig. In hohem Rand Kopf eines Mannes, mit Diadem und Heiligenschein geschmückt, linkshin gewendet, zwischen T-O. Abgeb. auf Taf. I. 7. der Bracteaten der Schweiz.
2. Viereckig. In hohem Rand zwischen T-O Kopf eines Mannes mit starken Locken, linkshin. Abgeb. auf Taf. V. 107. der vorliegenden Schrift.
3. Viereckig. In hohem Rand Kopf eines Mannes, linkshin, mit hohem spitzzulaufendem Hut bedeckt, zwischen T. O. Abgeb. auf Taf. I. 9.

Der Kopf mit spitzem Hut findet sich ebenso auf Münzen von Thiengen, die ich nachher besprechen werde.

4. Rund, mit Perlenkreis. In erhobenem Rand Kopf eines Heiligen ohne Bedeckung, en face, zwischen T-O, unterhalb der österreichische Wappenschild mit einfacher Querbinde. Abgeb. auf Taf. V. 65. (Mitgetheilt von G. Meyer von Knonau.)

Tottnau wird durch den Wappenschild als österreichische Stadt bezeichnet.

5. Rund, mit Perlenkreis. Linkshin sehender Kopf (einem Neger ähnlich) mit lockigen Haaren; unter dem Kopfe ein Halskragen, vor demselben ein Wappenschild mit einem Querbalken; hinter dem Haupt $\begin{smallmatrix} T \\ O \end{smallmatrix}$.

Ich erhielt dieses Stück zu spät, daher fehlt es auf der Tafel. Es ist auch in Leitzmanns Numism. Zeit. 1843. pag. 141. beschrieben und zwar als Zofingermünze.

6. Viereckig. In hohem Rand TOT und darunter der österreichische Wappenschild mit wagrechtem Balken. Abgeb. auf Taf. VI. 136. (Mitgetheilt von Dr. Roth aus dem Funde von Mündingen.)

Die Aufschrift Tot. deutet offenbar auf die Münzstätte Tottnau hin, und stellt daher auch die Erklärung der übrigen Bracteaten fest, die nur mit TO bezeichnet sind und den gleichen Wappenschild haben.

7. Rund, mit Perlenkreis. Innerhalb der österreichische Wappenschild mit dreifacher Querbinde und darüber die Krone mit dem Pfauenwedel, zwischen T-O. Abgeb. auf Taf. I. 30. (Aus Suters Tafel alter Zoffinger Münz.) Die übrigen Stücke haben nur die einfache Querbinde.
8. Viereckig. In hohem Rand To, links das österreichische Wappen mit einfacher Querbinde. Abgeb. auf Taf. I. 33.
9. Viereckig. In hohem Rand die österreichische Helmzierde, nämlich gekrönter Helm mit Pfauenwedel, rechts T (der Anfangsbuchstabe von Tottnau), links das österreichische Wappen mit einfacher Querbinde. Abgeb. auf Taf. I. 32.

Ich füge noch folgenden Bracteate hinzu, und halte es nicht für unmöglich, dass derselbe ebenfalls nach Tottnau gehöre.

10. Rund, mit Perlenkreis. Innerhalb der österreichische Wappenschild mit Krone und Pfauenschweif. zwischen T-A. Abgeb. auf Taf. I. 31.

Auch Berstett beschreibt ein solches Stück, das mit Bracteaten von Basel, Zofingen, Laufenburg und Freiburg in Einem Topf gefunden wurde, in Leitzmanns Numism. Zeit. 1843. pag. 139, und theilt dasselbe nach seiner damaligen Meinung der Stadt Zug zu.

Der Name der Stadt Tottnau wird in Urkunden des XIV. Jahrhunderts Tottenowa geschrieben. Ich bin begierig zu erfahren, ob der Name zuweilen auch als Tattenowa, Tättnow erscheint, oder ob für dieses Stück eine andere Münzstätte aufgesucht werden muss.

V. Villingen, Stadt auf dem Schwarzwald.

Es ist ein Bracteate vorhanden, der nicht selten unter schweizerischen und allemannischen Pfennigen des Mittelalters gefunden wird, und in Grösse und Beschaffenheit denselben ähnlich ist, dessen Heimat aber bisher nicht erkannt wurde. Ich glaube, dass die Aufschrift uns berechtigt, denselben nach Villingen zu verlegen.

Dass diese Stadt das Münzrecht besessen hatte, war längst bekannt, aber ob sie dasselbe ausgeübt habe, wurde bisher bezweifelt.

Kaiser Otto III. verlieh nämlich im Jahr 999 dem Grafen Bertold in seiner Stadt Villingen einen Jahrmarkt sammt Zoll und Münzrecht, in gleicher Weise, wie Constanz und Zürich sie besaßen. Die Urkunde ist in den *Regesta Badensia* von Duménil pag. 97. No. 37 abgedruckt und die hierauf bezügliche Stelle lautet: *Concessimus jus fas et potestatem in quodam loco suo Vilingun dicto publicum faciendi et construendi mercatum cum moneta, teloneo ac totius publicae rei banno.*

Aus einer Urkunde des Jahres 1284 bei Neugart Cod. Alemanniae II. 316. geht ferner hervor, dass man nach Villingen Münzgewicht Zahlungen gemacht habe. (Mone, *Zeitschr. für den Oberrhein* II. pag. 393.) *Vilingensis moneta* wird auch im Urbar der Probstei zum grossen Münster in Zürich genannt: es heisst nämlich daselbst: *In festo S. Martini de curte Swanlingin dantur XXXIII solidi Vilingensis monetarum.* Das Chorherrenstift zu Zürich besass nämlich seit alter Zeit den Kirchensatz zu Swanlingen oder, wie der Ort jetzt heisst, Schwenningen, unweit Villingen. S. jetzt G. Wyss, *Urkunden zur Geschichte der Abtei* No. 222. pag. 203.

Ein wichtiges Zeugnis enthält ferner die Urkunde des Münzkonkordates vom Jahr 1387, welche vom Herzog Albrecht von Oesterreich erstlich für diejenigen seiner Städte, welche, wie er selbst sagt, Münzstätten waren, nämlich Freiburg im Breisgau, Schaffhausen, Breisach, Zwingen, Villingen, Bergheim und Tottmou, unterzeichnet wurde, theils auch noch für viele andere, die ich hier übergehen kann.

Mit Unrecht hat daher Beischlag, *Versuch einer Münzgeschichte Augsburgs* pag. 151, und Berstett in der *Münzgeschichte von Baden* pag. 197 gezeifelt, ob in der Stadt Villingen jemals von dem erlangten Münzrecht Gebrauch gemacht wurde; »darüber schweigen, sagt der letztere, alle Urkunden, und es findet sich weder im Stadtarchiv noch im Landesarchiv zu Karlsruhe eine Spur darüber«. Auch Mone sagt a. a. O., man wisse nicht sicher, dass Villingen Münzen geprägt habe.

Die Bracteaten dieser Stadt, die ich aufgefunden habe, sind folgende:

1. Rund. In erhobenem Rand Kopf eines bärtigen Mannes, mit Heiligenschein umgeben, linkshin gewendet, zwischen V-I. Abgeb. auf Taf. V. 71.

Diese Buchstaben können keine andere Münzstätte als Villingen bezeichnen, wie BA Basel, FR Freiburg, BR Breisach, ZO Zofingen, SO Solothurn, T^eV Tüngen, TO Tottmou. Das Stück scheint im XV. Jahrhundert geprägt.

2. Viereckig. In hohem Rand Kopf eines Mannes, mit einer Kapuze bedeckt, linkshin, zwischen V-I. Abgeb. auf Taf. VI. 138. Mitgetheilt von Dr. Roth, der 4 Stücke besitzt, allein nur auf Einem ist V sichtbar, I dagegen ist auf allen gut erhalten.

Der Mann, dessen Bild auf diesen Bracteaten dargestellt ist, kann kein anderer als der Schutzpatron der Kirche zu Villingen sein, gleich wie dieses auf andern schweizerischen und schwäbischen Münzen des Mittelalters üblich war. Der vorliegende Kopf hat die grösste Aehnlichkeit mit St. Felix

auf einigen zürcherischen Bracteaten (Taf. V. 48. 49. und Taf. II. 48. der ältesten Münzen von Zürich), vielleicht ist es der heil. Vincentius, der in der Nähe von Villingen zu Schwenningen verehrt wurde, wie in einer Urkunde gesagt wird, *ecclesia in Swenlingen, quae dicitur Sancti Vincentii*. (G. Wyss a. a. O.)

3. Rund. In hohem Rand der österreichische gekrönte Helm mit Pfauenschweif. Zwischen V-I. Abgeb. auf Taf. VI. 141.

Dieses ist das Wappen der österreichischen Herzoge, denen die Stadt Villingen im XIV. Jahrhundert angehörte, und das wir auf vielen Münzen derselben in ähnlicher Weise dargestellt finden. S. Zofingen Taf. I. 25., Waldshut Taf. I. 28., VI. 132., Tott瑙 Taf. I. 32.

VI. Waldshut am Rhein.

In der Mitte zwischen Laufenburg und Thiengen liegt auf hoher Warte am Rheinstrom die kleine Stadt Waldshut. Sie erscheint hier zum ersten Mal als Münzstätte, und nicht ohne langes Bedenken wage ich, folgenden Bracteate diesem Orte zuzuschreiben.

1. Rund. In hohem Rand der gekrönte österreichische Helm, mit Pfauenschweif geschmückt, zwischen W-A. Taf. VI. 132.

Die Vergleichung mehrerer Exemplare hat mich belehrt, dass auf allen ein gothisches A sich befindet. Auf dem Stück, das ich früher besass, war dieser Buchstabe undeutlich; ich glaubte W-H zu finden, und liess die Münze auf solche Weise auf Taf. I. 28 abbilden. Allein diess ist unrichtig, denn auf allen Exemplaren, die ich seither erhalten habe, ist deutlich W-A. Die Münze ist im Anfang des XV. Jahrhunderts oder höchstens am Ende des XIV. geprägt.

Die Deutung dieser Buchstaben ist nicht leicht. Sie bezeichnen, wie Jedermann weiss, entweder die Münzstätte oder den Münzherren. Je mehr ich aber die Bracteaten der Schweiz und der schwäbischen Städte kennen gelernt habe, desto mehr überzeugte ich mich, dass die Aufschriften derselben die Münzstätte bezeichnen und dass nur wenige baselsche Stücke von dieser Regel abweichen und dem Bilde des Bischofs auch den Namen desselben beigefügt haben.

Wenn nun diese Annahme nicht bestritten werden kann, so folgt, dass auch hier durch W-A eine Münzstätte angedeutet wird. Allein eine solche aufzufinden, hält schwer und ich kann nichts als eine Vermuthung mittheilen, da vollständige Gewissheit kaum erlangt werden mag.

Waldeshut *) oder Waldshut ist nämlich der Ort, der durch die beiden Buchstaben bezeichnet wird; allein es fragt sich, ob ein Beweis geleistet werden kann, dass Waldshut eine Münzstätte war. Mone (Zeitschr. f. Geschichte des Oberrheins VI. pag. 237) hat dieses bei Erwähnung einer Urkunde des XIII. Jahrhunderts verneint und mit Recht, denn damals war der Ort allerdings ohne Münzstätte. Ich glaube auch, dass kein Zeugniß vorhanden ist aus dem XIV. Jahrhundert. Waldshut stand damals unter österreichischer Herrschaft und wird in der Münzconvention des Jahrs 1387 ausdrücklich in der Reihe derjenigen Städte erwähnt, welche keine eigene Münzstätte hatten.

Wie aber? Wenn Waldshut im Anfang des XV. Jahrhunderts das Münzrecht erhalten hatte?

*) Waldshute in einer Urkunde a. 1259 bei Mone, Zeitschr. VI. pag. 228. Dieser Ort ist die Hut, der Schirm oder das Bollwerk am Eingang des Schwarzwaldes.

Ich kann zwar den Anfang desselben nicht angeben und die Schenkungsurkunde nicht aufweisen. Dennoch glaube ich ein klares Zeugniß vorlegen zu können, dass daselbst in der angegebenen Zeit gemünzt wurde. Es ist nämlich ein Münzverbot vorhanden, in welchem die Waldshuter Münze verurufen wird. In einer Verordnung der Regierung zu Zürich vom Jahr 1415 heisst es nämlich: »Wir haben erkent — das Wir alle neuwen muntzen mit namen berner solotrer zovinger tüngr rinawer walshuter und ander muntzen di schwächer sint als die unsrigen — offentlich in unsrer statt und gebieten verrufen.« Wer diese Worte liest, wird nicht zweifeln können, dass damals Waldshuter Münze im Kurse war, und dass die zürcherische Regierung aus Vorsorge für die eigene bessere Münze genöthigt wurde, sowohl diese als diejenige anderer Städte wegen schlechten Gehaltes zu verbieten. Niemand weiss zwar heutzutage etwas von Waldshutermünzen, allein auch die Rheinauer und Tünger und Berghemer und manche andere ist beinahe ganz aus der Erinnerung entschwunden. Denn im Laufe des XV. und XVI. Jahrhunderts gestalteten sich die Geldverhältnisse ganz anders und die kleinern Münzstätten wurden sämmtlich aufgehoben.

Ich hatte obigen Bracteate in meiner frühern Schrift unter die Zofinger Münzen eingereiht, weil der Typus mit demjenigen der habsburgischen Grafen übereinstimmt; die Buchstaben WH meinte ich damals auf einen österreichischen Herzog, vielleicht auf Wilhelm beziehen zu müssen. Auch Berstett in der Münzgeschichte von Baden pag. 200 hat ihn auf Taf. XLIV. 641 abgebildet und ebenfalls mit WH bezeichnet, ohne diese Buchstaben deuten zu können; denn er fügt bei, diese Münze gehöre unstreitig den österreichischen Herzogen an, allein Herzog Wilhelm könne sie nicht zufallen, da dieser keinen Antheil an den vorderösterreichischen Landen besessen habe.

VII. Tüngen oder Thiengen.

Tüngen oder, wie jetzt gewöhnlich geschrieben wird, Thiengen, ist ein schön gelegenes Städtchen am Eingang in den Schwarzwald, in der Landgrafschaft Kleggau, unweit Waldshut. Dieser Ort war im Mittelalter Hauptort des Kleggaues *) und gehörte zu den Besitzungen des Stiftes Constanz. Allein im Jahr 1262 erwarb Freiherr Heinrich von Krenkingen **), dessen Stammschloss in der Nähe liegt, diese stift-constanzischen Lehen ***) und Tüngen war von nun an die Stadt der Herren von Krenkingen. An diesem Ort war eine Münzstätte errichtet; aber in welchem Jahre dieselbe eröffnet wurde, ist ungewiss. Sie wird im XIII. und XIV. Jahrhundert als Münzstätte der Freiherren von Krenkingen oft erwähnt, allein ob im Jahr 1262 das Münzrecht von Freiherr Heinrich erworben worden sei, oder ob die Stadt Tüngen dasselbe schon früher besessen habe, lässt sich nicht ermitteln. Ich habe oben in der Beschreibung der Münzen der Abtei Rheinau gesagt, es sei nicht unwahrscheinlich, dass schon im Jahr 1241 die Münze zu Tüngen bestanden habe.

Diese Freiherren waren ein altes Geschlecht, das schon im XII. Jahrhundert zu Tüngen wohnte. Von einem derselben erzählt Hemmerlin ein Beispiel männlichen Stolzes: Als Friedrich Barbarossa auf der Reise nach Italien zu Tüngen durchritt, wollte der Freiherr von Krenkingen nicht von seinem

*) Binder, württembergische Münzkunde pag. 409. Stumpf, Chronik T. II. pag. 116.

**) Chrengingin in einer Urkunde a. 1187 in Regest. Badens. ed. Dumé pag. 60.

***) Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins VI. pag. 236.

Sitze aufstehen, nur den Hut rückte er, denn er war an Leib und Gut ein ganz freier Mann. Der edle Kaiser freute sich des biedern Muthes *).

Aus dem Jahr 1275 ist ein Zeugniß vorhanden, dass Thiengen eigene Münze besass, in welcher Kauf und Verkauf daselbst festgestellt und ausgerichtet wurde. Berstett erwähnt nämlich in der Münzgeschichte von Baden pag. 192 eine Verkaufsurkunde Heinrichs von Krenkingen an Abt Arnold von St. Blasien, worin Tüngermünze genannt wird. (Gerbert, Hist. Silvae nigrae T. III. p. 192.)

Mone berichtet a. a. O. VI. pag. 223: Im Jahr 1279 verkaufte Rudolfus Hospes civis in Waldeshuot an St. Blasien unam Schuopuzam — pro 3 marcis et uno fertone argenti ad pondus oppidi in Tuengen. Ebendasselbst pag. 235 wird in einer Urkunde Conrads von Krenkingen a. 1279 unter den Zeugen Hugo monetarius de Tuengen genannt, und pag. 238 werden in einer Urkunde a. 1285, die zu Waldeshut von einem dortigen Bürger und dem Gerber Peter von Tuengen ausgestellt wurde, unter den Zeugen Leo et Hugo filius monetarii erwähnt, und Mone fügt bei, Monetarius sei auf den thiengenschen Münzmeister zu beziehen, da Waldshut damals keine Münzstätte war.

Wir kennen ferner den Freiherren Hemmann von Krenkingen, der in den Jahren 1377 und 1387 an den beiden Münzkonkordaten Theil nahm, welche die schweizerischen Städte mit den österreichischen Herzogen und vielen andern benachbarten Münzherren schlossen. In diesen unterzeichnete der genannte Freiherr für seine Stadt Tuengen.

Diese Freiherren waren, wie es scheint, grosse Liebhaber des Münzrechtes; denn es wird von Berstett pag. 192 berichtet, König Wenzel habe im Jahr 1388 den Hans von Krenkingen mit dem Rechte, Goldmünzen zu schlagen, belehnt, und die Urkunde steht pag. 227. Sind wol solche Goldgulden noch vorhanden? Auffallend ist, dass in der Urkunde der Ort nicht genannt ist, wo Hans von Krenkingen Goldgulden schlagen will.

Das letzte Zeugniß über Tüngermünze ist in einem Erlasse des Rathes der Stadt Zürich vom Jahr 1415 enthalten. Die Münzen von Tüngen wurden nämlich damals zu Zürich verboten. »Wir der Burgermeister etc., heisst es in demselben, haben erkannt, als beide arm und rich gröblich geschädigt werden von den müntzen die jez im land umgan, das wir alle neuen müntzen mit namen berner solotrer zovinger tünger rinawer walzhuter und ander müntzen die schwächer sind als die unsrigen die jetzt geschlagen sind oder noch geschlagen werden, die in unsrer statt wärschaft nit begriffen noch uf unser korn nit geschlagen sind öffentlich in unsrer statt und gebieten verrufen.**)»

Aus allen diesen Zeugnissen ergibt sich, dass zu Tüngen gemünzt wurde, und ich trage daher kein Bedenken, eine beträchtliche Reihe von Bracteaten dieser Münzstätte zuzuweisen. Früher waren nur wenige dieser Stücke bekannt, und sie wurden entweder als Zofinger- oder als Zügermünze betrachtet, wie ich in dem Buche über die Bracteaten der Schweiz berichtet habe. Allein die Aufschrift TVE passte weder auf die eine noch auf die andere Stadt. J. H. Schinz war der erste, der die Buchstaben Tue richtig zu ergänzen und zu deuten wusste, nämlich Tüngen. Berstett kannte diese Deutung noch nicht, sondern schreibt (pag. 193), es seien keine Münzen vorhanden, die man den Herren von Krenkingen oder der Stadt Thiengen zuschreiben könnte, und glaubt (pag. 191) diese mit TVE bezeichneten Münzen seien in Thengen, einem Städtchen im Hegau am Rhein, unweit Schaff-

*) J. Müller, Geschichte der Schweiz IV. pag. 273.

**) Extract aus dem Codex der Stadtkanzlei No. 75. pag. 24.

hausen, geschlagen. Allein der Name dieses Ortes wurde immer Tengen, Teningen geschrieben, nicht tuengen, und gestattet daher keine Verwechselung, und Thengen besass, wie er selbst sagt, niemals ein Münzrecht. Auch ein dritter Ort Thaingen im Kanton Schaffhausen bot Anlass zur Verwechslung, dieser heisst in Urkunden Tayningen. Siehe Mone, Zeitschr. für den Oberrhein VI. pag. 249.

Die Zahl der Tüngermünzen vergrösserte sich in neuester Zeit beträchtlich, namentlich aus dem Bracteatenfund, der im Jahr 1856 zu Riggenbach im Kanton Baselland der Erde enthoben wurde; in diesem lagen nämlich 51 Stücke dieser Münzstätte. Es sind folgende Stücke:

1. Viereckig. In hohem Rand zwischen T- $\frac{E}{V}$ ein männlicher Kopf, linkshin gewendet, mit einem hohen, spitz zulaufenden Hut bedeckt, der oben einen Knopf oder Zipfel hat. Abgebildet in mehreren Varietäten auf Taf. I. 35. der Bracteaten der Schweiz. Taf. V. 66. 67. 115.

Auf dem letzten Stück, das ich aus Berstett Taf. XLIV. 613 a. genommen habe, ist der Hut mit einer Bordüre geschmückt.

2. Gleich, aber der Hut ist verändert; er hat vorn eine schildförmige Krempe. Abgeb. Taf. V. 68.
3. Gleich, aber der Hut hat wieder eine andere Form erhalten; er ist nicht mehr so hoch und spitzig, sondern hat starke, aufwärts gekrümmte Krempen. Abgeb. Taf. V. 69. 70.

Das Brustbild ist auf allen Stücken das gleiche, aber die Freiherren von Krenkingen wechselten, wie es scheint, oft in der Mode der Hüte.

4. Rund, mit Perlenrand. Kopf eines Mannes, linkshin, mit einem Hute bedeckt, zwischen TVE. Abgeb. Taf. VI. 174.

Ob dieses Brustbild den Schutzpatron der Kirche zu Thiengen darstellt *), oder ob der Freiherr von Krenkingen auf solche Weise sich abbilden liess, kann ich nicht entscheiden. Auch Berstett gibt keine Erklärung.

5. Viereckig. In hohem Rand Brustbild eines Bischofs, linkshin sehend, mit der mitra bicornis bedeckt und über dem Hut ein Ring, zwischen T- $\frac{E}{V}$. Abgeb. Taf. I. 36.

Das Bild des Bischofs gleicht demjenigen auf den Basler- und Breisacherbracteaten, Taf. II. 118. 119. 126. 127. 128. Allein nicht der Bischof von Basel kann hier dargestellt sein, weil Thiengen nicht in seine Diözese gehörte, sondern eher der Bischof von Constanz. Denn diese Stadt gehörte dem Stift Constanz zu, und Heinrich von Krenkingen hatte sie als constanzisches Lehen erworben, wie ich oben berichtete.

VIII. Constanz.

Ich kannte früher keine Münzen, die von Kaisern oder Königen zu Constanz geprägt waren. Allein in neuerer Zeit wurden mehrere Denare aufgefunden, die aus dieser Münzstätte hervorgingen. Man hat schon oft über die grossen Lücken geklagt, die in der mittelalterlichen Numismatik überall zu Tage treten: sie werden, ich hoffe es, allmählig verschwinden, je mehr das Studium der Geschichte sich verbreitet, und je eifriger die Alterthumsfreunde auch die Münzen dieser Periode sammeln und studiren und dem Schmelztiegel unwissender Juden entreissen.

*) Den Namen derselben kenne ich nicht. Auch auf dem Siegel von Thiengen, das bei Mone, Zeitschr. VI. pag. 238, beschrieben ist und die Aufschrift trägt (S. C. de Tuengen), ist nicht ein patronus, sondern die Mutter Gottes mit dem Kinde und dem Apfel in der Linken dargestellt.

a. Königliche Denare.

Ein Denar des Kaisers Otto ist von Dannenberg in Köhnes *Mémoires de la Soc. d'Archéol. de St. Petersbourg* 1848. Vol. II. p. 96 ff. beschrieben.

1. A. **OTPMI** Im Felde **O+O** d. i. Otto imperator.

R. (a)ITNAT(SNO) d. i. Constantia. Kirchenportal mit vier Säulen.

Die Abbildung fehlt. »Eigenthümlich, sagt er, ist das Monogramm Otto. Eine Münze dieser Stadt aus so früher Zeit ist noch nirgends beschrieben.«

Ein ähnlicher Denar ist in Cappses *Münzen deutscher Kaiser* I. pag. 69. No. 333. beschrieben und auf Taf. XVIII. 303. abgebildet, und wird Otto III. (983—1001) beigelegt.

2. A. Im Felde ins Kreuz gestellt: **OTTO**. Umschrift: **.MPERAT**, rückwärts gestellt und ist das runde **E** bemerkenswerth.

R. **CONSTAN...** Ebenfalls rückwärts gestellt. Im Felde ein Kirchengebäude. Abgeb. Taf. VI. 151.

Köhne theilt in den *Mémoires etc.* 1850. T. IV. p. 70. ein drittes Exemplar mit und legt dasselbe ebenfalls Otto III. bei.

3. A. **+ IMPE(rator)** Rückwärts. Im Felde ein Kreuz, dessen Enden durch die Buchstaben **OTTO** gebildet werden.

R. (c)O(nstan)TIA rückwärts. Kirchenportal mit vier Säulen.

Cappe, *Münzen* I. pag. 102. No. 462. Taf. XVII. 276, theilt ferner zwei Bruchstücke eines Denars mit und schreibt denselben dem Kaiser Heinrich III. (1039—1056) und der Stadt Constanz zu.

4. A. **+ H..... REX** Gekröntes Brustbild, links gewendet.

R. **..NSTAN** Ein kleines Kreuz im Feld.

Allein dieses Stück hat, wie Grote in den *Münzstudien* H. 3. pag. 375. bemerkt, keine Aehnlichkeit mit andern Münzen, die im Herzogthum Allemannien geschlagen wurden; er ist daher eher geneigt, dasselbe für angelsächsisch zu halten.

b. Bischöfliche Münze.

Der Bischof von Constanz erhielt das Münzrecht sehr frühe; allein wir kennen den Anfang desselben nicht. Das älteste Zeugniß ist in einer Urkunde des Kaisers Otto III. vom Jahr 999 erhalten, in welcher der Stadt Villingen Markt- und Münzrecht unter den gleichen Bedingungen verliehen wird, wie Constanz und Zürich sie besaßen. Einige glauben, dass bereits der Bischof Salomon III. (890—920) die Münzbewilligung erhalten habe, indem sie mehrere Denare, die vor wenigen Jahren zu Basel gefunden wurden und auf dem Revers die Aufschrift **SALOMON** tragen, auf diesen berühmten Mann beziehen. Ich theile diese Münzen hier mit, ungeachtet mir die Zueignung immer noch bedenklich erscheint. Sollte aber diese Deutung richtig sein, so sind sie unstreitig die ältesten vorhandenen Münzen, die zu Constanz geschlagen worden waren.

5. A. **+ ILVDOVICVSIVS** In der Mitte Kreuz. Die Umschrift lautet vollständig: **HLVDOVICVS PIVS**, vorn ist **H** nicht vollständig, und **S** und **P** am Ende des ersten und Anfang des zweiten Wortes sind verschmolzen.

R. **SALO**

MON im Felde in zwei Zeilen. Abgeb. Taf. VI. 149.

Dieses Stück wurde von C. L. Roth in Basel in der Historischen Zeitung Bern 1854. No. 12. pag. 96. zuerst beschrieben, und die Abbildung desselben theilte ich im Anzeiger für schweizerische Geschichte 1855. No. 4. pag. 56. auf Taf. V. 2. mit. Es wurde mit etwa 10 ähnlichen Denaren im Jahr 1854 beim Münster zu Basel einige Fuss tief in der Erde ausgegraben. Auch Münzen von Karl dem Dicken lagen dabei. Roth hält diese Münze für einen Denar König Ludwigs des Deutschen (840—876) und bezieht den Revers auf Salomon, den berühmten Bischof von Constanz, den Zeit- und Altersgenossen dieses Königes. »Salomon starb, wie er beifügt, den gewöhnlichen Angaben zufolge 873, nach Neugart 871. In seine letzten Lebensjahre fiel also die ihm vom Könige bewilligte Auszeichnung.« Allein diese Angabe des Todesjahres ist irrig und bezieht sich vielmehr auf Salomon I. *)

Es ist aber unmöglich, dass Salomon III. unter Ludwig dem Deutschen diesen Denar geschlagen habe; denn Ludwig starb (876), lange bevor er zum Bischof zu Constanz erwählt war, und nur als solcher konnte Salomo Münzen schlagen, nur als solcher konnte er ein Münzprivilegium erhalten haben.

Wahrscheinlicher ist daher die Vermuthung von Longpérier, der in der Revue Numismatique 1857. No 5. p. 344 (auf Pl. IX. 7) eine Varietät aus dem gleichen Münzfunde von Basel mittheilt:

6. A. † HHLVHIOVVHCCVS Kreuz.

R. SALO

MON im Felde.

Diese Münze, schreibt er, ist, wie der Anblick lehrt, offenbar eine deutsche, und zwar vom Anfang des X. Jahrhunderts. Sie ist nämlich von König Ludwig dem Kinde, Arnulfs Sohn (900—912), geschlagen, und auf dem Revers ist Salomo Bischof zu Constanz genannt, der ein vertrauter Rathgeber auch dieses jungen Fürsten war. **) Nicht anders urtheilt Cappe, der im Nachtrag zu den Münzen der deutschen Kaiser Dresden 1857 pag. 31. No. 151—154 vier ähnliche Stücke aus dem gleichen Funde beschreibt.

7. A. NHLVHIOVVICPIVS Im Felde ein grosses Kreuz.

R. In zwei Zeilen SALO-MON Abgeb. bei Cappe Taf. I. 5.

8. A. † INVHIOVVHICIVS

R. Gleich.

9. A. NNLVHIOVVICIVS

R. Gleich.

10. A. HNLVHIOVVICIVS

R. Gleich.

»Der auf der Rückseite befindliche Name Salomon, schreibt Cappe, wird derjenige der geistlichen Person sein, die im Namen des Königs diese Münzen hat prägen lassen. Da nun kein anderer Ludwig als Ludwig IV., das Kind genannt (899—911), mit einem Bischof Salomon, dem dritten dieses Namens von Costnitz (891—920), gleichzeitig lebte, so wird dieser Bischof obige Münzen in seinem Sitze haben prägen lassen.« Ich würde kein Bedenken tragen, dieser Erklärung beizupflichten, wenn auf dem Revers Salomon Eps statt des einfachen Namens stünde, allein ich kenne keine

*) Mülinen in Helvetia Sacra pag. 8 setzt: Salomon I. 839—871, Salomon II. 875—890, Salomon III. 890—920. Stumpf sagt in seiner Chronik I. 301 b., er sei 919 gestorben.

**) Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiser I. 160. theilt mehreres hierauf Bezügliche mit.

mittelalterliche Münze, auf welcher ein Bischof ohne Angabe des Titels oder ohne Hinzufügung eines kirchlichen Attributes (z. B. einer Kirche) genannt wird. So steht z. B. auf einem Denar des Erzbischofs Brun, des Bruders Ottos I., auf dem Revers BRVNO-ARCHEPS (Friedländer Fund von Obrzycko Taf. II. 2).

Auf den meisten Münzen dieser Zeit wird, wie Jedermann weiss, auf dem Revers die Münzstätte erwähnt; daher vermute ich, dass auch auf den vorliegenden dieses der Fall sein dürfte. Allein es ist nicht leicht, eine solche aufzufinden. Am wahrscheinlichsten erschien mir, dass, da diese Münzen zu Basel gefunden wurden, der Avers SALO-MON auf die Basel nahe gelegene burgundische Stadt Salodurum (Solothurn) hinweise, um so mehr, als in dieser alten Stadt die Könige zuweilen Reichstage zusammenriefen. *) Der Revers kann daher vollständig lauten SALOdurum MONeta, wie auf einem Denar Ludwigs des Frommen bei Conbrouse No. 480 der Revers VENE-CIAS MO-NETA und auf einem Denar Lothars No. 243 PALA-TINA MO-NETA steht, ferner auf Münzen Karl des Kahlen bei Cappe Nachtrag 1857 pag. 15. No. 76 CERVIA MONETA (Chièvres im Hennegau). No. 85 GADAVVM MONE. (Gent). No. 95 TREIETT MON. No. 98 TRIETTO MO (Maestricht).

Sollte aber die Abkürzung Salo für Salodurum zu hart erscheinen, so kann vielleicht für SALOMON ein ähnlich lautender Name einer Münzstätte im Elsass oder Lothringen aufgefunden werden, und wir empfehlen diese Vermuthung weiterer Forschung.

Halbbracteaten der Bischöfe von Constanz.

Es sind einige solche Stücke aus dem XI. Jahrhundert vorhanden.

Bischof Ruodhart. 1018 — 1022.

11. A. Rund mit Perlenkreis. Umschrift RVODHA ... EPS. Brustbild des Bischofs, linkshin. Die Kopfbedeckung ist undeutlich.

R. ... STANTIA In der Mitte ein Kirchengebäude, ähnlich demjenigen auf Denaren König Konrads von Basel und einiger allemannischer Herzoge. Abgeb. auf Taf. III. 152.

Dieses Stück, welches den königlichen Denaren an Grösse gleicht, aber von dünnerem Silberblech ist, wurde in einem Münztopf zu Egersund in Norwegen gefunden und von Thomsen in *Urda et norsk antiquarisk-historisk Tidsskrift* Forste Pind. Bergen 1837. pag. 340 beschrieben und abgebildet auf Taf. XII. 61. und wiederholt in *Grotes Blättern für Münzkunde* 1837 auf Taf. IV. 56.

12. A. .PS R-VODH ... Infulirtes Haupt des Bischofs, linkshin.

R. ANTIA C... (Constantia civitas) Gebäude mit glockenähnlichem Thurme.

Mitgetheilt von Köhne in *Mémoires* 1850 T. IV. p. 71. »Dieses ist, wie er sagt, die älteste bekannte Münze dieses Bisthums. Eine ähnliche ist von Thomsen bekannt gemacht, sie hat aber ein kleineres Brustbild als die unsrige und auch ein etwas abweichendes Gebäude auf dem R.« Die Abbildung fehlt.

Bracteaten des XIII. und XIV. Jahrhunderts.

Es hält sehr schwer, zu bestimmen, welche Stücke zu Constanz geprägt sind; denn es gibt sehr

*) E. Kopp, *Gesch. II. 2.* pag. 128. Solothurn hiess in römischer Zeit Salodurum und wird auch späterhin in Urkunden und auf Münzen noch zuweilen so genannt.

viele Münzen, die aus andern allemannischen Münzstätten hervorgegangen sind, z. B. aus Augsburg, und die grösste Aehnlichkeit haben mit denen, welche man gewöhnlich den Bischöfen von Constanz beilegt. Nur ein kleiner Theil derselben trägt die Aufschrift Constantia; allein diese lehren uns glücklicher Weise auch einige andere, die keine Aufschrift tragen, aber den gleichen Typus haben, als constanzische erkennen.

Ich bin früher in Bestimmung solcher Bracteaten vielleicht zu häufig der Autorität Beischlags in der Münzgeschichte von Augsburg (pag. 88 ff.) gefolgt, und Berstett hat seither in der Münzgeschichte von Baden (pag. 141 ff.) wohl mit Recht mehrere Stücke, die dieser Gelehrte als constanzische aufgezählt hat, andern Münzstätten zugetheilt*). Irrthümer sind bei dieser Münzsorte nicht zu vermeiden, und selbst der, der die Abweichungen der verschiedenen Münzstätten aufmerksam verfolgt und beobachtet hat, wird nicht selten getäuscht. Es scheint oft, als hätten benachbarte Münzstätten absichtlich dahin gestrebt, ihre Münzen einander ähnlich zu machen in Grösse, Typus und Verzierung. Wer in das dunkle Gebiet der Berechnung des Münzfusses und der Veränderung der Constanzerwährung eindringen will, kann in Mones Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins Bd. II. pag. 385. III. pag. 309. VI. 257 ff. Belehrung finden. Namentlich ist eine Urkunde des Bischofs Heinrich vom Jahr 1240 über Prägung neuer Münze sehr wichtig, die auch von Binder (würtemberg. Münzkunde pag. 10. 16) erläutert wird.

Ich zähle hier zuerst die Bracteaten auf, die den Namen der Münzstätte tragen.

13. Viereckig, mit Perlenkreis und erhöhtem Rand. CONSTANTIA. Die erste Silbe Con ist abgekürzt in Einen Buchstaben. Kopf des Bischofs von vorn, mit der Bicorna bedeckt. Abgeb. auf Taf. III. 154.

Berstett hat auf Taf. XXXVI. 383 ein ähnliches Stück, liest aber irrig O Stantonia.

14. Rund, mit Perlenkreis und erhöhtem Rand. CONSTANTIA. Zwei aufrecht stehende Bischofsstäbe. Abgeb. auf Taf. III. 155.

15. Rund, mit Perlenkreis, wie oben. CONSTANT. Die erste Silbe ist abgekürzt wie oben. Zwei kreuzweis gelegte Bischofsstäbe. Abgeb. auf Taf. III. 157.

16. Rund, mit Perlenkreis. Kopf des Bischofs en face, mit der Mitra oder der zugespitzten Bischofsmütze bedeckt, zwischen Sonne und Mond. Abgeb. auf Taf. III. 162.

Beischlag bemerkt (pag. 89), dass dieser Bracteate in grosser Zahl in der Constanzer Diözese gefunden werde; daher dürfen auch andere Bracteaten, die mit Sonne und Mond geschmückt sind, den constanzischen beigezählt werden. Auch Berstett theilt diese Ansicht (pag. 142).

17. Rund. In erhöhtem Rand Kopf des Bischofs, wie oben zwischen Sonne und Mond. Taf. III. 163.

18. Rund, mit Perlenkreis. Zwei Halbmonde und zwei Sonnen. Abgeb. auf Taf. VI. 152. (Mitgetheilt von Chr. Weiss.)

19. Rund, mit Perlenkreis. In hohem Rand zwei aufrechtstehende Bischofsstäbe zwischen drei Sternen. Abgeb. auf Taf. III. 156.

20. Rund, mit Perlenkreis. Zwei kreuzweis gelegte Bischofsstäbe zwischen Sonne u. Mond. Taf. III. 158.

*) Es ist z. B. ganz ungewiss, ob der Bracteate mit der Aufschrift FRIDERCHI, den Beischlag auf Taf. V. 10. abgebildet und pag. 89 dem Kaiser Friedrich II. und der Münzstätte Constanz zugetheilt hat, und den ich ebenfalls auf Taf. III. 153. unter die constanzischen Münzen aufgenommen hatte, dahin gehöre.

21. Viereckig. In hohem Rand zwei kreuzweis gelegte Bischofsstäbe zwischen zwei Sternen und zwei Ringen. Abgeb. auf Taf. III. 160. Eine Varietät ist Taf. III. 161.

22. Viereckig. In hohem Rand zwei kreuzweis gelegte Bischofsstäbe, die doppelte Krümmungen haben, zwischen einem Stern und zwei Ringen. Abgeb. auf Taf. III. 159.

Auch Berstett zählt diesen Typus zu den constanzischen Münzen.

23. Rund. In hohem Rand ein Kirchengebäude zwischen zwei Bischofsstäben. Abgeb. auf Taf. II. 125 a. Es ist ungewiss, ob dieses Stück nach Constanz oder Basel gehört.

24. Rund, mit Perlenkreis. Brustbild des Bischofs von vorn, mit der Bicornis bedeckt, in der einen Hand den Stab, in der andern den Lilienscepter haltend. Abgeb. auf Taf. III. 165.

25. Rund, mit Perlenrand. Kopf des Bischofs en face, mit der Mitra bedeckt, zwischen Lilie und Bischofsstab. Abgeb. auf Taf. III. 166. 167.

Diese Sorte wird häufig bei Constanz gefunden.

26. Rund, mit Perlenkreis. Brustbild des Bischofs mit der Bicornis bedeckt, in der einen Hand den Stab, in der andern den Kelch mit der Hostie haltend. Taf. III. 169. Auch bei Berstett.

27. Rund, mit Perlenkreis. Brustbild des Bischofs mit der Bicornis bedeckt, in jeder Hand einen Stab haltend. Abgeb. auf Taf. III. 168.

28. Rund, mit Perlenkreis, unter einem Bogen, der mit sechs Buckeln geziert ist, Brustbild eines Bischofs mit der Bicornis bedeckt, in der Rechten den Stab, in der Linken das Evangelienbuch emporhebend. Abgeb. auf Taf. III. 172.

Dieses Stück hat grosse Aehnlichkeit mit einem St. Gallischen Bracteaten, der auf Taf. V. 96. abgebildet ist, und Berstett theilt auch dasselbe dieser Münzstätte zu.

29. Rund, mit einer vielbogigen Einfassung. Brustbild des Bischofs mit der Bicornis, zwischen Sonne und Mond. Abgeb. auf Taf. III. 164. Diese Art von Einfassung ist aber auf andern constanzischen Münzen nicht üblich.

30. Viereckig. Im Perlenkreis ein sitzender Bischof mit der Mitra bedeckt, die Linke zur Benediction erhebend, in der Rechten den Bischofsstab haltend. Abgeb. auf Taf. VI. 153.

Gefunden mit andern Bracteaten zu Wyl, K. St. Gallen. Der Typus des sitzenden Bischofes findet sich nicht auf schweizerischen Münzen, wol aber auf mehreren süddeutschen. Es bleibt immerhin ungewiss, ob das vorliegende Stück nach Constanz gehört.

31. Rund, mit Perlenkreis. Brustbild, en face, mit einer Kaiserkrone geschmückt, beide Hände nach linkshin emporhebend, rechts ein Bischofsstab und ein Stern. Abgeb. auf Taf. III. 171.

Berstett glaubt nicht, dass dieses Stück zu Constanz geprägt sei; es gehört vielleicht eher zu denjenigen, welche Kaiser Otto IV. in Baiern prägen liess und welche Cappe (Hohlmünzen der deutschen Könige I. 2. pag. 52. Taf. XVI.) beschrieben und abgebildet hat. Aehnliche königliche Bracteaten, die zu Reichenau und Lindau geschlagen wurden, sind vor wenigen Jahren zu Wyl, Kanton St. Gallen, gefunden worden.

32. Rund, mit einer Einfassung von Perlen und Kreuzen. Brustbild eines Mannes, der mit einem Diadem geschmückt erscheint; denn die Kopfbedeckung ist weder eine bischöfliche Bicornis, noch eine königliche Krone. Am Hals ist der Halskragen einer Mönchskutte sichtbar, über ihm ein Stern, rechts ein Kirchengebäude, links eine Fahne. Abgeb. auf Taf. III. 170.

Es ist ein bischöflicher Bracteate, wie die Mönchskleidung und die übrigen Attribute beweisen,

dessen Einfassung aber auf andern constanzischen Münzen nicht üblich ist, und der daher einer andern Münzstätte zugehören kann. Auch Berstett hält ihn nicht für constanzisch.

Einseitige Münzen der Stadt Constanz aus dem XVI. oder XVII. Jahrhundert.

33. Rund. Wappenschild der Stadt. Oben C Abgeb. auf Taf. V. 117.
34. Rund, mit Perlenkreis. Wappenschild der Stadt. Abgeb. auf Taf. VI. 154.

Unbekannte Bracteaten.

Es bleiben noch einige Bracteaten übrig, deren Münzstätte nicht ermittelt werden konnte.

1. Viereckig. Im Perlenkreis ein Engel stehend, en face, mit ausgebreiteten Flügeln. Taf. III. 176.
2. Viereckig. Im Perlenkreis Brustbild eines Engels mit ausgebreiteten Flügeln, unterhalb Kopf eines Bischofs, mit der Bicornis, linkshin gewendet. Abgeb. auf Taf. III. 177.

Man hat diese beiden Stücke der Abtei Engelberg in Unterwalden zugeschrieben, weil das Wappen derselben ähnlich ist, nämlich ein Engel en face, der auf drei Hügeln steht. Allein da Engelberg niemals ein Münzrecht besass, so ist diese Zueignung unzulässig. Lelewel III. pag. 224 hielt sie für Münzen der Bischöfe von Basel, weil sie in Typus und Ansehen mit diesen übereinstimmen. Allein auch den constanzischen sind sie ähnlich, denn auch diese haben das Bild des Bischofs mit der Bicornis.

3. Viereckig. In erhöhtem Rand ein Vogel, über ihm ein Kreuz. Abgeb. auf Taf. III. 196. (Auch in Hottingers Numis bracteatis Tigurinis.)

Da dieser Vogel einem Raben ähnlich ist, so könnte das Stück zu Einsiedeln geschlagen sein, da an ihn die Legende des heil. Meinrad, des Stifters der Abtei, sich anknüpft; allein sie besass kein Münzrecht.

4. Viereckig. In hohem Rand ein Hahn. Abgeb. auf Taf. VI. 168.
5. Viereckig. Im Perlenrand ein borstiges Schwein. Abgeb. auf Taf. III. 194.

Das Wappen der Stadt Pruntrut, Kt. Bern, hat grosse Aehnlichkeit; allein nirgends wird erwähnt, dass sie im Mittelalter ein Münzrecht besessen habe.

6. Viereckig. Im Perlenrand ein vierfüssiges Thier, rückwärts schauend, über demselben ein gekröntes Haupt zwischen Stern und Halbmond. Taf. V. 93. (Mitgetheilt von Ed. Hirzel.)

Dieses Stück hat Aehnlichkeit mit einigen Münzen der Stadt Bern, namentlich mit derjenigen, die auf Taf. V. 90 abgebildet ist; allein das Thier scheint kein Bär, sondern eher ein Fuchs oder ein Schaf zu sein.

7. Viereckig. In erhöhtem Kreise ein springendes Pferd; über demselben der Buchstabe V. Abgeb. auf Taf. VI. 144.

Tafel zur Uebersicht der Abbildungen.

Da sämmtliche in den beiden Münztafeln der ältesten Münzen von Zürich (1840) und in den drei Münztafeln der Bracteaten der Schweiz (1845) abgebildeten Denare und Bracteaten auch im vorliegenden neuen Buche besprochen und erklärt werden, so füge ich zu leichterem Verständniss die Nachweisung auf die Seitenzahl hinzu.

Die drei neuen Münztafeln sind mit IV. V. VI. als Fortsetzung der frühern bezeichnet.

Taf. I. der ältesten Münzen von Zürich.

No.		Seite
1. 2.	Denare von Kaiser Otto I.	29
3. 4.	Denare des Herzogs Burchard	33
5.	Denar des Herzogs Otto	33
6.	Denar des Herzogs Konrad	33
7.	Bleierne Münze von König Rudolf	31
8. 9.	Halbbracteaten der Abtei zu Zürich	39
10.	Halbbracteate „ „	40
11. 12.	Halbbracteaten „ „	39
13. 14.	„ „ „	40
15. 16.	Bracteaten „ „	41

Taf. II. der ältesten Münzen von Zürich.

17. 18.	Bracteaten der Abtei zu Zürich	41
19—22.	„ „ „	42
23—25.	„ „ „	42
26—28.	„ „ „	42
29—32.	„ „ „	41
33.	Bracteate von Zofingen	63
34.	„ „ Bern	66
35.	„ „ Zofingen	66
36—38.	Bracteaten von Zürich	42
39—41.	„ „ „	43
42—44.	„ „ „	43
45—47.	„ „ „	43
48. 49.	„ „ „	42
50. 51.	„ „ „	45
52.	Bracteate „ „	41
53.	„ „ „	43

Taf. I. der Bracteaten der Schweiz.

1.	Münze von Zofingen	66
2.	Bracteate von Zofingen	64
3.	Münze von Zofingen	66
4—6.	Bracteaten von Zofingen	63

No.		Seite
7.	Bracteate von Tottnau	95
8.	„ „ Zofingen	64
9.	„ „ Tottnau	95
10.	„ „ Zofingen mit drei Köpfen	63
11.	„ „ „	63
12. 13.	Bracteaten „ „	64
14—16.	„ „ „	65
17.	Münze „ „	66
18—22.	Bracteaten „ „	65
23. 24.	Münzen „ „	66
25.	Bracteate „ „	65
26.	„ „ Laufenburg	76
27.	„ „ Neuenburg mit d. Aufschrift N-O	71
28.	„ „ Waldshut (statt H soll A stehen)	97
29.	„ „ von Zofingen	65
30.	„ „ Tottnau	95
31.	„ „ Tatttau	95
32. 33.	Bracteaten „ Tottnau	95
34.	Bracteate „ Freiburg im Breisgau	94
35. 36.	Bracteaten „ Tüngen oder Thiengen	100
40.	Bracteate „ Burgdorf	68
41.	„ „ Burgdorf	68
42.	„ „ angeblich von Burgdorf	68
43—45.	Bracteaten von Bern mit d. Kopfe K. Friedrichs	66
46.	Bracteate „ „ mit dem Kopfe des heil. Vincentius	67
47. 48.	Bracteaten „ „	67
49. 50.	„ „ „	67
51—53.	„ „ „ Solothurn	69
54. 55.	„ „ „	70
56—61.	„ „ „	70
62.	Bracteate „ „	70
65—67.	Bracteaten „ Laufenburg	75
68.	Bracteate „ „	75
69. 70.	Bracteaten „ „	75

INHALT.

	Seite		Seite
I. Münzen von Zürich	29—45	XII. Bracteate von Diessenhofen	81
a. Denare der Kaiser Otto und Heinrich	29. 30	XIII. Die Abtei zu Stein am Rhein, Kt. Schaffhausen	82
Denar des Königs Rudolf	31	XIV. Die Abtei Fischingen	82
Denare der allemannischen Herzoge		XV. Die Abtei Engelberg	82
Hermann, Liutolf, Burchard,		XVI. Die Stadt Luzern	83
Otto, Konrad	31—34	XVII. Bracteate der Urschweiz	83
b. Halbbracteaten der Abtei St. Felix zum		XVIII. Bracteate des Bisthums Sitten	84
Fraumünster	34—41	XIX. Münzen von Uri	84
c. Bracteaten der Abtei	41—44	XX. Zug	84
» der Stadt	44. 45	XXI. Die Stadt Freiburg	84
II. Münzen von Basel	46—61	XXII. Die Münzen des Bisthums Chur	85—91
a. Denare Kaiser Ludwigs des Frommen	46	a. Königliche Denare	88. 89
» der Könige Konrad	47—50	b. Pfennige der Bischöfe	89—91
» Heinrichs III.	50. 51		
b. Halbbracteaten der Bischöfe Adalrich,			
Theoderich, Beringer, Rudolf u. A.	51—59		
c. Bracteaten der Bischöfe Lutold, Peter,			
Johann u. A.	59—61		
» der Stadt	61		
III. Münzen von Zofingen	62—66		
a. Bracteaten der Grafen von Froburg	63. 64		
b. » der Herzoge von Oestreich	65. 66		
IV. Bracteaten der Stadt Bern	66. 67		
V. » von Burgdorf	68		
VI. » von Solothurn	69. 70		
VII. » von Neuenburg	70—72		
VIII. » von Schaffhausen	72—74		
IX. » der Grafen von Laufenburg	74—76		
X. » der Abtei Rheinau	76—78		
XI. » der Abtei und der Stadt St. Gallen	78—81		

Anhang.

I. Bergheim	92
II. Breisach	93
III. Freiburg im Breisgau	93
IV. Tottgau	94
V. Villingen	96
VI. Waldshut	97
VII. Münzstätte der Herren von Krenkingen zu	
Thiengen	98
VIII. Münzen von Constanz	100—106
a. Königliche Denare	101
b. Denare des Bischofs Salomon (?)	101
c. Halbbracteaten des Bischofs Rudhart	103
d. Bracteaten der Bischöfe und der Stadt	103—106
Unbekannte Bracteaten	106

I N H A L T.

1	Minuten von Zürich	30-35	XII	Eintrag von Hirschenfelden	100-105
2	a. Denare der Kaiser Otto und Heinrich	35-40	XIII	Die Abreise des Grafen Ulrich von Schwyz	105-110
3	Denar des Königs Rudolf	40-45	XIV	Die Abreise des Grafen	110-115
4	Denar des Königs Rudolf	45-50	XV	Die Abreise des Grafen	115-120
5	Denar des Königs Rudolf	50-55	XVI	Die Abreise des Grafen	120-125
6	Denar des Königs Rudolf	55-60	XVII	Die Abreise des Grafen	125-130
7	Denar des Königs Rudolf	60-65	XVIII	Die Abreise des Grafen	130-135
8	Denar des Königs Rudolf	65-70	XIX	Die Abreise des Grafen	135-140
9	Denar des Königs Rudolf	70-75	XX	Die Abreise des Grafen	140-145
10	Denar des Königs Rudolf	75-80	XXI	Die Abreise des Grafen	145-150
11	Denar des Königs Rudolf	80-85	XXII	Die Abreise des Grafen	150-155
12	Denar des Königs Rudolf	85-90	XXIII	Die Abreise des Grafen	155-160
13	Denar des Königs Rudolf	90-95	XXIV	Die Abreise des Grafen	160-165
14	Denar des Königs Rudolf	95-100	XXV	Die Abreise des Grafen	165-170
15	Denar des Königs Rudolf	100-105	XXVI	Die Abreise des Grafen	170-175
16	Denar des Königs Rudolf	105-110	XXVII	Die Abreise des Grafen	175-180
17	Denar des Königs Rudolf	110-115	XXVIII	Die Abreise des Grafen	180-185
18	Denar des Königs Rudolf	115-120	XXIX	Die Abreise des Grafen	185-190
19	Denar des Königs Rudolf	120-125	XXX	Die Abreise des Grafen	190-195
20	Denar des Königs Rudolf	125-130	XXXI	Die Abreise des Grafen	195-200
21	Denar des Königs Rudolf	130-135	XXXII	Die Abreise des Grafen	200-205
22	Denar des Königs Rudolf	135-140	XXXIII	Die Abreise des Grafen	205-210
23	Denar des Königs Rudolf	140-145	XXXIV	Die Abreise des Grafen	210-215
24	Denar des Königs Rudolf	145-150	XXXV	Die Abreise des Grafen	215-220
25	Denar des Königs Rudolf	150-155	XXXVI	Die Abreise des Grafen	220-225
26	Denar des Königs Rudolf	155-160	XXXVII	Die Abreise des Grafen	225-230
27	Denar des Königs Rudolf	160-165	XXXVIII	Die Abreise des Grafen	230-235
28	Denar des Königs Rudolf	165-170	XXXIX	Die Abreise des Grafen	235-240
29	Denar des Königs Rudolf	170-175	XL	Die Abreise des Grafen	240-245
30	Denar des Königs Rudolf	175-180	XL	Die Abreise des Grafen	245-250





